



Riesengebirgsheimat

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 18. Jahrg. - Nr. 9 - Sept. 1964
Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. Ffm.



Rochlitz im Riesengebirge

Das Bild zeigt uns einen Teil des Marktplatzes, im Hintergrund der Ortsteil Sommerseite. In der Mitte des Bildes die Villa des ehemaligen Großindustriellen Haney. Gegenüber Pfarrkirche, Hotel Haney, daneben das von den Tschechen erbaute Kino. Zum 17. Mal kommen die Rochlitzer am Sonntag, den 27. September nach Kempten/Allg. um die „Rochlitzer Fahrt“ zu begehen.

Gleiches Recht für alle - auch für die Sudetendeutschen

Weder die Tausende von Leichen, die Moldau und Elbe nach dem 5. Mai 1945 nach Deutschland schwemmten, noch die zu Ehren des aus der Emigration zurückgekehrten Dr. Benesch „lebenden Fackeln“ von Prag, weder die jedes deutsche KZ übertreffenden Scheußlichkeiten des Ostrauer Hanke-Lagers noch die rund 150 000 Retributionsopfer, noch die in vielen tschechischen Städten in öffentlicher Hinrichtung gehetzten Deutschen, weder die rund 240 000 nach dem Kriege vom tschechischen Mob gemordeten Sudetendeutschen noch die Vertreibung der weit über drei Millionen zählenden Sudetendeutschen aus ihrer Heimat und die Beraubung ihres gesamten Eigentums erschütterten das Weltgewissen im mindesten. Die erprobte „Musterdemokratie“ eines Benesch und das Masaryksche Humanitätsideal deckten den Tarnmantel des Schweigens über die begangenen Ungeheuerlichkeiten. Die wenigen Stimmen, die nach dem 2. Weltkrieg auf das im Namen von angeblichen Idealen massenhaft begangene Unrecht hinweisen, waren zu schwach, um das über Europa erneut hereinbrechende Unheil abzuwenden: Papst Pius XII. rief auf zur Nächstenliebe; der Londoner Menschenfreund Viktor Gollancz tat sein möglichstes, um seine Umgebung aufzuklären; der anglikanische Bischof von Chichester ließ seine Stimme ertönen die in Schweden und England befindliche sudetendeutsche sozialdemokratische Emigration tat ihr Bestes, um dem Menschenabschlachten in den Sudetenländern und der mit kalter Überlegung vorausgeplanten Vertreibung durch Aufklärung Einhalt zu gebieten.

Das Verbrechen der Vertreibung von über 12 Millionen Ostdeutschen vollzog sich mit Bewilligung von angeblichen Demokraten aus den Vereinigten Staaten und Großbritannien. Weit über zwei Millionen Vertreibungstote klagen seither die direkten wie indirekten Vertreter an: Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Was unter Hitler an Scheußlichkeiten und gemeinen Verbrechen begangen wurde, wird von uns ohne Vorbehalt als Verbrechen erkannt. Sind aber gleiche Verbrechen, an denen ein Stalin, ein Benesch und weitere angebliche Demokraten beteiligt sind, keine? Ist nicht Recht unteilbar? All das den Sudetendeutschen angetane Leid war nach dem Mai 1945 einsetzenden neuen „gesunden Volks- und Rechtsempfinden“ kein Verbrechen, kein Mord, kein Unrecht!? Kein Wunder, daß sich dieses „Recht“ nach der Vertreibung der Deutschen auch noch andere Opfer suchte.

Nun kommt im Zusammenhang mit dem Sudetendeutschen Tag 1964 in Nürnberg, der unter der Losung „Versöhnung ja— Verzicht nein!“ stand, einer der letzten Stalinisten Europas, der Prager Kommunist Novotny, und verlangt von der Bundesregierung die Annullierung des „Münchener Abkommens“, das auch die Tschechoslowakei wie andere Siegerstaaten noch beim Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß als rechtens betrachteten, damit nach tschechischer „Rechtspraxis“ bei passender Gelegenheit die seinerzeit durch das berühmte Retributionsdekret noch nicht verurteilten und gehetzten Sudetendeutschen, Reichsdeutschen und Österreicher ihre „Pflichtnorm“ in tschechischen KZs oder den Uranstrafslagern von St. Joachimsthal erfüllen können.

Aus einer langen Rede des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird da ein Satz ohne jeden Zusammenhang herausgerissen und wie auf Kommando geht das Trommelfeuer auf die Sudetendeutschen hernieder. Dabei sagte Minister Seeborn nichts anderes, was nicht zu gleicher Zeit auch andere Minister gesagt hatten, was jeder rechtlich denkende Mensch ohne weiteres unterschreiben kann.

Seit einigen Wochen gibt es etwas, was vorher kein Sudetendeutscher zu denken wagte, eine internationale Diskussion des Sudetenproblems. Leider will man vielfach nur den winzigen Ausschnitt sehen, der „Münchener Abkommen“ heißt. Den Sudetendeutschen soll der Schwarze Peter für das Versagen der Siegermächte von 1918/19 zugeschoben werden, weil sie damals auf die fingierten Unterlagen eines Benesch hereinfielen. Die Worte, die im Herbst 1938 im englischen Parlament gefallen sind, daß man die Tschechoslowakei hätte nie gründen dürfen, weil sie nämlich von allem Anfang an auf lauter Lügen aufgebaut war, liegen mittlerweile 26 Jahre zurück. Auch die „Times“ von heute kennt sie nicht mehr. Aber nun geschieht das zweite Wunder. Die durch kluge Ver-

treibungsplanung über ganz Mittel- und Westeuropa verstreuten Sudetendeutschen greifen — ohne Unterschied der parteipolitischen Gebundenheit — zu Papier und Feder und setzen sich auf demokratische Weise gegen die Flut von Verleumdung, Unwissenheit und Gehässigkeit zur Wehr. Nun geht ihrerseits eine Flut von Telegrammen, Anrufen und Leserbriefen an das Fernsehen, den Rundfunk und vor allem an die Presse. Eine kleine deutsche Bevölkerungsschicht, die vieles und mehr als andere geduldig ertragen hat, erträgt ein fach nicht mehr, daß man sie, nachdem man sie vor zwei Jahrzehnten um Heimat und Besitz durch das Verbrechen der Vertreibung gebracht hat, ein zweitesmal vogelfrei erklären will. Mit dieser gewaltigen Reaktion hat man nicht gerechnet.

Von einem Teil unserer unpolitischen Bevölkerung kann man keine andere Einstellung verlangen. Sie protestiert, wenn die Amerikaner Affen und Mäuse zu Versuchszwecken in den Weltraum schießen und wenn in Spanien Stierkämpfe stattfinden. Die Vertreibung ist ihr bis heute ein spanisches Dorf geblieben. Ein anderer Teil wiederum betet nur das nach, was in gewissen englischen oder amerikanischen Zeitungen steht. Ein weiterer Teil ist durch das Aufklärungsidol unserer Zeit, die Illustrierten, über die königlichen Stammbäume in aller Welt bestens informiert, nur was östlich des Böhmerwaldes war und ist, und daß die Zone und die besetzten Gebiete auch noch Deutschland sind, darüber sind sie nicht informiert. Daß Wirtschaftswunder und politische Untertentwicklung in einem logischen Zusammenhang stehen, ist für politisch Denkende nichts Neues mehr. Daneben gibt es aber viele unserer Mitbürger, die mit Sudetendeutschen am Arbeitsplatz, in der Gemeindestube oder familiär zu tun haben und die sich von Zeitungsschreibern und Fernsehmonopolisten schon lange in bezug auf die Vertriebenen aus dem Sudetenland keine X mehr für ein U vormachen lassen. Daß sich nach dem Mai 1945 jenseits der bayerischen Grenze eine Riesentragödie abspielte, die nicht nur eine sudetendeutsche, sondern eine gesamtdeutsche und europäische war, ist leider im deutschen Denken noch nicht zur Kenntnis genommen worden. Es paßt nicht zusammen, wenn man wegen der Ermordung des Kongolesen Lumumba in München Protestmärsche veranstaltet, aber die Austreibung von 3 Millionen Sudetendeutschen, die immerhin fünf Nobelpreisträger ihr eigen nennen können, gedankenlos hinnimmt. Aus Westdeutschland werden Rosen nach Lidice geschickt — die Opfer dieses tschechischen Dorfes verdienen sie — doch wer kümmert sich um die Gräber der vielen „sudetendeutschen-Lidice“-Opfer?

Eine gewisse einflußreiche Schicht von öffentlichen Meinungsmachern möchte ausgerechnet uns Sudetendeutsche mit dem Makel einer üblen Vergangenheit behaftet. Das Sudetenproblem war schon 1918/19 ein brennendes Problem, leider wurde unser Recht gerade damals von denjenigen am meisten mit Füßen getreten, die sich zu Hitlers Zeiten am eifrigsten beeilten, daß altes Unrecht durch den Anschluß des Sudetenlandes an das Reich wieder gutgemacht werde. In den vielen fundierten Artikeln der englischen TIMES finden sich gar manche interessante Darstellungen.

Aber warum denn nicht gleiches Recht für alle? Dem Abgeordneten Theodor Heuß hat man es nach 1945 nicht verübelt, daß er 1933 für Hitlers Ermächtigungsgesetz gestimmt hat, wodurch all das, was nachher an Unrecht folgte, erst möglich wurde. Er wurde ohne viel Lärm sogar zweimal zum Bundespräsidenten gewählt. Kein Sudetendeutscher saß 1933 im Reichstag, um für Hitler zu stimmen. Der sozialdemokratische Reichspräsident Ebert hieß die Sudetendeutschen mit den Deutschösterreichern schon im Februar 1919 bei der Eröffnung der Weimarer Nationalversammlung in der Großdeutschen Republik herzlich willkommen aber Benesch wußte schon damals mit gefälschten Unterlagen die Friedenskonferenz zu beeinflussen, sich gegen den ausdrücklichen Willen sämtlicher sudetendeutscher Parteien zu stellen. So mußten die Sudetendeutschen, die bis 1866 mit ihren übrigen deutschen Brüdern im Deutschen Bund und vorher im alten Deutschen Reich gemeinsam lebten, warten, bis endlich am 21. September 1938 Großbritannien und Frankreich Benesch dazu brachten, daß die Tschechoslowakei, dieser Völkerkerker, die Sudetendeutschen aus ihrem Staatsgebiet entließ.

Die Bundesrepublik, die stets erklärt, der Nachfolgestaat des Großdeutschen Reiches zu sein, bekennt sich zur Deckung aller Lasten des Reiches bis 1945. Bei den Rechten will sie aber nur das Reich von 1937 wiederherstellen und sich gerade des Aktivpostens des Sudetenlandes geben.

Wir wissen nicht, was die Zukunft bringt. Auf die Heimat werden wir nicht verzichten. Wir wollen nichts, was den Tschechen gehört, wollen mit ihnen auch in Frieden leben

und keinesfalls nach dem Grundsatz des tschechischen KZ's Budweis: „Aug um Aug, Zahn um Zahn“, rechten, damit wieder Frieden und normales Leben in unserer gemeinsamen böhmisch-mährisch-schlesischen Heimat einziehen kann. Überzeugt sind wir aber von einem: Sudetendeutsche gab es schon vor der CSR, es wird sie auch noch nach der CSSR geben.

Toni Herget

Doppelte Moral

„Friede und Recht sind unteilbar! Das Recht kann nicht nur für eine bestimmte Gruppe von Völkern, es muß für alle gelten! Die Vertreibung von Millionen Deutschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat hat keine neuen Rechtsrealitäten geschaffen. Aus Unrecht kann niemals Recht werden“ — diese Worte des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Prof. Dr. Ludwig Erhard, am 22. 3. 64 vor dem Kongreß Ostdeutscher Landesvertretungen in Gottes Ohr. Wenn der Schirmherr der sudetendeutschen Volksgruppe, der Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel, bei der Festlichen Eröffnung des Sudetendeutschen Tages 1964 zu Pfingsten unter direkter Bezugnahme auf die Sudetendeutschen erklärt, daß „die Austreibung ein schreiendes Unrecht ist und bleibt, dessen Auswirkungen nicht unabänderlich und nicht endgültig sein dürfen und können“, und Bundeskanzler Erhard in der soeben herausgegebenen Sonderausgabe des Ost-West-Kuriers zum Tag der deutschen Einheit sagt: „Auch Unrecht ist Realität und doch wird man alles daransetzen müssen, es zu beseitigen“, müßte man annehmen, daß damit der Rechtskampf der sudetendeutschen Volksgruppe offiziell gebilligt wird.

Aber was geschieht? Auf dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, der in allen seinen einzelnen Veranstaltungen, in allen Kundgebungen unter dem Motto „Versöhnung ja — Verzicht nein!“ stand und von Versöhnungswillen gegenüber dem tschechischen Volk getragen war, wurden die gleichen For-

derungen nach Beseitigung des den Sudetendeutschen ange-tanen Unrechts in partnerschaftlicher Form als eine friedens-störende Aktion angesehen, dies nicht nur von den bekannt übelwollenden Verzichtlern, sondern auch von ernster zu nehmenden Kreisen im Westen. Immer wieder muß bedauert werden, daß aus den Äußerungen der Repräsentanten unserer Volksgruppe einzelne Sätze aus dem gesamten Zusammenhang herausgerissen und dazu verwendet werden, um der Volksgruppe und ihren Repräsentanten friedens-feindliche Absichten zu unterschieben.

Jeder objektive Leser gerade der Rede des Bundesministers Seebohm auf dem Sudetendeutschen Tag hätte unausbleiblich die Feststellung treffen müssen, daß er in keiner Weise For-derungen aufgestellt hat, die über die in den allgemeinen Menschenrechten verankerten Prinzipien hinausgehen, daß er gleichzeitig aber auch den Versöhnungswillen der Volks-gruppe herausgestellt und betont hat, eine jede Regelung müsse die Rechte aller Beteiligten berücksichtigen.

Es erhebt sich erstlich die Frage, ob es für manche, auch hier im Westen, zweierlei Recht auf Selbstbestimmung gibt, ein volles für die nichtsudetendeutschen Deutschen und ein verkrüppeltes für die sudetendeutschen Deutschen.

Wie sagte doch der Bundeskanzler am 22. 3. 1964: „Friede und Recht sind unteilbar.“ Gibt es hier in Westdeutschland doppelte Moral?

Warum so ängstlich?

Die „Wissenschaftliche Kommission für die deutschen Kriegs-gefangenen“ hat ein Dokumentationswerk „Die deutschen Kriegsgefangenen in Jugoslawien 1941—1945“ herausgege-ben. In diesem Werk wird in historisch-wissenschaftlicher Weise das Schicksal der rund 200 000 Soldaten geschildert und nachgewiesen, die im Krieg in jugoslawische Gefangenens-chaft gerieten. Der Inhalt des Buches gereicht allerdings der „Gewahrsamsmacht“ Jugoslawiens nicht zur Ehre. 80 000 Gefangene kehrten nicht in die Heimat zurück, viele starben an Hunger, wurden gefoltert, verstümmelt oder ermordet.

Nun wurde dieses Buch nicht in die Buchhandlungen zum Verkauf gegeben, sondern es gelangt nur in wissenschaftliche Büchereien. Warum? — Auf Wunsch des Bonner Außenmini-steriums, damit das Verhältnis zu Jugoslawien nicht weiter verschlechtert werden solle. Außerdem wünschte das Außen-ministerium, ähnliche Dokumentationswerke über die deut-schen Gefangenen in der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und in Polen sollten gar nicht erst gedruckt werden.

Wir sind über diesen Vorgang reichlich erschüttert. Sicher ist es die Pflicht des Außenministeriums, gute Beziehungen zu allen Staaten der Welt zu schaffen. Doch bei allem Respekt vor dieser Aufgabe — die Wahrheit und die histo-rische Dokumentation darf doch deshalb nicht unterdrückt werden! Und wenn es versucht wurde, so hätten die Heraus-geber des Werkes sich einem solchen Wunsch niemals beugen dürfen. Die Unterstützung der Gerichte und der öffent-lichen Meinung wäre ihnen sicher gewesen. Warum sind wir denn so ängstlich, während in anderen Ländern nach wie vor fleißig Bücher geschrieben und Filme gedreht werden, in

denen Verbrechen nur von Deutschen begangen werden? Wenn dann bei uns ein rein sachliches Werk in den Buch-handel kommen soll, das ein gewisses Gegengewicht zu die-ser Literatur bildet, so sollte man nicht dagegen angehen. Es ist zu hoffen, daß sich eine der Fraktionen des Bundes-tages dieser Angelegenheit annimmt.

(Aus „Alte Kameraden“ vom 6. 6. 1964)

„... Wenn auf dem Treffen der Heimatvertriebenen, auf der einzigen politischen Plattform, die diese Millionen Menschen überhaupt noch besitzen, um die Weltöffentlichkeit auf ihre Not aufmerksam zu machen, und auf das schreiende Unrecht, das ihnen geschehen ist, die Rückgabe ihrer angestammten Heimat nicht mehr gefordert werden darf, weil das nicht in die Konzeption einer politischen Redaktion oder Partei paßt, oder weil ein Minister nicht beliebt ist oder weil dies irgendwelchen kommunistischen Regierungen nicht genehm sein könnte, dann täte man besser daran, den Artikel fünf des Grundgesetzes über die Freiheit der Meinungsäußerung überhaupt außer Kraft zu setzen. Bedenklich angeknackst ist er ohnehin schon...“

(—hac— im „Das Deutsche Wort“ v. 5. 7. 1964)

„... Der Westen darf sich über die Liberalisierung in der Tschechoslowakei keine Illusionen machen. Alle Reformen und Erleichterungen geschehen nur zum Ruhme des Kommunismus und in unveränderlicher Abhängigkeit an den „gro-ßen Bruder“ in Moskau...“

(Aus „ZEITUNG“ vom 14. Mai 1964)

Heimatfreunde!

Dem Septemberheft liegt der Verlagsprospekt 1965 unseres Riesengebirgsheimatverlages bei, bitte lesen Sie diesen genau durch und heben Sie ihn gut auf.

Verfolgte — aber nicht sterbende Kirche

Die Lage der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei

Von Prof. Dr. A. Kindermann

Über die Lage der katholischen Kirche in der CSSR wird in unseren Tagen viel geschrieben. Die Meinungen gehen auseinander, ja, sie widersprechen sich nicht selten.

Zu Ostern 1964 erklärte der Prager Erzbischof Josef Beran, der sich seit einiger Zeit im Caritasheim in Mukarov (südlich von Prag) und nach neuesten Nachrichten in Radvanov bei Tabor in relativer Freiheit befindet, einem Redakteur der in Wien erscheinenden Tageszeitung „Neues Österreich“ über die Situation der katholischen Kirche in der CSSR:

„... Ich glaube, es ist in den letzten Jahren vieles besser geworden. Aber noch lange nicht genug. In der Slowakei war es besser. Böhmen und Mähren waren jahrelang ohne Bischöfe. Unsere Arbeit hat sehr gelitten. Heute zählen wir kaum acht Millionen Gläubige. 1948 waren es noch 11,7 Millionen...“

„Ich bin nun fast fünf Monate in Mukarov. Ich weiß, daß die Herren in Prag (gemeint ist die derzeitige Kirchenleitung) die Möglichkeit und die Erlaubnis haben, mich zu besuchen. Bisher ist aber noch niemand gekommen. Ich habe seit Jahren mit keinem der Herren gesprochen... die Herren haben es eben schwer. Man soll nicht urteilen...“

Der Wiener Journalist, der Erzbischof Beran interviewte, hatte auch Gelegenheit, mit Mitgliedern des Prager Domkapitels zu sprechen. Diese hätten zum Ausdruck gebracht, daß nach ihrer Meinung es vielleicht das Beste wäre, wenn der heutige Erzbischof von Prag nicht zuletzt wegen der Veränderungen in der Vergangenheit nach Rom ginge und ein Amt an der Kurie annähme. „Hier ist in den letzten Jahren vieles besser geworden“, soll ein Domherr gesagt haben. „Berans Haltung ist vielleicht zu unversöhnlich. Es gäbe für uns nur neue Schwierigkeiten...“

Diesen teilweise optimistischen Stimmen steht die allgemeine verbreitete und immer wieder bestätigte Meinung gegenüber, daß außer der Sowjetunion und China gerade die CSSR jenes Land ist, in welchem sich der Kommunismus am weitesten gegen die katholische Kirche vorgewagt und die größten Erfolge zu verzeichnen habe.

Wie ist nun das wirkliche Bild von der Lage der katholischen Kirche in der CSSR?

Diese Frage ist vielschichtig und deshalb nicht mit einem verallgemeinernden Satze abzutun. Man muß vielmehr nach Ländern unterscheiden und die Vorgeschichte in Betracht ziehen, wenn man der derzeitigen Lage der katholischen Kirche in etwa gerecht werden will.

Sie ist heute noch am günstigsten in der Slowakei, sie ist weniger günstig in Mähren/Schlesien und am schwierigsten in Böhmen.

Die **Slowakei** zählte im Jahre 1930 — die letzte uns zur Verfügung stehende Statistik vor 1945 — rund 3,33 Millionen Einwohner. Davon waren 72 Prozent Tschechoslowaken, (genauer wohl 71 Prozent Slowaken und 1 Prozent Tschechen), 18 Prozent Ungarn, 5 Prozent Deutsche, 3 Prozent Ruthenen, 2 Prozent Juden. Dem Religionsbekenntnis nach waren fast 78 Prozent katholisch, 17 Prozent evangelisch, 4 Prozent israelitisch, 0,5 Prozent konfessionslos, 0,3 Prozent Anhänger der tschechoslowakischen Kirche.

Die Slowakei war bei Gründung des Tschechoslowakischen Staates im Jahre 1918 **keiner religiösen Erschütterung** ausgesetzt. Während in Böhmen/Mähren nach 1918 unter den Tschechen der Abfall zur neugegründeten Tschechoslowakischen Kirche 10 Prozent und nochmals 10 Prozent zur Konfessionslosigkeit erreichte, blieb von dieser Umwälzung die Slowakei völlig verschont. Der Name „Tschechoslowakische Kirche“ besteht deshalb zu Unrecht, da sie unter den Slowaken keine Anhänger fand.

Die Slowakei besaß ein **gut ausgebautes katholisches Privatschulnetz**, was in Böhmen/Mähren weithin fehlte. Gerade in Böhmen/Mähren war die Lehrerschaft zum großen Teil der Kirche völlig entfremdet und stand der Religion feindlich gegenüber. Anders in der Slowakei.

Es muß ferner anerkannt werden, daß die Zeit der selbständigen Slowakei (1939/1945) unter dem Präsidenten Tiso **eine Zeit der Blüte**, des Wohlstandes und der inneren Festigkeit war. Die ersten Wahlen nach 1945 brachten deshalb den Kommunisten in der Slowakei trotz schärfsten Druckes und stärkster Propaganda nur 5 Prozent Wählerstimmen, während

in Böhmen/Mähren 38 Prozent für die Kommunisten stimmten. Die noch im Lande weilenden Deutschen hatten kein Wahlrecht.

In **Böhmen/Mähren** sind die religiösen Verhältnisse schwieriger als in der Slowakei und zwar mehr noch in Böhmen als in Mähren/Schlesien. Vieles erklärt sich wiederum aus der Vorgeschichte.

Während die tschechische Bevölkerung Böhmens 1930 nur zu 67,55 Prozent der katholischen Kirche angehörte, waren es in Mähren/Schlesien noch 85,14 Prozent. Unter den Tschechen Böhmens zählte man 13,75 Prozent Konfessionslose, in Mähren/Schlesien nur 3,69 Prozent. Die religionsfeindliche Einstellung der Majorität der tschechischen Lehrer wurde bereits angedeutet. Schon im Jahre 1926 gab es unter der tschechischen Lehrerschaft 40,5 Prozent Konfessionslose. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß der kommunistische Kampf gegen die Kirche gerade hier den besten Ansatzpunkt fand. Tatsächlich sind heute die Pädagogischen Hochschulen Brennpunkte atheistischer Propaganda.

Ferner darf nicht übersehen werden, daß die **Austreibung der Deutschen** aus Böhmen/Mähren — die Slowakei hatte nur einen kleinen Prozentsatz von Deutschen und die Ungarn durften im Lande bleiben — eine tiefgreifende innere Erschütterung mit sich brachte, vor allem auch in religiöser Hinsicht. Von der Bevölkerung Böhmen/Mährens wurden fast 30,4 Prozent vertrieben; von den Katholiken sogar 34 Prozent, also mehr als ein Drittel der Gläubigen.

Durch die Massenvertreibung mußte sich die Struktur des Landes über Nacht wesentlich ändern. Auf diese Veränderungen spielte Erzbischof Beran (siehe oben) an, wenn er sagt, daß man jetzt kaum acht, aber 1948 noch 11,7 Millionen Katholiken zähle. Er irrte sich aber in der Zeit. Diese Katholikenzahl war da vor der Vertreibung der Sudetendeutschen, also im Jahre 1944/45, aber nicht mehr 1948, nachdem fast 3 Millionen Sudetendeutsche die zu über 90 Prozent der katholischen Kirche angehörten — das Land verlassen mußten. Damals (1944/45) betrug die Zahl der Katholiken im Lande noch über 77 Prozent. Wenn Erzbischof Beran die Zahl der Katholiken mit kaum 8 Millionen angibt, wobei die Gesamtbevölkerung der CSSR (am 1. 3. 1961) 13,63 Millionen betrug, so ergibt sich für die Katholiken ein Prozentsatz von etwa 60 Prozent (1945 noch über 77 Prozent).

Diesen **ungeheuren Blutverlust**, der durch die Vertreibung der Sudetendeutschen eintrat, hat die **katholische Kirche in Böhmen/Mähren nicht verkraften können**.

Über Nacht waren fast mehr als 900 ehemals **rein deutsche Pfarreien** und noch weitere 300 gemischtsprachige Pfarreien frei geworden. Etwa 1600 sudetendeutsche Priester mußten das Land verlassen. Der tschechische Priesternachwuchs hatte keinesfalls in dem Maße nachgeholt, wie man das hätte nach 1945 erwarten sollen. Auch in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen konnten vor allem die böhmischen Diözesen ihren tschechischen Priesternachwuchs nicht in der Stärke heranziehen, wie das für die Nöte der Zeit gebraucht wurde. So zählte z. B. im Jahre 1938 das Prager Priesterseminar 91 tschechische und 91 deutsche Theologen, obwohl die deutschen Katholiken in der Erzdiözese Prag nur etwa 35 Prozent betrugten.

In diese Situation hinein erfolgte **1948 der kommunistische Umsturz**, und bald nachher setzte der Kampf gegen die Kirche ein. Die katholische Kirche wurde bald als der Feind Nr. 1 des neuen kommunistischen Staates angesehen und hatte so unter allen Religionsgemeinschaften der CSSR am meisten zu leiden.

Die Kirchenpolitik in der CSSR liegt getreu in **der Linie Moskaus**, das gerade in den letzten Jahren jeder Religion den Todeskampf angesagt hat. In der CSSR konnte diese Politik gegen die katholische Kirche am weitesten vorgetrieben werden. In dem gegenwärtigen Verhältnis sind Anzeichen der Trennung und des Staatskirchentums zu finden. Die ungünstigen Elemente beider Systeme, Trennung und Staatschristentum, werden gleichsam zusammengenommen im Kampf gegen die Kirche. Sie wird entmachtet (feindliche Trennung) und in den Dienst des kommunistischen Staates gedrückt.

Wohl heißt es in Art. 32 der neuen Verfassung der CSSR: „Die Bekenntnisfreiheit ist gewährleistet.“ Eine Feststellung, die sich in der Verfassung fast aller kommunistischen Staaten befindet. Aber der Prager Kommentator bemerkt dazu:

„... Staat und Gesellschaft führen allerdings im Geiste der marxistischen wissenschaftlichen Weltanschauung einen ideologischen Kampf gegen religiöse Vorurteile...“

Entmachtung und Knechtung der Kirche werden sichtbar, wenn wir das Verhältnis in einzelne Phasen zerlegen. Sicherlich steht den kommunistischen Machthabern als Endziel die völlige Vernichtung der Kirche vor Augen, sie würgen diese jedoch nicht gewaltsam ab, sondern meinen, dieses Ziel in **Etappen** zu erreichen.

Vernichtung in Etappen

1. Man drängt die Kirche in ihre vier Wände, außerhalb hat sie kaum mehr viel Wirkungsmöglichkeiten, es sei denn in der Hand der dem Kommunismus hörigen „Friedenspriester.“
2. Die so eingeeengte Kirche wird verleumdet und als Volksschädling bezeichnet. Deshalb die Schauprozesse. Erst kürzlich wurden in Prag wieder 5 Jesuiten verurteilt.
3. Man nimmt der Kirche die Hirten. Die sieben Diözesen Böhmen/Mährens haben **keine legalen Hirten** mehr. Der Bischof von Leitmeritz, Trochta, ist in einem Altersheim. Der Erzbischof von Prag, Beran, in einem Caritasheim; der Bischof von Budweis, Hlouch, bei seinen Verwandten; der Bischof von Königgrätz ist als Chauffeur in einer Molkerei tätig; der Bischof von Brünn, Skoupy, lebt in einem Altersheim; die Erzdiozese Olmütz hat keinen residierenden Bischof, ihr Kapitelsvikar, Glogar, wurde nachträglich von Rom anerkannt; verwaist ist die Apostolische Administratur vom Breslauer Anteil. Der kommunistisch Staat stellt an die Spitze der Diözese ihm hörige „Friedenspriester“, die den staatlichen Kirchenkommissaren unterstehen.
4. **Man spaltet die Einheit des Klerus.** Er teilt sich in aktive „Friedenspriester“ (sehr wenige), Mittläufer und Ablehnende. Die Friedensbewegung unter dem Gesundheitsminister J. Plojhar (Friedenspriester) hat praktisch die Geschicke der Kirche nach außen in der Hand. Man beschränkt die Zahl der Priester und schaltet sie aus der Seelsorge aus. Das ist weithin erreicht durch das Exil von etwa 230 tschechischen Priestern, durch Verweigerung priesterlichen Wirkens für weitere 800 (?), die als Werk tätige irgendwo arbeiten; durch eine stärkere Sterbequote angesichts der übermenschlichen Anstrengungen usw. Für die 3144 Pfarreien in Böhmen/Mähren stehen heute kaum noch 2000 Seelsorger zur Verfügung, von denen fast die Hälfte 60 Jahre alt ist.
5. **Man drosselt den Priesternachwuchs.** Statt der früheren sieben Seminare besteht nur noch ein einziges und das mit einem Numerus clausus. Die Zahl der Studenten beträgt derzeit 57. Auf fünf Jahre aufgeteilt, gibt es, wenn es gut geht, jährlich 10 Neupriester, während 100 durch den Tod dahingerafft werden.
6. **Man vernichtet die Ordensgemeinschaften, Männer und Frauen.** Bald nach dem Siege der kommunistischen Revolution wurde Sturm auf alle Klöster und Ordenshäuser gemacht. Fast alle Einwohner kamen ins Gefängnis oder in Arbeitslager, wo sich nicht wenige, besonders Schwestern, bis heute befinden. Neue Eintritte waren verboten. Welch klaffende Wunde diese Maßnahme dem Leben der Kirche rissen, ist z. B. daraus zu ersehen, daß fast alle Krankenhäuser des Staates, die von Tausenden von Klosterschwestern bester Ausbildung betreut wurden, dem Einfluß der Kirche verloren gingen und ihrer Wirkmöglichkeit dortselbst. Derzeit hat man kleinen Schwesterngemeinschaften noch die Betreuung von Krüppelheimen, Siechenhäusern, Irrenanstalten belassen, jedoch unter strengster Kontrolle jeden Kontaktes mit der Umwelt und besonders mit der Jugend.
7. **Die Drosselung des Religionsunterrichtes** in vielen Gegenden. Schlimmer ist es in Böhmen, besser in Mähren. Die uns berichteten Zahlen sind erschütternd.
8. Die **atheistische Propaganda** hat ein fast unvorstellbares Maß erreicht. Das gilt in letzter Zeit für alle kommunistischen Staaten. Der junge Mensch, der nur noch atheitische Lektüre zur Verfügung hat, kann sich oft nicht mehr ein rechtes Urteil bilden, zumal der Kirche verboten ist, sich zu verteidigen, während jede antireligiöse Tätigkeit legalisiert ist. Dazu eine Unmenge von Kursen, Vorträgen

und Schulungen, um die Menschen für den Kommunismus zu gewinnen.

9. Die **Kulturrevolution**, d. h. die Ausmerzungen der letzten Spuren religiösen Lebens in der Öffentlichkeit, wie bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen usw. Der „Verein für bürgerliche Angelegenheiten“ übernimmt den Kult der Kirche und ersetzt so Priester, Ministranten und Chor bei Geburt, Trauung und Begräbnis. Die Zeitschrift „Osvetová práce“, vom 15. April 1964, weiß zu berichten, daß es derzeit in der CSSR 5000 solcher Vereine mit 24000 Aktivisten gibt. Das sind mehr Vereine als Pfarreien im Lande.
10. Der **Verfall zahlreicher Kirchen.** Wir versuchen soeben eine Statistik der Kirchen in Böhmen/Mähren aufzustellen, die entweder abgerissen wurden, ausbrannten oder zu Magazinen und dergleichen verwendet werden.

Ist bei der derzeitigen bedrängten Lage der katholischen Kirche in der CSSR gar kein Lichtstreifen am Horizont zu sehen?

In letzter Zeit werden die Quellen zahlreicher, aus denen wir unsere Aussagen über die derzeitige Lage der katholischen Kirche in der CSSR schöpfen. Das meiste, vielleicht auch das Beste, ist verborgen und nur Gott dem Herrn bekannt. Das gilt ja für alle Länder in der Verfolgung. Verfolgungszeiten waren für die Kirche Zeiten großer Heiligkeit. Das gilt sicher auch vom pusillus grex jenseits des Eisernen Vorhangs. Aber abgesehen von dieser theologischen Betrachtung können wir auch verschiedene Lichtzeichen feststellen. Einige seien kurz genannt:

Zeichen der Hoffnung

1. Die **Haltung der Bischöfe** angesichts der jahrelangen Verfolgung hat tief beeindruckt. Sie haben Kerker, Internierung und Schmähungen durch Jahre hindurch in letzter Treue zur Kirche ertragen. Erzbischof Matocha starb nach langjähriger Isolierung im Hausarrest. Beran, Skoupy, Trochta, Hlouch, Otcenasek, Hlad, Zela haben alle durch Jahre hindurch Internierung, Kerker oder Zwangsarbeit ertragen. Sie haben keine Kompromisse geschlossen. Auch die Bischöfe der Slowakei die es durch besondere Umstände ein wenig leichter hatten, haben sich nicht kaufen lassen.
2. Die **Haltung des Klerus**, sicherlich des größten Teiles, ist gut. Die aktiven „Friedenspriester“ haben zwar nach außen hin den Klerus in der Hand, aber nur scheinbar. Die Zahl der wirklichen „Friedenspriester“ ist trotz allen Druckes sehr klein geblieben.
3. In der Slowakei konnte sich das religiöse Leben trotz vieler Schwierigkeiten weiter halten; auch in Böhmen/Mähren führt die „Schar der Getreuen“ ein heroisches Leben.
4. Die etwa 200 000 Deutschen, zumeist Katholiken, sind in vielen Gemeinden, besonders im verlassenen Randgebiet, der Halt der Pfarreien. Besuche unserer Priester von Österreich aus bestätigen das.
5. Auch die **Landbevölkerung** in den geschlossenen katholischen Gegenden, vor allem in Mähren, hält noch durch. Unlängst veröffentlichte ein gewisser Iwan Svitak eine Untersuchung in dem Organ des Philosophischen Instituts der Slowakischen Akademie der Wissenschaften „Fragen der marxistischen Philosophie“ über die „Atheistische Erziehung auf dem Lande (Dorfe)“. Die Untersuchung stützte sich auf statistische Ergebnisse in einigen Gemeinden des Kyover Bezirkes, die im Jahre 1959 durchgeführt wurde. Der Bezirk Kyov (Gaya) liegt in der mährischen Slowakei, ist größtenteils Agrarland und war nach der letzten Volkszählung v. J. 1930 zu 91 Prozent katholischen Glaubens. Der Parteiphilosoph Svitak mußte feststellen, daß in allen Gemeinden, die er untersuchte, über die Hälfte der Gläubigen an Sonntagen die Kirche besucht, daß ein Viertel der Besucher Jugend ist und daß die Mehrheit der Besucher Menschen der mittleren Jahre sind.
6. Schließlich sei noch auf die Feststellungen von C. Knobloch in der Osvetová práce, 15. April 1964, S. 126, hingewiesen, wo gesagt wird, „... daß die Zahl der kirchlichen Handlungen bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen in einigen Teilen unseres Staates zunimmt.“ Er machte dabei den 5000 Vereinen mit ihren 24 000 Aktivisten den Vorwurf, daß sie gegen die religiösen Überbleibsel zu wenig getan hätten.

Die katholische Kirche in der CSSR ist eine hart verfolgte Kirche, aber sie ist keine sterbende Kirche.

Helfen wir ihr, denn als Getaufte sind wir alle Glieder am selben Leibe Christi!

Die Schlacht von Sasinci am 6. September 1914

Zur ersten Mobilisierung, die am 26. Juli 1914 frühzeitig durch öffentlichen Anschlag kundgetan wurde, rückte ich als Reserve-Korporal mit ein und fuhr mit meinem Regiment (nur 3 Bataillone) am 3. August ins Feld. Von Anfang September 1914 waren wir 2 Bat. 74er in Jarralz untergebracht mit einer Batterie Feldkanonen von Josefstadt und waren dort als Deckung für die eigene J.T.D., welche in Ruma zum Verladen auf den östlichen Kriegsschauplatz gebracht werden sollte, bestimmt.

Am 5. September traf das 1. Marschbataillon zur Auffüllung der einzelnen Kompagnien ein. Obzwar wir bisher, außer bei Schabatz, mit dem Feinde in keiner Gefechtsberührung gestanden waren, hatten aber die Kompagnien durch heiße Witterung, die stattgefundenen Märsche auf Streifungen und zum Teil auch Krankheiten sich doch schon gelichtet. Am 6. September sollte das Marschbataillon vereidigt und an die einzelnen Kompagnien aufgeteilt werden.

Mitten in der Feldmesse hieß es nun „Alarm“. Die Serben seien über Nacht über die Save gekommen — der ungarische Landsturm hatte versagt. Die Feldmesse wurde sofort abgebrochen. Wir marschierten in unsere Unterkünfte und eine kurze Stunde später ging es dem Ausgang des Dorfes zu. Gleich hinter diesem aber gingen wir schon in Gefechtsformation über. Uns allen kam dies für den ersten Moment wie eine Exerzierübung vor. Als aber die ersten Kugeln über uns hinwegpiffen, wußten wir, daß es bitterer Ernst war. Auch die serbische Artillerie begrüßte uns recht bald mit ihren Kartätschen und schoß blindlings in die hohen Maisstaudenfelder hinein. Einer der ersten Opfer dieser Kartätschen war auch Oberleutnant Meißner von der 6/74 Feldkompagnie, als er mit seinen Leuten, in der rechten Hand den Säbel schwingend, in der linken Hand den Revolver haltend, vorwärts stürmte. Oblt. Meißner war ein gebürtiger Langenauer, ein Bruder oder Neffe von ihm war Lehrer. Ich selbst war für den ersten Moment, als ich es sah, schockiert, aber die nackte Tatsache, im Gefecht zu stehen, riß mich bald in die Gegenwart zurück; und als ich merkte, daß links und rechts von mir der eine oder andere aufschreiend zu Boden sank und sich bald förmlich schwarz verfärbte. Es war ein schöner Sonntag und die Sonne brannte vom Himmel. Des weiteren sah ich auf eine Entfernung von 300 bis 400 Metern links von mir in gleicher Höhe Hauptmann Pippek, Kommandant der M.G.A. III tödlich umsinken. Auch meine Schwarmlinie lichtete sich merklich, als da und dort wieder einer getroffen liegen blieb. Leider lagen wir oder besser gesagt rückten wir in einem freien flachen Terrain vor, und hatten einen ziemlichen Bahndamm vor uns, der uns leider kein Ziel bot; im Gegenteil, dem sich dahinter befindlichen Feind eine sehr gute Deckung und Schußfeld bot. Etwa 50 Meter davon stand ein Munitionstragtier mit zerschossenem Hinterlauf und konnte nicht mehr weiter. Ich gab ihm den Gnadenschuß. Wie dieser Tag verging konnte ich mir infolge der Geschehnisse kaum noch vorstellen. Wir hatten uns schon schrittweise und kriechend bis auf kürzere Distanz vorgearbeitet, ohne zu ahnen, welcher Haufen von Serben auf uns wartete, als wir hinter uns gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr abends ein Rascheln von Spaten und Bajonettseiden vernahmen. Unsere eigene



Am Trautenauer Marktplatz machte vor 50 Jahren eine Abteilung der k. u. k. Feldartillerie bei einem Durchmarsch eine Ruhepause.

Division war im Eilmarsch von Ruma angelangt und griff sofort ins Gefecht mit ein. Fast zur gleichen Zeit kamen zwei Donaamonitore von Belgrad her die Save heraufgefahren, zerschossen den Serben die Pontonbrücken und feuerten mit ihren Bordwaffen vom Wasser her in den Feind hinein. Dann kam der Teufelstanz. Die Monitore vom Wasser und unsere eigene Artillerie machten den Feind doch mürbe und als dann zum Sturm geblasen wurde, ergaben sich die Serben. Hätten sie ein Ahnung gehabt, daß ihnen anfänglich nur 2 Bataillone Infanterie und eine Batterie Feldkanonen gegenüberstanden, mit den Mützen hätten sie uns erschlagen können. Die Bilanz des Tages war: 5000 tote Serben zu Lande, 5000 Tote in der Save erschossen und ertrunken und der Rest über 5000 Serben gefangen genommen.

Leider war bei dieser Schlacht ganz besonders unseren braven 74ern ein hoher Blutzoll abgefordert worden. Dreiviertel unserer Mannschaften waren als Verwundete und Tote zu beklagen. Ich selbst wurde beim Vorwärtsstürmen durch einen Knöchelschuß verwundet und kam am nächsten Tag wieder nach Neusatz ins Feldspital und drei Wochen später kam ich als Rekonvaleszent zum Ersatzkader nach Milowitz bei Lyssa/Elbe zurück. Am 24. Oktober ging es dann wieder mit einem neuen Marschbataillon an die Front. Diesmal über Bosnisch Brod - Tuzla - Svornik, von wo aus der zweite Vormarsch über die Drina am 5. 11. 1914 begann.

Nach dem ersten Weltkrieg beschlossen wir im „Verein geheimer Soldaten Kottwitz“ den ersten Sonntag nach dem 6. September jährlich mit einem Gottesdienst und einem Gedenken am Kriegerdenkmal sich der gefallenen Helden zu erinnern.
Josef Schöbel, Marktleugast

Menschenarmes Sudetenland

Aus amtlichen tschechischen Quellen ist ersichtlich, daß sich die Wiederbesiedlung der sudetendeutschen Gebiete auf Grund des äußerst geringen Wachstums der tschechischen Bevölkerung und der sehr starken Fluktuation der in die sudetendeutschen Gebiete zugezogenen Bevölkerung immer mehr verzögert. Nach dem gegenwärtigen Besiedlungstempo würde es noch an hundert Jahre dauern, bis diese Gebiete einen Bevölkerungsstand erreicht hätten, der dem von 1930 entspricht.

Im Gebiet von Karlsbad, das sich über den Großteil des Egerlandes erstreckt, leben gegenwärtig 285 000 Menschen weniger als 1930, im Gebiet von Reichenberg 237 000, Aussig 207 000, im Böhmerwald und in Südböhmen 279 000, in Nordostböhmen 156 000 und in Mähren-Sudetenschlesien 195 000. Insgesamt sind das ungefähr 1,4 Millionen Menschen, die jetzt in diesen Gebieten im Vergleich zu 1930 fehlen. Von den 380 000 Slowaken, die vor 1960 in den Sudetenlän-

dern lebten, sind innerhalb weniger Jahre ein Drittel in die Slowakei zurückgekehrt, ohne daß der dadurch wieder leer gewordene Raum aufgefüllt werden konnte.

Rückkehrwilligkeit

69% aller heimatvertriebenen Männer und 93% der Frauen wollen — nach einer soeben abgeschlossenen Repräsentativ-Befragung der Wickert-Institute Tübingen — wieder zurückkehren, wo sie herkamen. Diejenigen Bundesbürger, die nicht Flüchtlinge oder Heimatvertriebene sind, wurden analog gefragt, ob sie sich eine Rückkehr ihrer Mitbürger in deren frühere Heimat wünschen. Von den Männern sagten 79% und von den Frauen 65%, daß eine Rückkehr gut wäre.

In den Bundesländern gibt es bei dieser Frage unter der eingessenen Bevölkerung große Unterschiede. Z. B. wünscht man sich in Rheinland-Pfalz am stärksten eine Rückkehr der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen (97%). In Bayern wünschen sich dies 48%, in Schleswig-Holstein nur 40%.

Karl Illner aus Schatzlar - Zum 30. Todestag des berühmten Piloten

Von Johann Posner

Zu den Männern unserer Riesengebirgsheimat, die sich um den technischen Fortschritt größte Verdienste erworben haben, gehört bekanntlich der Fluggpionier Dr. Ing. h. c. Igo Etrich, der Inhaber einer großen Flachsspinnerei in Oberaltstadt bei Trautenau war. Schon sein Vater schuf im Jahre 1899 in eigener Werkstatt einen Gleitflieger. Aufsehenerregende Erfolge konnte Etrich jedoch erst erzielen, nachdem er die einzigartigen Flugeigenschaften des Samens einer javanischen Palmenart, der *Zanonia macrocarpa*, kennengelernt hatte. Die von Etrich nach diesem Vorbilde geschaffenen Flugzeuge führten nicht allein zu erstaunlichen Leistungen, sondern waren auch vollkommen sicher, so daß mit ihnen nie ein Todessturz erfolgte.

Igo Etrichs erster und überaus erfolgreicher Pilot wurde sein Werkmeister Karl Illner, der am 14. Juli 1877 in Schatzlar zur Welt gekommen war und das Mechanikerhandwerk erlernt hatte. In der Gegend von Trautenau, wo Etrich seine ersten Flugversuche unternommen hatte, gab es kein geeignetes Gelände für einen Flugplatz. Daher verlegte er im Frühjahr 1909 seine Pionierarbeit auf das Steinfeld bei Wiener Neustadt, wo ihm die Gemeinde einen Hangar zur Verfügung stellte. Noch im selben Jahre gelang es ihm wie auch Illner, mit seinem Flugapparat, in den ein aus Paris beschaffter 40-PS-Motor eingebaut war, das Steinfeld mehrmals in geringer Höhe zu überfliegen. Der erste dieser Flüge gelang Illner am 8. August 1909, wobei er 40 Meter in vier Meter Höhe zurücklegte.

Auf Grund der gewonnenen Erfahrungen konstruierte Etrich im Winter 1909/10 — wie er selbst in seinen Memoiren „Die Taube“ (Verlag Waldheim-Eberle, Wien 1961) erzählt — einen ganz neuen Flugapparat: „Ich entwarf einen Eindecker, für dessen Flügelenden ich die Zanoniform beibehielt. Seine Spannweite betrug 12 m. Die Maschine war mit einem taubenschwanzförmigen Höhensteuer versehen. Ich entwarf den Apparat ohne jede Berechnungsgrundlage, rein empirisch und intuitiv nach dem Vorbild eines Vogels im Gleitflug. Der Apparat erhielt im Volksmund später den Namen ‚Taube‘“. Der erste Flug damit mißglückte, da der Motor nicht an der richtigen Stelle eingebaut war, so daß sich der Schwerpunkt nach hinten verlagerte. Hierbei erlitt Etrich eine Rückgratverletzung. Nachdem aber der Fehler behoben war, wagte Illner am 17. Mai 1910 einen Flug vom Steinfeld nach Wien und zurück. Dieser erste Überlandflug in Österreich war eine Sensation. Illner legte die 45 km lange Strecke in 32 Minuten zurück. Noch am gleichen Tage erhob er sich zum Rückflug, für den er nur 30 Minuten brauchte.

Igo Etrich gibt in seinem Buche die Schilderung Illners von diesem ersten großen Erfolge wieder. „Ich hatte“, erzählt der mutige Pilot, „schon lange die Absicht, mit dem Aeroplan nach Wien zu fliegen. Das schlechte Wetter hielt mich jedoch anfangs davon ab. Erst Dienstag früh, nachdem ich meinen Motor in tadellose Verfassung gebracht hatte, waren alle günstigen Vorbedingungen für einen Flug gegeben. Kurz vor sieben Uhr flog ich vom Wiener Neustädter Flugfelde auf, beschrieb einige Runden, um mich von dem guten Funktionieren aller Organe zu überzeugen, und stieg bis auf etwa 100 m Höhe. Sodann nahm ich den Kurs direkt gegen Wien, wobei mir eine Anzahl von Automobilen folgte. Zunächst steuerte ich auf Theresienfeld los. Es war ein wunderbares Gefühl für mich, endlich einmal frei dahinfliegen zu können, ohne Bedacht darauf, über dem Flugfeld bleiben zu müssen. Und alles ging so prächtig. Kein Wind regte sich, der Motor arbeitete rhythmisch, die leiseste Bewegung der Steuerung teilte sich dem Apparate mit wie eine Zügelbewegung bei einem wohldressierten Pferde. Ich hatte mir die Karte sorgsam ins Gedächtnis geprägt und glaubte, es könnte nicht schwer sein, den Weg nach Wien zu finden. Trotzdem war ich einige Zeit hinter Theresienfeld ein wenig desorientiert. Da aber tauchten vor mir die beiden charakteristischen Kirchtürme von Maria-Lanzendorf auf, und jetzt wußte ich, daß ich auf dem richtigen Wege war. Von Wien konnte ich nichts sehen als eine Dunstmasse. Kurz nachdem ich an den Türmen von Maria-Lanzendorf vorbeigeflogen war, bekam ich den weißen Silberstreifen der Donau in Sicht. Von meinen Verfolgungsautomobilen hatte ich schon längere Zeit nichts mehr gesehen. Dagegen beobachtete ich, welche Sensation ich auf der Erde hervorrief. Die Leute blieben überall stehen und richteten die Köpfe nach oben, ein Bauer hielt seinen



Pilot Illner machte 1911 mit dem Etrich-Monoplan einen Aufstieg bei Trautenau.

Pflug auf dem Felde an, alles blickte mit Erstaunen zu mir empor. Der Wind, der in Wiener Neustadt gleich Null gewesen war, machte sich in der Nähe von Maria-Lanzendorf durch die ersten Böen bemerkbar. Ich hielt jetzt direkt auf die Simmeringer Heide zu, die mir als weithin leuchtender grüner Rasenleck entgegen schimmerte. Seitlich von mir dehnte sich mit seinen symmetrischen Wegen und im schönsten Frühlingsgrün prangend der Zentralfriedhof auf. Doch selbst dieses Memento mori rief in mir nicht den Gedanken wach, daß mir etwas geschehen könnte. Mein Apparat flog so leicht und sicher dahin wie nie zuvor. Ich war in etwa 400 m Höhe. Wenige Augenblicke später schwebte ich über der Simmeringer Heide. Sie war, wenn man von einigen Buben absieht, menschenleer. Mir fehlten meine Verfolgerautomobile. Ich wollte ihnen Zeit lassen, mich einzuholen, und beschrieb daher in der Luft Kreise und Achter, doch ich wartete vergebens. Nach zehn Minuten entschloß ich mich zu landen.“

Damals standen die Franzosen mit ihren fliegerischen Leistungen an der Spitze. Dubonnet hatte am 3. April 1909 eine Strecke von 109 km in einer Stunde und 50 Minuten zurückgelegt. Nun hatte ihn Illner an Schnelligkeit noch übertroffen. Etrich führt weiter aus: „Die Flugleistungen wurden nun dauernd gesteigert. Illner führte Flüge von mehreren Stunden in Höhen von einigen hundert Metern durch. Es wurden auch Flugschüler ausgebildet, wie z. B. Oberleutnant Heinz Bier, nachmals einer meiner schneidigsten Piloten. Am 11. Mai gelang sogar mit dem Motor von nur 40 PS ein Flug mit zwei Passagieren, eine damals noch nie erreichte Leistung. Da in der Maschine zu wenig Platz war, legten Oberleutnant Hirsch und ich uns rechts und links von Illner auf die Tragfläche und flogen einige Runden um das ganze Flugfeld. Das war ein sehr riskantes Unternehmen, weil wir frei auf der Tragfläche lagen und bei einer brüskten Landung nach vorne gerutscht und von dem knapp vor uns rotierenden Propeller geköpft worden wären.“

In der Zeit vom 5. bis 12. Juni 1910 fand auf dem Flugfelde Rakos bei Budapest der erste internationale Flugwettbewerb in Österreich-Ungarn statt. Mit insgesamt 27 Eindeckern und 22 Doppeldeckern beteiligten sich daran 25 Piloten aus Österreich-Ungarn, 5 aus Deutschland, 15 aus Frankreich und je einer aus Belgien, Italien, Rumänien und Rußland. „Anfänglich schien es, als ob die französischen Flieger die Preise davontragen würden. Doch die österreichisch-ungarischen Flugtechniker überraschten die Teilnehmer durch ihre Erfolge, allen voran Illner mit der ‚Taube‘, die ‚stets wie ein Adler über den übrigen Maschinenformen‘ flog. Zum Erstaunen der Fachleute blieb Illner mit der ‚Taube‘ eindreiviertel Stunden in der Luft und erreichte 450 m Höhe. Trotzdem die ‚Taube‘ nur drei Tage in Aktion getreten war, konnte sie den fünften Platz in der gesamten Klassifizierung behaupten. Die ‚Taube‘ errang insgesamt sechs Preise, darunter den 1. Preis für Neukonstruktion und den 2. Preis für Dauerflug.“

Am 18. September 1910 fand in Wiener Neustadt ein „Kaiserfliegen“ statt, bei dem Kaiser Franz Joseph die Parade von 23 Flugzeugen abnahm. Darüber berichtete die Presse: „Es war eine Flugzeugparade, wie man sie bis dahin noch kaum gesehen hatte: Wright-Doppeldecker, Blériot-Apparate, Voisin-Doppeldecker und von heimischen Fabrikanten Hieronimus-Eindecker, Warchalowski-Doppeldecker, die Etrich-Eindecker ‚Taube‘ und ‚Möve‘ und andere Flugzeuge waren aufmarschiert, um ihre Kunst zu zeigen. Das größte Aufsehen machten die Etrich-Flugzeuge wegen ihrer schönen Vogelform, und besonders die ‚Taube‘ ... Neben Etrich wurde besonders Pilot Illner allgemein gefeiert. Er vollführte mit der ‚Taube‘ allerhand fliegerische Kunststücke. Bei den Wettflügen erzielte Illner durch seinen neuerlichen Überlandflug von Wiener Neustadt nach Neunkirchen und zurück mit der ‚Möve‘ die beste Zeit und gewann den ersten Preis von 2000 Kronen, sowie den Tagespreis von 500 Kronen.“

Den schönsten Triumph aber erlebte Karl Illner am 10. Oktober 1910. An diesem Tage gewann er den Preis von 2000 Goldkronen, welche die Stadtverwaltung Wien für einen Überlandflug von Wien nach Horn, dem Städtchen im niederösterreichischen Waldviertel, ausgeschrieben hatte. Der Start sollte auf der Simmeringer Heide und eine Landung auf einer Wiese in Horn erfolgen, der Hin- und Rückflug innerhalb von 24 Stunden durchgeführt werden. Illner bewältigte die 90 km lange Strecke in einer Stunde, wobei er den Manhartsberg in 1000 m Höhe überflog. Damit hatte er den Höhenweltrekord errungen. Den Rückflug legte er in 56 Minuten zurück. Der Jubel darüber im ganzen Lande fand seinen Niederschlag in überschwenglichen Zeitungsentwürfen. „Pilot Illner ist für uns Österreicher ein Pfadfinder in dem unermeßlichen Reiche der Luft“, konnte man da lesen.

Zur gleichen Zeit, nämlich vom 9. bis 15. Oktober, fand in Johannisthal bei Berlin eine Flugwoche statt, an der zum Schluß auch die „Etrich-Taube“ noch zu Ansehen kam. Illner

unternahm einige Flüge, bei denen er keinen Konkurrenten hatte. „Mit einem Fluggast“, erzählt Etrich, „beschrieb er bei starkem Wind enge Kurven, ohne die Verwindung zu betätigen und ließ dabei auch das Steuer los; damit demonstrierte er die automatische Stabilität des Flugzeuges am besten. Diese Flüge genügten, um Illner und mir die ganze Sympathie der Berliner Zuschauer, darunter auch des Kronprinzenpaares, zu gewinnen. Illner beteiligte sich dann auch an dem militärischen Übungsflug Johannisthal-Döberitz. Dabei flog er mit einem deutschen Offizier, Oberleutnant Geerts, als Fluggast und erreichte trotz schlechter Windverhältnisse in Bezug auf Schnelligkeit und Flugsicherheit mit 104 Stundenkilometern bessere Ergebnisse als alle übrigen Flieger. So hatte ich in Zusammenarbeit mit Porsche erreicht, daß für die deutschen Lande ein vollwertiger, deutscher Flugzeugtyp geschaffen wurde, mit dem Illner seine großen Siege errang.“ Unser Landsmann Ferdinand Porsche, der später den Volkswagen konstruierte, hatte nämlich als technischer Direktor der Daimler Werke in Wiener Neustadt für Etrich den ersten brauchbaren Flugzeugmotor geschaffen.

Illner wurde Betriebsleiter bei der Motor-Luftfahrzeug-Gesellschaft in Wiener Neustadt, an die Etrich den Bau seiner Flugzeuge vergeben hatte. Im folgenden Jahre gründete dieser daselbst eine Flugschule, deren Leitung er Illner übertrug. Illner konnte eine stattliche Zahl von Piloten ausbilden, unter denen der später so berühmte deutsche Flieger Helmut Hirth der bedeutendste war.

Zu Beginn des ersten Weltkrieges, in dem Illner k. u. k. Feldpilot war, waren fast 50% aller Flugzeuge der Mittelmächte „Tauben“. Widrige Umstände vereitelten den weiteren Bau dieser bisher flugsichersten Maschinen, und auch ihr erster ruhmvoller Flieger Karl Illner geriet in Vergessenheit. Mit einer eigenen Wiener Werkstatt für Montagen konnte er sich nicht über Wasser halten. In tiefster Not starb er am 6. August 1935 in der einstigen Kaiserstadt.

Finanz- und Ausgleichsvertrag mit Österreich unter Berücksichtigung des ARUG

Der Bund der Vertriebenen hat längere Verhandlungen mit dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung über die Auswirkungen des Finanz- und Ausgleichsvertrages mit Österreich hinsichtlich des österreichischen Auslandsrenten-Übernahmegesetzes (ARUG) geführt. Das Ergebnis der Besprechungen hat folgenden Niederschlag gefunden:

1. Ostvertriebene, die in Österreich beschäftigt gewesen sind, aber vor dem 11. 7. 53 in die Bundesrepublik zugezogen sind, fallen mit ihren Heimatversicherungs- und Beschäftigungszeiten unter das FRG, mit den in Österreich verbrachten Zeiten unter das 1. Sozialversicherungsabkommen mit Österreich.
2. Diejenigen Ostvertriebenen, die am 11. 7. 53 sich nicht nur vorübergehend in Österreich aufgehalten haben, fallen mit den in der Heimat verbrachten Versicherungs- und Beschäftigungszeiten unter den Finanz- und Ausgleichsvertrag, d. h. sie erhalten aus Österreich nach Maßgabe des österreichischen Auslandsrenten-Übernahmegesetzes (ARUG) Rente unter Berücksichtigung der Beitrags- und Beschäftigungszeiten in der Heimat. Eine gleiche Situation ergibt sich für jene Ostvertriebene, die am 1. 1. 1961 oder am 27. 11. 1961 sich nicht nur vorübergehend in Österreich aufgehalten haben.
3. Jene Vertriebene, die sich am 11. 7. 53 nicht nur vorübergehend in Österreich aufgehalten haben und nachher aus Österreich in die Bundesrepublik zugezogen sind, fallen nicht unter das FRG. Sie erhalten für die Heimatzeiten aus Österreich sowohl eine Rente für jene Zeiten, wie die Zeiten, die sie in Österreich verbracht haben, als auch Leistungen nach dem Ausgleichsvertrag unter Berücksichtigung des ARUG von den österreichischen Rentenversicherungsträgern, und zwar auch dann, wenn sie sich an den

beiden folgenden Stichtagen (1. 1. 61 und 27. 11. 61) nicht in Österreich, sondern in der Bundesrepublik nicht nur vorübergehend aufgehalten haben.

4. Jenen Ostvertriebenen, die unter den Finanz- und Ausgleichsvertrag fallen und wegen ihrer danach von Österreich zu berücksichtigenden Heimat-Versicherungs- und Beschäftigungszeiten oder — Arbeitsunfälle am 10. 10. 62 einen Anspruch auf eine deutsche Rente hatten, (sei es eine Berufs-Erwerbsunfähigkeitsrente, Altersruhegeld, Hinterbliebenenrente, Waisenrente, Unfallrente), wird ihre Rente, soweit sie auf diese Zeiten oder Unfälle entfällt, doppelt berechnet und zwar von dem deutschen Versicherungsträger (Besitzstandswahrung) nach dem FRG, d. h. also so, als ob sie immer in der Bundesrepublik gewesen wären, und einmal unter Berücksichtigung des Finanz- und Ausgleichsvertrages vom österreichischen Versicherungsträger nach dem ARUG. Ergibt die deutsche Berechnung, wie es der Regelfall sein wird, einen höheren Betrag, so hat der deutsche Versicherungsträger den Unterschied zwischen beiden Beträgen laufend und unter Berücksichtigung auch der künftigen deutschen Rentenanpassungen weiterzuzahlen neben der nunmehr nach dem ARUG vom österreichischen Versicherungsträger zu zahlenden Rente. Entsprechendes gilt — und zwar rückwirkend für die Zeiten frühestens vom 1. 1. 53 an — für die oben unter Nr. 2, Satz 1 genannten Personen.
5. Jenen Vertriebenen aber, die am 10. 10. 62 noch keinen Anspruch hatten, wird ihre Rente nur unter Berücksichtigung des ARUG vom österreichischen Versicherungsträger errechnet, und diese Personen dürften eine geringere Rente erhalten als jene, die am genannten Stichtag bereits einen Anspruch hatten.

Der Riesengebirgsbuchkalender - unser Jahrbuch 1965

wird in der ersten Hälfte des Monats September gedruckt und kommt Anfang Oktober zum Versand. Wie im Vorjahr ist er wieder 160 Seiten stark, enthält äußerst ausgewählte Erzählungen und viele Bilder aus unserer Riesengebirgsheimat. Unsere alten, bewährten Mitarbeiter stellten uns wertvolle Beiträge zur Verfügung, so daß unser Buchkalender wieder einer der besten Heimatkalender für das kommende Jahr sein wird.

Man schrieb uns im Vorjahr: beim Kaufmann bekomme ich einen Kalender gratis; oder: wir haben schon unseren Bedarf eingedeckt. So manche vergessen, daß unser Riesengebirgsbuchkalender zuerst in jede Familie gehört, er soll das Hausbuch des Jahres sein.

Es ist bedauerlich, daß erst ein Drittel der Riesengebirgsfamilien Bezieher des Buchkalenders ist.

Das Jahrbuch 1965 wird auch heuer wieder - wie im Vorjahr - nur DM 2.50 einschließlich Postversand kosten!

Wiedersehen mit der Heimat im Bild

Auf dem diesjährigen Bundestreffen des „Heimatkreis Trautenau“ am 1. und 2. August in Würzburg hatten die Teilnehmer Gelegenheit, eine große Riesengebirgs-Bildausstellung zu besichtigen. Wer diese gesehen hat, wurde wahrlich nicht enttäuscht, denn sie bot eine solche Menge schöner und schönster Bilder aus unserer unvergessenen Bergheimat, wie eine solche nach der Vertreibung noch nirgends zu sehen war. Gestaltet wurde sie vom Archiv des Heimatkreises, das heute bereits über einen sehr beachtlichen Stand an Büchern, Bildern und Dokumenten zur Riesengebirgskunde verfügt. Der Zweck der Ausstellung sollte ein zweifacher sein und zwar:

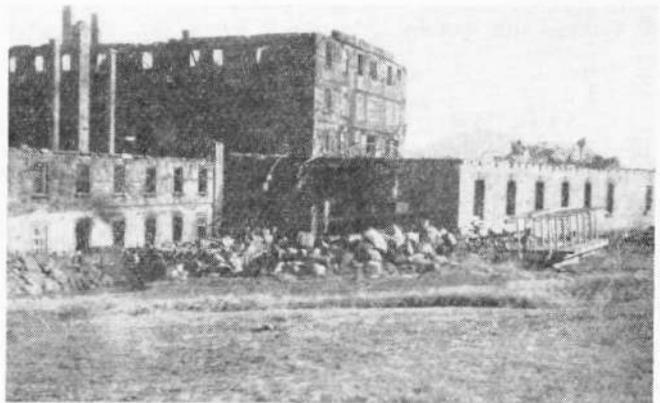
1. die Erinnerung an die frühere Heimat wach zu halten; dies gilt insbesondere für unsere Jugend, die kaum eine Vorstellung vom Vertreibungsland ihrer Eltern hat, und
2. den Beweis zu erbringen, daß der Heimatkreis auch seinen kulturellen Verpflichtungen nachkommt, in dem er unter anderem auch bestrebt ist, das kulturelle Erbe der Heimat in Archivalien und musealen Wertstücken zu erhalten.

Ursprünglich war für das Bundestreffen 1964 eine großangelegte Archivausstellung geplant, doch die Erfahrung hat gezeigt, daß die Landsleute ihre frühere Heimat in erster Linie im Bild sehen wollen und weniger Interesse für alte Bücher und vergilbte Urkunden bekunden, so wichtig und wertvoll diese auch sind. Daher beschränkte man sich lediglich auf die Bildausstellung in Verbindung mit einzelnen Archivalien. Zu sehen war die Ausstellung in einem großen Saal des Studentenhauses, wo das gesamte Bildmaterial nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet zur Besichtigung freigegeben worden war.

Rechts von der Eingangstür lehnten auf Bänken 14 gerahmte Kohleporträts bedeutender Riesengebirgler — angefangen vom Herzog Waldstein bis Gustl Berauer, dem zweifachen Ski-Weltmeister — gezeichnet vom akademischen Kunstmaler Leopold Kaufmann, Wien—München. Über den Porträts hingen Riesengebirgsbilder in Öl und Aquarell aus Privatbesitz. Im Eck zur Südwand hatte das Bärenstädtchen Schatzlar 20 große Fotos, ein farbiges Wappen und die Schwantner-Skulptur „Der Bergmann“ ausgestellt. Neben diesem Glanzstück gab es hier noch eine sehr wertvolle Archivalie zu sehen, nämlich die handschriftlich geschriebene Ortschronik von Schatzlar in 2 Bänden, eine großartige Fleißarbeit von unserem Landsmann Wanderer. Auch die Königshaner Ortschronik von Ldm. Hoffmann war hier noch zu sehen. Es wäre sehr erwünscht, daß sich aus allen Orten des ehem. Landkreises Trautenau Landsleute finden würden, die die Chronik ihres Heimatortes in einer ähnlichen muster-gültigen Art erstellen würden.

An der Südwand des Saales hatte Ldm. Bartmann, Hermnitz, seine Bilder und Gemälde in Öl ausgestellt, während auf der gegenüberliegenden Wand der akadem. Kunstmaler Schier seine Riesengebirgs-Ölgemälde zum Kauf anbot. Längs der Fensterwand hingen auf drei großen Stehtafeln Fotos, Zeichnungen und Radierungen der Riesengebirgskünstler Erich Fuchs und Friedrich Iwan. Erich Fuchs, der früher in Hain im schles. Riesengebirge arbeitete und jetzt in Marburg/Lahn wohnt, ist durch seine Radierungen und Zeichnungen schon seit Jahrzehnten ein anerkannter Meister, dessen gesamtes künstlerisches Werk auf Empfehlung von Kunstexperten vom Germanischen Museum in Nürnberg erworben wurde. Friedrich Iwan ist zweifelsohne der bekannteste Maler, Zeichner und Grafiker des Riesengebirges. Seine prachtvollen Arbeiten waren ja schon in vielen Ausstellungen zu sehen. 15 Iwansche Zeichnungen bzw. Radierungen vom sudd. Riesengebirge konnten die Besucher bewundern, die auch ihre Käufer fanden. Der Künstler lebt heute in Wangen/Allgäu, Sudetenstraße 18.

Im Ausstellungssaal selbst stand eine große U-Tafel, deren rechte Seite mit wertvollen Stichen, Drucken und Karten von Trautenau belegt war. Auf der vorderen Breitseite lagen mehrere hundert Großfotos vom Gebirge und von Trautenau bzw. vom Landkreis Trautenau geordnet nach Landschafts- bzw. Sachgebieten (Kunst, Volkstum, Historie, Wirtschaft). Viel bestaunt wurden die einzig schönen Fotos von Trautenau, sowie die dabei befindlichen Schriften, Bücher und sonstigen Erinnerungsstücke über die Lindwurmstadt. Auf der linken Tafelseite waren Fotos aus dem Königshofer-Josefstädter-Gebiete ausgelegt, sowie wertvolles Kartenmaterial zur Geographie, Touristik und Geländekunde des Riesengebirges, unter anderem auch neuzeitliche tsche-



Im September 1938 brannten die Tschechen die Wiesen- und Rennerbaude nieder, weil die beiden Bauden vor ihrer Vertreibungslinie lagen.

chische und polnische Touristenkarten. Schließlich waren noch in einem Saaleck auf zwei großen Tischen über 100 Großfotos und Bilder über Kukus und dessen barocken Kunstschätzen zu sehen, herrliche Bilder, die eigentlich mehr in den Mittelpunkt der ganzen Ausstellung gehört hätten. Sehr wertvolle Archivalien befanden sich in zwei Schrankvitrinen und zwar:

- a) 8 Standardwerke zur Riesengebirgs-Heimatkunde
- b) Bildabzüge und Schriften von den Kukuser Künstlern Renz, Rint und M. Braun
- c) Schriften und Prospekte über das „Böhmische Gastein“ Johannisbad
- d) Dokumentationsbücher zur Vertreibung
- e) Rübezahlsbücher
- f) Lithographien der Städte Josefstadt, Jaromer, Königinhof und Nachod
- g) Urkundliches Schrifttum über Trautenau

An der Decke hing ein sehr kostbares Schwantner-Schnitzwerk, u. z. ein prachtvoller bunter Leuchter aus Holz. Gerade dieses schönste Ausstellungsstück wurde leider von vielen Besuchern übersehen, da es zu wenig im Blickfeld der Ausstellung angebracht war. Zu erwähnen wäre noch, daß der Kemptener Riesengebirgsverlag bei der Tür einen Verkaufsstand eingerichtet hatte.

Die Bild-Ausstellung kann in jeder Hinsicht als gelungen angesehen werden. Am Sonntag war der Besucherandrang derart groß, daß die Ausstellung noch um Stunden verlängert werden mußte. Wie aus Äußerungen der Gestalter zu entnehmen war, war in Würzburg nur ein Bruchteil von dem ausgestellt, was der Heimatkreis an archivalen und musealen Wertstücken bereits erworben hat. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses wertvolle Material dauernd der Öffentlichkeit könnte zugänglich gemacht werden. Zu bedenken ist, wie schwer heute der Erwerb von musealen und archivalen Wertstücken vom Riesengebirge ist, da es hinter dem „Eisernen Vorhang“ liegt und wir somit keinen Zugang zu seinen Bibliotheken, Museen und Archiven haben. Was den Landkreis Trautenau betrifft, so lag dieser ja auch nicht auf der reichsdeutschen-schlesischen, sondern auf der böhmischen Seite des Gebirges, was zur Folge hatte, daß seine kulturellen Reichtümer in Deutschland kaum bekannt waren. Und was die Landsleute betrifft, so war es diesen bei der Vertreibung nicht möglich, Kulturgüter zu retten. Wenn der Heimatkreis Trautenau heute dennoch über einen sehr beachtlichen Stand an wertvollen Archivalien verfügt, so war dies nur mit großen Zeit- und Geldopfern möglich. Das in Buch- und Kunstantiquariaten gelegentlich noch vorhandene ostdeutsche Schrifttum oder Bildsortiment wird i. d. R. leider zu weit überhöhten Preisen angeboten. So manches Kaufvorhaben scheiterte somit an der leidigen Geldfrage. Ausrufe an die Landsleute, daß sie Erinnerungsstücke dem Heimatkreis schenken, waren nicht vergeblich, so schwer es auch dem einzelnen Landsmann fallen mag, sich von einem lieben Buch, Bild oder Dokument oder sonstigem Gegenstand zu trennen, denn für ihn bedeutete es in jedem Falle ein Stück liebe vertraute Heimat. Dank der Uneigennützigkeit des früheren Stadtrates von Trautenau, Ldsm. Robert Hawel, dem es bei der Aussiedlung gelang, wertvolles Schriften-

und Buchmaterial über Trautenau zu retten, verfügt nun der Heimatkreis auch über ein ansehnliches Dokumentenarchiv. Schließlich sei noch auf das Bucharchiv (Riesengebirgsliteratur!) hingewiesen, das bereits über mehrere hundert Nummern aufweist.

Es versteht sich, daß der Heimatkreis bemüht ist, sein Archiv

weiter auszubauen mit dem Ziele, so der Riesengebirgsheimat zu dienen. Für das zehnjährige Patenschaftstreffen 1966 in Würzburg ist wiederum vom Heimatkreis Trautenau eine große Ausstellung geplant, allerdings in einem mehr repräsentativen Rahmen, da diese Ausstellung auch für die Würzburger Öffentlichkeit gedacht ist. L. H.

Das Bundestreffen des Trautenauer Heimatkreises in Würzburg Die Stadt will das Patenschaftsverhältnis vertiefen

Dr. Josef Klug, München

Rund 4000 Landsleute aus dem ehemals sudetendeutschen Landkreis Trautenau mit seinen 100 Gemeinden, der seit den Jahren der Vertreibung durch den „Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau“ repräsentiert wird, hatten sich zum diesjährigen Heimattreffen am 1. und 2. August in Würzburg, der Patenstadt von Stadt- und Landkreis Trautenau, zusammengefunden. Die im Frühjahr erfolgte Verlegung der Geschäftsstelle des Heimatkreises von Dillenburg nach Würzburg, dank der großzügigen Unterstützung durch die Patenstadt durch die Bereitstellung von Räumen, Inventar und Material, war die besondere Veranlassung, Würzburg als diesjährigen Tagungsort zu wählen. Die ideale Verkehrslage auf dem Schienen- und Straßenweg etwa in geographischer Mitte zwischen Nord und Süd der Bundesrepublik ermöglichte auch in diesem Jahr, wie bei den bereits zweimal in Würzburg abgehaltenen Treffen (gleiches gilt auch für die Stadt Nürnberg), sowohl den Landsleuten aus den südlichen Ländern der Bundesrepublik, wie denen, die aus Schleswig-Holstein, aus Hamburg und Bremen anreisen wollten, zeitlich günstige Reise- und Aufenthaltstermine. Nicht allein aus Westdeutschland, auch aus Österreich, Schweden, Holland, Belgien und den USA kamen die Teilnehmer, um die Gelegenheit zu nützen, die neben dem Sudetendeutschen Tag vor allem ein Heimattreffen bietet, viele Verwandte und Freunde gleichzeitig zu treffen, mit ihnen Erinnerungen auszutauschen und auch manche sachlich dringliche Fragen zu klären. Bewußt oder unbewußt ist das Zusammenkommen vieler Tausender aus dem deutschen Heimatvolk aus der Landschaft des Riesengebirges eine nicht übersehbare Demonstration der Treue zu der alten Heimat und des Willens, dem Heimatrecht seine Geltung wiederzugeben. In der Absicht der Verantwortlichen der Heimatkreisführung zeigt sich, durch die Programmgestaltung der Veranstaltungen den Ausdruck findend, auch der Wille zur Wahrung heimatlicher Kultur- und Geschichtstradition, die ihre bereitwillige Übernahme und den Wiederhall in allen Entgegenkommen und Beweisen des Wohlwollens der Patenstadt Würzburg findet.

Eine gelungene Heimatausstellung

Das traditionelle Programm des Heimattreffens wurde mit der Eröffnung der „Heimatausstellung“ durch den Vorsitzenden des Heimatkreises Lm. Erwin Herrmann eingeleitet. Die Ausstellung, die von Oberlehrer Alois Tippelt, dem Archivbetreuer des Heimatkreises, aufgebaut worden war, fand das lebhafteste Interesse vieler Landsleute. Die günstige örtliche Lage, wie die sachkundige Auswahl, Anordnung und Zusammenstellung der Urkunden, des reichen Buch- und Bildmaterials und der Originalmalereien und Zeichnungen von lebenden Künstlern aus unserer Heimat, trugen wesentlich dazu bei. Die an die Patenstadt von dem Heimatkreisvorsitzenden gerichtete Bitte, in Würzburg selbst einen geeigneten Raum zur Verfügung zu stellen, um der Sammlung heimatlicher Erinnerungswerte eine dauernde Bleibe zu geben und damit auch interessierten Kreisen der Stadtbevölkerung ein anschauliches Bild aus der ehemaligen Umwelt ihrer Patenkinder vermitteln zu können, wird begreiflich, wenn man weiß, daß der Archivbetreuer seit Jahren einen Teil der eigenen Wohnung hierfür zur Verfügung stellt, daß inzwischen einiges Material in der Geschäftsstelle in Würzburg abgestellt wurde und daß nicht zuletzt erwartet wird, daß sich die Sammlung dadurch erweitert, daß die Landsleute, die bisher eigene Erinnerungswerte selbst verwahrt haben, in der Erkenntnis, daß es manchmal Stücke sind, die einer weiten Öffentlichkeit auf die Dauer zugänglich gemacht werden sollten, jetzt bereitwillig diese Erinnerungswerte dem Heimatkreis überlassen.

Vor dem Trautenauer Gedenkkreuz im Husarenwäldchen in unmittelbarer Nähe der historischen Fürstbischöflichen Residenz, einem architektonischen Meisterwerk Balthasar Neumanns, der aus dem Egerland stammte, fand sich am Vor-

mittag eine größere Zahl neuangekommener Landsleute mit den in Würzburg wohnenden zu einer schlichten Gedenkfeier für die Toten der beiden Weltkriege, für die Opfer der Vertreibung und für alle in der alten Heimat Ruhenden und in den letzten Jahren Verstorbenen ein. Die von der Stadt Würzburg und vom Heimatkreis gewidmeten Kränze waren symbolischer Ausdruck des Gedenkens, das der stellv. Heimatkreisvorsitzende Dr. Linus Falge in einer gedankentiefen Ansprache in die Mahnung, daß man der Toten und ihres Wirkens niemals vergessen möge, in den Dank an die Patenstadt, daß sie den Trautenauern mit dem Gedenkkreuz ein neues Stück Heimaterde geschenkt habe und in den Hinweis, daß das Kreuz Symbol des christlichen Glaubens und der beseligenden Ewigkeitshoffnung ist, einstimmen ließ.

Aufruf zur Mitarbeit

In der ordentlichen Hauptversammlung erstattete der Heimatkreisvorsitzende Erwin Herrmann den Tätigkeitsbericht und den Bericht über das Ferdinand-Liebich-Hilfswerk, Heimatkreiskassier Alfred Ludwig den Kassenbericht und Vorstandsmittglied Dr. Josef Klug einen Bericht über den Stand der Alfons-Kolbe-Studienstiftung. Aus all den Ausführungen vermochten die interessierten Zuhörer zu erkennen, welche Summe von Aufgaben einem Verein, der sich mitgliedermäßig über die ganze Bundesrepublik erstreckt und rund 3000 Angehörige zählt, die einwohnermeldemäßig erfaßt und registriert gehalten werden müssen und selbst durch einen bescheidenen Jahresbeitragsbeitrag von je 1,20 DM, der erst durch die Gesamtsumme zum Tragen kommt, mithelfen, daß Organisations-, Sozial- und Kulturarbeit geleistet werden können, erwachsen. Daß die vielfältigen Aufgaben im wesentlichen von einem kleinen Arbeitsstab von Idealisten geleistet werden müssen, für die dann nicht zuletzt die Heimattreffen zu Arbeitsspitzen mit einer Höchstanzahl an Zeit und physische und geistige Leistungskraft werden, ist unvermeidlich. Seit Jahren ergeht der Ruf an den unbekanntem Landsmann und wird nicht gehört, daß sich eine unbeschränkt größere Zahl von Landsleuten für irgendeine Spezialaufgabe der Heimatkreisarbeit, der Pflege und Wahrung der Kulturtradition, interessieren und sie auch tatsächlich übernehmen möge.

Der Schreiber dieser Zeilen hat wiederholt in den Hauptversammlungen und in der „Riesengebirgsheimat“ solche Aufgaben deutlich genannt; so die Erstellung von Ortsbüchern als kleine Gemeindechroniken, eine Mundartensammlung des Riesengebirges, die heute durch Tonbandaufnahmen ergänzt werden kann, geordnete und geschlossene Foto- oder Bildsammlungen von Ortschaften, die Aufzeichnung von Gemeinde- und Gemarkungsplänen und anderes mehr. Auch in der diesjährigen Würzburger Hauptversammlung mußte die Frage wieder an die unbekanntem Landsleute gerichtet werden, die auch heute Studenten oder geistig Berufstätige sind oder Landsleute jeden Standes, die geistige Anlagen und Neigungen zur Könnerschaft entwickelt haben und sie privat betätigen; wo sie bleiben, ob sie nicht bereit wären, ihre Heimatreue durch eine bewußte Mitarbeit unter Beweis zu stellen?!

In der Tagung der Ortsbetreuer hatte der zu einem Referat eingeladene Heimatkreisbetreuer von Karlsbad, Ldsm. Otto Zerlik, sehr anschauliche und bestimmte Anregungen für diese Mitarbeit gegeben und sie durch Hinweise wirkungsvoll ergänzt, wie andere Heimatlandschaften und Heimatkreise auf diesem Gebiet beachtliche Erfolge erzielt haben, weil der Kreis der bereitwilligen, sachkundigen, für die Aufgabe befähigten Mitarbeiter, die sich zu dieser Mitarbeit auch tatsächlich stellen, dort größer ist.

Im Vorstand des Heimatkreises ist man überzeugt, daß es auch unter den Riesengebirglern unseres Landkreises genügend Mitarbeiter gäbe, die das Zeug hätten, mithelfen zu können. Wenn sich einige von diesen, die diese Zeilen lesen,

angesprochen fühlen würden und aus eigener Initiative tätig oder eine Anregung erbitten würden, so wäre es für den Heimatkreis ein großer Gewinn. Der Heimatkreis ist heute auch in der Lage, diese Arbeiten, die Materialkosten erfordern, zu entgelten.

Nach dem Bericht des Archivbetreuers, Oberlehrer Alois Tippelt, über den Stand des Heimatarchivs, wovon die Heimatausstellung bereits ein Spiegelbild bot, und über weitere geplante Arbeiten, wurden an 235 Landsleute, die stellvertretend durch eine Reihe besonders benannter Landsleute repräsentiert waren, Urkunden für zehnjährige Mitgliedschaft ausgehändigt. Die fälligen Wahlen ergaben die Wiederwahl des Vorstandes und der Hauptausschußmitglieder für drei Jahre. Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt, Marktoberdorf, und Rechtsanwalt Hofmann, Würzburg, hatten gebeten, wegen anderweitiger starker ehrenamtlicher Inanspruchnahme, zur neuerlichen Kandidatur nicht vorgeschlagen zu werden. An ihrer Stelle wurden gleichfalls einstimmig, bis auf die Stimmenenthaltungen aller zur Wiederwahl vorgeschlagenen, Schulrat Josef Siegel, Hechingen und Dipl.-Brauingenieur Wolfgang Popp, Nürnberg, neugewählt.

Heimat und Selbstbestimmungsrecht auch für uns

Zum Höhepunkt der Begegnung der Landsleute am ersten Tag des Heimattreffens und gleichzeitig zur offiziellen Repräsentanz der Patenstadt und des Heimatkreises wurde in traditioneller Weise der festliche Begrüßungsabend in den Huttensälen. Heimatkreisvorsitzender Erwin Herrmann konnte als Vertreter der Stadt Bürgermeister Philipp Fasel, Stadtkämmerer Gerhard Pfeuffer und Oberrechtsrat Vogel, als Vertreter des Bischöflichen Ordinariats Diözesan-Flüchtlingsseelsorger Dr. Anton Fritsch, für den Landkreis Würzburg stellv. Landrat Volk, für die SL Bezirksobmann Schmidt und Bezirksgeschäftsführer Röhrll begrüßen. Regierungspräsident Dr. Heinz Günder und Vizepräsident Dr. Meixner hatten sehr freundlich gehaltene Begrüßungsschreiben gesandt. Mit besonderer Anteilnahme und Herzlichkeit wurde das Begrüßungsschreiben des Ehrenmitgliedes des Heimatkreises, des allseits verehrten Herrn Prälaten Richard Popp, angehört. Mit der dankbaren Kenntnisnahme seiner von echtem Heimatgefühl getragenen Worte, verbanden sich stille, aufrichtige Genesungswünsche aller Landsleute, die mit tiefem Mitgefühl die Gedanken und Worte ihres Heimatseelsorgers vernehmen durften, in dessen Gebete und Bitten zu Gott dem Allmächtigen auch alle eingeschlossen sind, denen das Riesengebirge liebe unvergessene Heimat bleiben wird. In seiner Begrüßungsansprache betonte Heimatkreisvorsitzender Erwin Herrmann, daß die Riesengebirgler durch die starke Teilnahme an diesem Heimattreffen auch ihren Willen zur Anerkennung des Rechtes auf Selbstbestimmung und Heimat bekunden. Diese Einstellung, die, wie es die Charta der Heimatvertriebenen feierlich proklamiert hat, den Verzicht auf Vergeltung und Gewalt einschließt, möge die ernste und verpflichtende Gesinnung der lebenden und der kommenden Generation bleiben, bis die Rückkehr in die alte Heimat Wirklichkeit geworden ist.

Für die Patenstadt Würzburg nahm in Vertretung des zu einer Kur weilenden Oberbürgermeisters Dr. Helmuth Zimmerer (an ihn und an den gleichfalls erkrankten 1. Bürgermeister Josef Seitz wurden Telegramme mit dem Wunsch auf baldige Wiedergenesung gesandt) anschließend 2. Bürgermeister Philipp Fasel das Wort zu seiner Begrüßungsansprache, die eine aufrichtige persönliche Anteilnahme an dem Schicksal und den Anliegen der Heimatvertriebenen, das besondere Verständnis für die Interessen der Trautenauer und den Willen, berechtigten Wünschen im Bereich der Möglichkeiten der Patenstadt zu entsprechen, bekundete. Trautenau, die Metropole des Riesengebirges, in einer durch Naturschönheiten ausgezeichneten Mittelgebirgslandschaft, gewesen. Gewerbe, Handel, Fremdenverkehr und Landwirtschaft gleich anderen Gemeinden ein bekannter Industrieort hätten ihren Anteil an einer günstigen volkswirtschaftlichen Entwicklung des Landkreises gehabt. Schulen und Bildungswesen, Kunstschaffen, Sozialarbeit und alle übrigen Bereiche des Volkslebens waren hochentwickelt. Die Stadt Würzburg habe mit der Übernahme der Patenschaft nicht ein formelles Schutzverhältnis begründen wollen, sie werde vielmehr das geistige Erbe der ehemals deutschen Stadt und des Landkreises Trautenau bewahren helfen, sie sei auch zu materieller Unterstützung der Heimatkreisarbeit bereit, wovon nicht zuletzt die Aufnahme und Einrichtung der Geschäftsstelle in Würzburg bereits zeuge. Die Stadt soll den Trautenauern, die in ihr wohnen und allen, die sie immer wieder gern besuchen, nicht nur zu den Heimattreffen

allein, eine Heimstätte sein, solange diese nicht wieder in der alten Heimat gefunden werden könne. Die Stadtverwaltung werde auch bemüht sein, dem Heimatkreis einen geeigneten Raum für die Einrichtung eines Riesengebirgsmuseums mit einer Archivaliensammlung zur Verfügung zu stellen, sofern sich hierzu die Möglichkeit ergibt.

Recht und Freiheit sind unteilbar

Ein Höhepunkt im Programmablauf des Begrüßungsabends war die inhaltvolle, sachkundig fundierte Festansprache des Bundespressereferenten der Sudetendeutschen Landmannschaft Erich Schubert, einem Landsmann aus dem Nachbarlandkreis Hohenelbe, der sich als Riesengebirgler auch mit den Trautenauern eng verbunden fühlt. Ldsm. Erich Schubert übermittelte einleitend die Grüße und den Dank des Sprechers der Sudetendeutschen Landmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans Christoph Seebohm, der die Liebe der Riesengebirgler zu ihrer unvergleichlich schönen Bergheimat zu schätzen und sich mit ihnen in ihrer heimatpolitischen Haltung einig wisse. Der Redner deutete den Sinn der zahlreichen Heimattreffen, die alljährlich neben der großen Volksgruppensdemonstration des Sudetendeutschen Tages stattfinden, als Ausdruck der engeren nachbarschaftlichen Bindung, der persönlichen Beziehungen, der räumlichen und zeitlichen Gemeinsamkeiten in der alten Heimat, aber auch des landschaftlich bestimmten kulturellen Brauchtums und der heimatlichen Kultur. Darüber hinaus seien diese Treffen, die immer öfter regelmäßig in der jeweiligen Patenstadt durchgeführt würden, geeignet, diese Patenstädte zu dem, dem Sinn des Patenschaftsgedankens entsprechenden geistigen Mittelpunkt der Patenkinder zu machen und diese immer wieder dorthin kommen zu lassen. Die Heimattreffen seien gleichsam ein verinnerlichter Nachhall der Sudetendeutschen Tage, sie seien jene Mosaiksteine, die zum vollkommenen Gesamtbild des Wirkens und Wollens unserer Volksgruppe unlösbar gehören. Die heuer erneut angestiegenen Besucherzahlen der Heimattreffen insgesamt seien zudem ein eindeutiger Beweis für das nicht nachlassende heimatpolitische Bewußtsein unserer Volksgruppe und schlagen jenen vermeintlichen „Realpolitikern“ ins Gesicht, die bereits vor Jahren ein Einschlafen der Vertriebenen treffen voraussagen zu können glaubten.

Die heurigen Treffen stehen, so erklärte Ldsm. Schubert, nicht zuletzt im Zeichen der tiefen Beunruhigung, die durch unsere Volksgruppe im Hinblick auf die Art und Weise geht, wie die Nürnberger Rede des legitimen Sprechers der SL beim Sudetendeutschen Tag behandelt wurde.

Eine entstellte Wiedergabe, böswillige Interpretation, die fern jeglicher Objektivität und bar tieferer historischer Kenntnisse unseres Problems ist, lasse es langsam schwer werden, zu glauben, daß die großen, vermeintlich meinungsbildenden Massenmedien (Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen) wirklich nur unbewußt das Spiel des Ostens spielen. Der Redner zeigte anhand von Zitaten dabei die Absicht und die Rolle der kommunistischen Machthaber in Prag auf, durch ihre Diffamierungen einerseits die Vertreibung der Sudetendeutschen als rechtens anerkannt zu erlangen und gleichzeitig eine gute Ausgangsposition für die zu erwartenden deutsch-tschechischen Verhandlungen zum Ausbau der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zu gewinnen. Durch die Kurzsichtigkeit oder auch Böswilligkeit westlicher Zeitungen kam die östliche Propaganda auch zu Erfolgen. Man hatte sich nicht geschaut, sogar die Bundesregierung unter Druck zu setzen, von ihr zu fordern, das Münchner Abkommen von 1938 ausdrücklich als ungültig zu erklären und Bundesminister Dr. Seebohm abzuberufen.

Nicht allein alle Verantwortungsträger in der SL, sondern die ganze sudetendeutsche Volksgruppe habe sich aber geschlossen hinter den Sprecher der SL gestellt, seine Ausführungen in Nürnberg vollinhaltlich gutgeheißen und in hunderten Telegrammen und Schreiben an den Bundeskanzler das Mißfallen zum Ausdruck gebracht, das seine Reaktionen auf die Nürnberger Rede Dr. Seebohms ausgelöst habe. Die Verwirklichung des Heimatrechtes könne nur darin bestehen, den aus der Heimat Vertriebenen die Möglichkeit zu geben, in der angestammten Sudetenheimat als freie Menschen zu leben, zu wirken und zu arbeiten. Recht und Freiheit seien unteilbar und es gehe nicht an, Völkermord und Massenvertreibung als rechtens zu erklären. Wer dies tue, habe aus der Vergangenheit nichts gelernt und beuge sich dem Unrecht und der Gewalt.

Mit den Worten: „Es kann nicht für immer Unrecht ungesühnt, es kann nicht für immer Macht vor Recht gesetzt bleiben! Unser unbeugsames Festhalten am Recht, am Recht für

alle Völker ist unwandelbar, denn Staaten vergehen, die Völker aber bleiben! Unsere nie versiegende Liebe zur Heimat wird einmal ihren Lohn erfahren!" schloß Bundespresereferent Erich Schubert seine Ausführungen, die oft von Beifall begleitet waren und ausnahmslos starkem Interesse begegneten.

Die unterhaltsame Ausgestaltung des Begrüßungsabends war dem Volkstanzkreis Gerbrunn unter Leitung von Hauptlehrer Beier und der Hauskapelle der Huttensäle unter dem Dirigenten Vinzenz Adelman übertragen worden. Alle Mitwirkenden zeigten bei Volkstanz und Gesang ihre Freude an Spiel und Tanz, verbunden mit beachtlichem Können, zu dem die Anleitungen durch ihren Volkstanzleiter sichtlich beitrugen. Das Salonorchester Adelman spielte gekonnt und bestens aufeinander eingestimmt, konzertante Musik und anschließend stimmungsvolle Unterhaltungsmusik. Ein Mädchen aus dem Volkstanzkreis hatte einleitend einen sinnigen Vorspruch vorgetragen. Daß es nicht möglich war, zum unterhaltsamen Teil auch Mitwirkende aus dem eigenen Kreis zu gewinnen, beweist, wie notwendig es wäre, Interessenten zu finden, die heimatliches Kunst- und Kulturschaffen oder unser Brauchtum aus der Vergessenheit oder aus der noch vorhandenen Erinnerung herausholen und zur Wirklichkeit und gelegentlichen anschaulichen Darbietung werden lassen. Der Kapelle Adelman hätte man vorher sagen können, daß sie einem Publikum aufspielen wird, dem altösterreichische Militärmärsche, Operetten- und Tonfilmmelodien Klänge zu tragen würden, die vergangene Zeiten unbeschwerter erscheinen lassen als die heutigen. Man hatte es übersehen; die zum Schluß auf ausdrücklichen Wunsch gespielten Musikstücke erreichten nur mehr einen kleinen Kreis von Unentwegten.

Stunden der Besinnung

Am Sonntagmorgen konnte die St.-Adalbert-Kirche die Gläubigen kaum fassen, die zum Gottesdienst und zur Predigt gekommen waren, die Pfarrer Josef Kubek hielt. In der Stephanskirche nahmen unsere evang. Landsleute am Gottesdienst teil, in dem gleichfalls das Anliegen der Heimatvertriebenen in der Hinwendung auf die Wege, die Gott, für uns unerforschlich, uns weist, ausgedeutet wurde. Pfarrer Kubek hatte insbesondere das Konzil und die Seligsprechung des aus dem Böhmerwald stammenden Bischofs von Philadelphia, Johannes Neumann, zum Inhalt seiner Predigt gewählt und mahnte, nach dem Beispiel aller verstorbenen und lebenden Bekenner unseres Glaubens trotz aller Versuchungen und Ablenkungen der modernen Welt und ihres die Innerlichkeit verneinenden Alltages ein christliches Leben in der Gesinnung und Tat zu leben, wie es unsere alte Heimat ausgezeichnet habe.

Eine treue Hörergemeinde hatte sich am Vormittag dann zur Dichterlesung eingefunden. Dr. Josef Mühlberger deutete in seiner ersten Textlesung den Namen Rübezahl aus älteren Quellen; er führte dann in das der älteren Generation noch persönlich bekannte und heute als anheimelnd empfundene Milieu der Gebirgler der ersten Jahrzehnte nach der Jahrhundertwende zurück, wobei er besonders lebhaftes heimatliches Fühlen weckte. Persönliches Erleben vor dem 2. Weltkrieg in der Gruft der Grafen Sporck in der Kirche und Schloßanlage von Kukul, einer der glanzvollsten Pflanzstätten des Böhmisches Barocks hat seinen Niederschlag in einer literarischen Betrachtung gefunden, in der seine Dichtung aus heimatlichem Bereich hinauswächst und in das deutsche Schrifttum eingeht. Nicht weniger gehört sein Gedicht, in dem er den Stürmen des Riesengebirges nachfühlt, die er in seiner neuen heimatlichen Landschaft, die zeitweilig die Luft des Südens anweht, vermisst und die packende Darstellung eines Trautenauer Zeitbildes vom Annafest 1914 im Augarten, das die unmittelbare Folge der Mobilmachungsbekanntgabe nach dem Thronfolgermord am 28. 6. 1914 in Sarajewo war, im realistischen Ablauf, wie ihn der Dichter als Kind erlebte, zu den lesenswerten und ihre

Geltung behaltenden Beiträgen des allgemeinen literarischen Geisteschaftens. Mit herzlichem Beifall dankte der Zuhörerkreis dem Dichter, dessen Gedanken und Worte lange nachhalten werden.

Die Turner tagten

Die Riesengebirgturnerschaft hatte sich am Sonntag bei einem Referat von Wolfgang Menzel über das Münchner Abkommen vereint; andere fest oder lose organisierte Gruppen von Landsleuten, so der Maturajahrgang der Trautenauer Lehrerbildungsanstalt vom Jahre 1924 unter Hauptlehrer Schmidt waren bereits am Samstag nach der Hauptversammlung zusammengekommen, um zu beraten, Erinnerungen auszutauschen und sich mit dem Wunsch zu verabschieden, sich beim nächsten Heimattreffen wiederzusehen.

Feierlicher Empfang im historischen Wenzelssaal

Die Patenstadt hatte für Samstag den Vorstand und Hauptausschuß erstmalig zu einem Empfang im historischen Wenzelssaal des Würzburger Rathauses eingeladen. Stadtkämmerer Gerhard Pfeuffer entbot die Grüße des Stadtrates und des Herrn Oberbürgermeisters, des Schirmherrn des Heimattreffens, der, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, wegen eines Kuraufenthaltes beim Heimattreffen nicht anwesend sein konnte. Der Stadtkämmerer versicherte weiter, daß die Stadt sich bemühen werde, das Patenschaftsverhältnis weiter auszubauen und die gegenseitigen Beziehungen zu vertiefen. Aus der kurzen Darstellung der Tage und Jahre, als Würzburg härteste Schicksalsschläge ertrug und langsam überwand; aus dem Hinweis auf den Wiederaufbauwillen und die Wiederaufbauleistung der Stadt und der Bürgerschaft, sollte einerseits ersehen werden, daß die Stadt, nicht wie manche andere, aus dem vollen schöpfen kann, daß sie andererseits um die Notwendigkeit der Überwindung von Not weiß und mit dem gleichen Willen und der Energie, die sie aus Schutt und Asche wiedererstehen ließ und die heutige Entwicklung mit einer bewußten Ausrichtung auf die neue Zeit herbeiführte, freiwillig übernommene Patenschaftsverpflichtungen gern erfüllen werde. Der Heimatkreisvorsitzende, Erwin Herrmann, nahm die Gelegenheit wahr, der Stadt offiziell zu bestätigen, daß sie ihre Patenschaftsverpflichtungen ernst nimmt, daß sie bereitwillig vielfach materiell geholfen habe, daß er bei allen zuständigen Herrn, an der Spitze Herr Oberbürgermeister selbst, für jeden Fall einer freundlichen Aufnahme gewiß sein durfte und daß er mit den Anliegen des Heimatkreises niemals an taube Ohren appelliert habe. Er habe heute ganz besonders dafür zu danken, daß die Stadt die Einrichtung der Geschäftsstelle des Heimatkreises in Würzburg großzügig unterstützt, ja überhaupt erst ermöglicht habe, daß sie bereit sei, die Geschäftsstelle materiell weiter zu fördern, daß sie auch die Abhaltung des Heimattreffens in Würzburg wesentlich gefördert habe und grundsätzlich bereit sei, die Anliegen des Heimatkreises wohlwollend zu berücksichtigen, die zunächst und vordringlich auf die Bereitstellung eines geeigneten Raumes für die Einrichtung einer ständigen Heimatausstellung oder eines Riesengebirgsmuseums abzielen. Er wolle seinerseits versichern, daß alle in Würzburg lebenden Trautenauer bemüht sein werden, ihre Pflichten als Bürger der Stadt gewissenhaft zu erfüllen.

Abschließend darf nach persönlicher Beurteilung, aber auch nach Meinungsäußerung vieler Landsleute, die aus den verschiedensten Himmelsrichtungen gekommen waren, manche von sehr weit und wieder erst nach einigen Jahren, gesagt werden, daß sich das Heimattreffen 1964 in Würzburg würdig den Bundestreffen der Vorjahre anreihet. Mit guter Zuversicht wollen wir mit dem Wunsch schließen, daß alle, die in Würzburg dabei waren und noch viele andere mehr, sich im nächsten Jahr in Nürnberg, das als Tagungsort des Treffens im Jahre 1965 bestimmt wurde, wieder zusammenfinden!

Achtung!

Heimatreunde!

Achtung!

Heute richten wir eine ganz herzliche Bitte an alle jene, die keine Angehörigen in Mitteldeutschland zu betreuen haben. Im Feberheft 1964 berichteten wir, daß im Vorjahr 148 Spender uns einen Betrag von DM 2 147,20 einsandten. Wir konnten 110 Päckchen an bedürftige alte Ehepaare, Rentner, Alleinstehende und kinderreiche Familien im durchschnittlichen Wert von DM 20,— versenden.

An 100 ebenfalls Bedürftige konnten wir nichts mehr senden. Deshalb bitten wir recht herzlich, daß uns heuer wenigstens 500 Heimatreunde eine Spende für diesen Zweck, womöglich noch im Monat September, spätestens Mitte Oktober, möglichst mit Postanweisung und dem Vermerk „Weihnachtsspende“ an den Riesengebirgsverlag überweisen. Die eingelaufenen Spenden veröffentlichen wir wieder namentlich im Heimatblatt. Wir sagen schon heute allen edlen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott!



Nicht nur die Forstbader, sondern auch die Pelsdorfer feierten im September zu Maria Geburt und Maria Namen ihr Kapellenfest.



Die Pelsdorfer Kapelle, Außen- und Innenansicht, eine Aufnahme anlässlich eines Heimatbesuches zu Pfingsten 1964.

's Bronnfest

Derhejm wors immer wunderschien
wenn ma kunnt ufs Bronnfest giehn.
A Steighla lief durch Wies on Pesch,
ma fond noch Herrnpelz, gruß on fresch.
Oms Kopalla uf enner Hüh
Soßen Leit schun zeitlich früh.
Weite Wagh worn se gegonga
on hotten onderwags gesonga.
Vum Tol rauf kom viel Kenderjuwel,
durt wor a rechter Jährmettruwel.
Die Predight vu a Wossertiefen
monche müde Leit vuschlafen.
Mir brochten mit unsarm Maßgesong
de liewen Himmelsmutter Donk.

Wenerlois

Bauernregeln für den Monat September

Soll der September den Bauer erfreuen,
muß er gleich dem März sein.
Durch September heiteren Blick,
schaut manchmal der Mai zurück.
Septemberregen, kommt dem Bauer gelegen.
Wenn im September viel Spinnen kriechen,
sie einen harten Winter riechen.
Wenn die Bienen ihre Stöcke früh verkitten,
kommt bald ein harter Winter geritten.
Wenn der September noch donnern kann,
setzen die Bäume viel Blüten an.

Gustav Thamm, Regensburg

September

Die heißen Tage mit ihren bösen Gewittern sind vorüber. Längst bläst ein kühler Westwind über die Stoppelfelder. Das Grummet liegt gut gedörrt im Dachboden. Kühe und Ziegen weiden auf den Wiesen, deren Gras nicht mehr gemäht wird.

Die Schwalben sammeln sich und ziehen in weiser Voraussicht auf den kommenden Winter in den warmen Süden, der keinen Schnee und kein Eis kennt. Die junge Wintersaat steckt ihre grünen Spitzen aus dem roten Ackerboden und ein Bild des tiefsten Friedens umgab uns, wenn wir durch Felder, Wiesen und Wälder zum Brunnfest gingen. Man suchte die Sonne und nicht mehr den Schatten wie im Juli oder August.

Während der Festtrubel sich unten im schmalen Tale abspielte, war um die runde Kapelle auf der Höhe eine friedliche Stille. Männer, Frauen und Kinder standen oder saßen um die aufgestellte Kanzel, von der die immer wieder schönen Worte verkündet wurden: ... Noch waren nicht die Wasserquellen hervorgebrochen, noch stand nicht der Berge wuchtige Masse, vor den Hügeln ward ich geboren. Noch hatte Er die Erde nicht gemacht, die Flüsse und die Angeln des Erdkreises. Als Er die Himmel herstellte, war ich zugegen. Als Er nach festem Gesetz den Kreis zog um die Wassertiefen, als Er den Wolkenhimmel oben befestigte und die Wasserquellen abwog, als Er dem Meer ringsum seine Grenzen anwies und den Wassern das Gesetz gab, ihre Grenzen nicht zu überschreiten und als Er die Grundfesten der Erde legte, da war ich bei Ihm und ordnete alles.

Schon als jungen Menschen beschäftigte mich das Wesen des Wassers. Sein Dasein ist uns so selbstverständlich wie der tägliche Wechsel von Tag und Nacht, wie der jährliche Wechsel von Sommer und Winter. In Wirklichkeit ist etwas Geheimnisvolles um seine Existenz.

Kristallklar und jugendlich frisch sah ich es als Gebirgsbächlein über Steine springen, wenn ich durch den großen Wald von Schwarzentäl zu den Bohnwiesbauden ging, die Großeltern zu besuchen. Langsamer und weniger klar floß es in die Elbe, wenn ich auf einer Brücke stand und es unter mir immer wieder murmelte: Komm mit, komm mit in die Welt!

Von Leitmeritz ab kann es Schiffe tragen und wenn es sich hinter Hamburg ins deutsche Meer ergießt ist die Elbe selbst schon breit wie ein See. Vom weiten Meere träumte ich und dachte mir die Seefahrt als ein Lebensziel, hinauszufahren in fremde Länder und Erdteile.

Es war für mich Dorfbuben ein Erlebnis als im Gymnasium der Professor für Chemie Wasserstoffgas und Sauerstoffgas in einem dehnbaren Ballon mischte, dann mit dem Gasgemisch Seifenblasen füllte, die einer von uns Schülern, ich glaube es war der Rumler aus Kottwitz, mit einer auf einer Stange stehenden flammenden Kerze entzündete, wie sich das Gasgemisch unter einem heftigen Knall zu Wasser verband.

Ist so ähnlich das Wasser unserer Erde entstanden? Entstanden die ungeheuren Wassermassen der Erde solchen Explosionen? Wir wissen es bis heute nicht genau, wie die Wassermengen der Erde wurden. Tatsache ist aber, daß der weitaus größere Teil der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt ist und daß ein Beobachter von außerhalb der Erde eher von einem Wasserstern als von einem Erdstern sprechen müßte.

Es war wieder ein großes Erlebnis, als ich vor zwanzig Jahren im September von England aus auf einem Kriegsschiff nach Amerika fuhr, Himmel und Wasser, Himmel und Wasser tagelang. Wie tief mochte der Grund des Meeres liegen? Wenn ich allein auf dem Schiffe saß, dachte ich oft an die Worte der hl. Schrift, die beim Brunnfest verlesen wurden. Wenn ich an die gewaltigen Wogen dachte, die an der französischen Küste vom Ozean gegen die Riffe geschleudert wurden, wie von einem Riesen, der sich seiner Fesseln entledigen möchte, dann kamen mir die Worte ein: Als Er dem Meere ringsum seine Grenzen anwies und den Wassern das Gesetz gab, ihre Grenzen nicht zu überschreiten, war ich bei Ihm.

Im heißen und trockenen Texas lernte ich den Wert des Wassers richtig schätzen, wenn ich die ausgetrockneten und zerrissenen Grasböden, die mannshohen Kakteen und die Bäume sah, deren Blätter hart und steif waren wie Glaspapier.

Ohne Wasser gibt es kein Leben und keine Fruchtbarkeit. Der Durst ist qualvoller als der Hunger. Wie tragisch ist es, wenn Menschen in Seenot verdursten müssen inmitten unermesslicher Wassermengen, weil etwas Salz in diesem Wasser gelöst ist.

Das Leben auf unserer Erde ist wahrscheinlich im Wasser geboren worden und alle Lebewesen verdanken ihr Sein zum Teil dem Wasser. Wasser spielt als Baustoff eines jeden Körpers eine wichtige Rolle und sogar unser Blut zeigt in seiner Zusammensetzung gewisse Ähnlichkeiten mit der des Meereswassers. Wenn man Wasser in die Hände nimmt und merkt, wie es sich weich und kühlend anschmiegt, kann man sich nur schwer vorstellen, daß er aus der Verbindung zweier Gase entstanden sein soll. Trinkt man von einem frischen Bergquell, dann übertrifft dieses köstliche Naß alle sonstigen Getränke an Wohlgeschmack. Wenn man erhitzt und verschwitzt ist, gibt uns ein Bad neue Kraft und Wohlbefinden. Wie wunderbar ist es, wenn an heißen Tagen ein Regen Abkühlung und Frische bringt.

Die Sozialversicherung bezahlt Heilverfahren ganz

In den letzten Jahren nehmen die alarmierenden Berichte über Fälle von Frühinvalidität durch die Last der Arbeit ständig zu. Erwerbstätige Frauen seien vielfach schon mit 55 Jahren wegen ihrer Doppelbeanspruchung im Beruf und Familie arbeitsunfähig, erklärte ein namhafter Wissenschaftler vor kurzer Zeit.

Manchem gesundheitlich bedrohten Arbeitnehmer wäre geholfen, wenn er Behandlung auf Kosten der Rentenversicherungsanstalten rechtzeitig beantragt hätte. Die Landesversicherungsanstalten und die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte wenden bereits jetzt im Jahre für Heilverfahren, Kurbehandlungen und sonstige gesundheitliche Maßnahmen für Arbeiter und Angestellte rund 1,5 Milliarden Mark auf. Dieser Aufwand ist beiden Seiten nützlich: die Behandelten bleiben länger arbeitsfähig und Anstalten sparen Aufwendungen für die vorzeitige Rente. Der volkswirtschaftliche Nutzen gesundheitlicher Maßnahmen der Sozialversicherung wird deutlich, wenn man sich die derzeitige Arbeitslage vor Augen hält, wonach die menschliche Arbeitskraft sehr gefragt ist. Diese Gesundheitsmaßnahmen wirken sich zu einem Gewinn für alle aus, sie sollten noch verstärkt werden.

Bleibt noch eine Antwort auf die von kränklichen Personen oft gestellte bange Frage, ob durch die Kosten eines Heilverfahrens der künftige Rentenanspruch geschmälert werden kann und evtl. die Kosten des Heilverfahrens von der Rente abgebucht werden. Der Versicherte kann jedoch unbesorgt sein; die Kosten fallen allein dem bewilligenden Versicherungsträger zur Last, ohne daß sie beim Rentenanspruch später irgendwie in Erscheinung treten.

Franz Pehel

Das Wasser zeigt andern Stoffen gegenüber Besonderheiten, denen wir auf Erden viel verdanken. So ist es als Eis leichter als im flüssigen Zustande. Es gefriert also von oben her und nicht vom Grund aus. Das Eis schwimmt im Wasser. Es speichert große Mengen an Sonnenwärme, die uns im Winter zugute kommen. Es erwärmt sich schwer, hält aber die Wärme längere Zeit fest.

Man könnte wohl ein dickes Buch über das Wesen und den Wert des Wassers schreiben. Auch in der Kirche spielt es täglich bei der hl. Messe eine Rolle und in der Osternacht wird es vom Priester beschworen, rein zu sein für den Geist, der es für die Taufe bereitet.

Das große Kind in Gott, der hl. Franziskus sagt vom Wasser: Gelobt seist Du, mein Herr, durch Schwester Wasser (das Wasser ist in der lateinischen Sprache weiblichen Geschlechts), gar nützlich ist sie und demütig und keusch! Ja, wahrlich, gepriesen sei der Herr, unser Gott, der uns im Geschöpf des Wassers ein wahrhaft göttliches Geschenk gemacht hat wie im Licht. Es ist sehr fraglich, ob auf den andern Planeten, den Geschwistern unserer Erde, auch Wasser in unseren Formen vorhanden ist.

Alois Klug

Werden deutsche Ost-Touristen vom Geheimdienst überwacht?

Exil-CDU berichtet über Abkommen zwischen Pankow—Prag

Westdeutsche Touristen, die nach der Erleichterung der Einreisebestimmungen in die Tschechoslowakei reisen und sich dort mit Angehörigen aus der Sowjetzone treffen wollen, müssen damit rechnen, vom Staatssicherheitsdienst (SSD) der Sowjetzone überwacht zu werden.

Diese Mitteilung machte die in Berlin erscheinende „Stimme im Exil“, das Mitteilungsblatt der Exil-CDU der Sowjetzone. Wie es in dem Artikel heißt, sind die SED und die Sowjetzonen-Regierung sehr beunruhigt über die nach den Einreiseerleichterungen in der CSSR möglichen Begegnungen zwischen Bewohnern beider Teile Deutschlands.

Über die Sowjetzonenbotschaft in Prag sei daher der kommunistische Staatssicherheitsdienst an die tschechoslowakischen Behörden herangetreten und habe verlangt, Einblick in die Einreise-Statistiken und sogar die Hotellisten zu erhalten, um auf diese Weise die westdeutschen Touristen zu überwachen.

Die CSSR-Behörden hätten dieser Forderung zugestimmt, berichtet die „Stimme im Exil“ dazu. Um jedoch völlig sicher zu gehen, sei die Zahl der SSD-Spitzele in Prag und der Tschechoslowakei wesentlich erhöht worden. Diese sollen „auf besonderen Wegen“ sämtliche bundesdeutschen Touristen erfassen und auf diese Weise Familientreffen mit Angehörigen aus der Sowjetzone verhindern.

Wir waren in Arnau

Um 4 Uhr nachmittags kamen wir dort an und bekamen Unterkunft im ehemaligen Hotel „Zum schwarzen Adler“, jetzt Hotel Sarko. Die Unterbringung war sauber, es gab aber kein warmes Wasser im Zimmer. Dieses brachte uns der Hoteldirektor persönlich in einer Wasserkanne. Das kalte Wasser kam auch noch sehr spärlich gelaufen; die Aussicht hatten wir nach rückwärts auf ein Dach, welches voller Glasscherben lag. Unser erster Weg führte uns auf den Friedhof. Nur die Hauptwege sind begehbar. Alles andere ist von hohem Gras überwuchert. Wir wollten einige Gräber suchen, dies war unter diesen Umständen ganz unmöglich. An der ehemaligen Franziskanerkirche sind sämtliche Fensterscheiben zerbrochen und die Kirche dient als Magazin. Die Dekanatskirche war geschlossen, nur zur Zeit des Gottesdienstes wird sie geöffnet. Es ist unmöglich sie tagsüber offenzuhalten, da das Gotteshaus schon öfters schwer verunreinigt wurde. Die Verpflegung im Hotel war gut, reichlich und auch preiswert. Nach dem Abendessen wollten wir noch in eine Konditorei in die Postgasse. Sie war aber schon geschlossen. Als wir zurück kamen war der Speiseraum überfüllt. Es tranken aber nur alle Bier, weil es gerade zum Wochenende war. Die andern Wochentage sind verhältnismäßig sehr ruhig.

Von den in Arnau verbliebenen Deutschen haben wir niemanden gesehen, weil wir nächsten Tag unsere Fahrt fortsetzten. Das Wiedersehen mit der alten Vaterstadt Arnau nach längerer Zeit war für uns eine große Enttäuschung. Wir dachten zurück an das rege Geschäftsleben von früher, an den gewohnten Bummel am Marktplatz, an viele große Begebenheiten in früherer Zeit, an die einst so saubere Stadt und all die lieben Menschen, die einst hier wohnten. Nur noch die Riesen am Rathausplatz sind die alten. Sie hatten uns gleich erkannt. Es war so, als schauten sie uns besonders freundlich an, in Erinnerung an vergangene Zeiten.

Eine liebe Erinnerung

Während der Matura-Prüfungen am Gymnasium in Arnau schlich ich mit Mitschülern zu der Klassentür, hinter der die Prüfungen stattfanden, um zu lauschen. Auf einmal wurde zu meinem Schrecken die Türe aufgerissen, doch lächelnd reichte der gute Professor Barborka mir seine Schnupftabakdose mit den Worten: „Holen Sie mir geschwind Schnupftabak!“ Voll Freude setzte ich mich in Trab, dabei das lateinische Sprichwort: „primum vivere deinde philosophari“ frei übersetzend in „erst schnupfen, dann philosophieren“.

Böhmens berühmtester Barockmaler - Vor 225 Jahren starb Peter Johann Brandel

Von Johann Posner

Bekanntlich beschäftigte der kunstsinnige und menschenfreundliche Reichsgraf Franz Anton von Sporck, der Gründer des Stiftes Kukul, mehrere angesehene Künstler. Unter ihnen war der Maler Peter Brandel neben dem Bildhauer Matthias Braun der bedeutendste. Was diese beiden, einander befreundeten Künstler in Kukul geschaffen haben, stellt das Wertvollste dieses vielbesuchten Ortes an der jungen Elbe dar.

Peter Johann Brandel war als Sohn eines aus Oberreichenau bei Falkenau gebürtigen Schneiders und Schankwirts am 24. Oktober 1668 in Prag zur Welt gekommen. Obgleich die Mutter eine Tschechin war, ist es nicht gewiß, ob Peter das Tschechische beherrschte; denn es sind nur deutsche Schriftstücke von seiner Hand erhalten geblieben. Nachdem er einige Jahre die Lateinschule besucht hatte, war er 1683/87 Lehrling bzw. Schüler des späteren k. k. Hofmalers Christian Schröder aus Goslar, der sich in Prag niedergelassen hatte. Brandel erhielt die Erlaubnis, in der kaiserlichen Gemäldegalerie auf dem Hradschin kopieren und studieren zu dürfen. Im Jahre 1693 heiratete er Helena Franziska Klose, die verwaihte Tochter eines aus Würzburg stammenden Malers. In den Jahren 1697/1707 malte Brandel zahlreiche große Altarbilder für verschiedene Prager Kirchen. Dank der zahlreichen Aufträge, die ihm zuteil wurden, verfügte er über große Einkünfte, die ihm indes nicht zum Segen gereichten. Er hielt sich Wagen, Pferde und Dienerschaft, lebte auf großem Fuße, brach die Ehe und frönte dem Trunke. Im Jahre 1707 trennte er sich völlig von seiner Frau, die ihm zwei Kinder geboren hatte. Nun ruhelos und bis zu seinem Tode wegen Zahlung der Alimente von der Verlassenen verfolgt, arbeitete er für verschiedene Auftraggeber in Böhmen.

1730/32 war Brandel in Kukul. Früher schon hatte Sporck dessen Bedeutung erkannt und ihm Aufträge gegeben, wohl auch in künstlerischen Fragen seinen Rat erbeten. Zweimal

ließ er sich von ihm porträtieren. Das erste, im Jahre 1725 entstandene Bildnis kam ins Schloß zu Friedland, das zweite schuf er 1731 in Kukul. Für die Stiftskirche malte Brandel die beiden Seitenaltarbilder „Mariä Verkündigung“ und „Johann von Gott“, den Gründer des Ordens der Barmherzigen Brüder. Ferner schuf Brandel in Kukul mehrere Entwürfe zu Statuen, die Braun dann ausführte. Hier verkehrte er auch mit dem Kupferstecher Rentz, so daß er in der Folge die meisterhafte Radierung „Die Ruhe auf der Flucht nach Agypten“ schaffen konnte. Graf Sporck vermittelte Brandel eine Reihe von weiteren Aufträgen. So kam dieser auch nach Größau in Schlesien, wo er für die Benediktinerkirche das Hochaltarbild „Himmelfahrt Mariens“ und die Seitenaltarbilder „Tod des heiligen Franziskus Xaverius“ und „Johann von Nepomuk als Almosenspende“ malte.

Peter Brandel hat fast nur Altarbilder und Porträts geschaffen. Von urwüchsiger Begabung, arbeitete er überaus rasch. Da er seine Werke nicht zu unterzeichnen pflegte, hat man ihm später manches fälschlich zugeschrieben. Indes ist seine kühne Pinselführung unverkennbar, die feine Verteilung von tiefem Schatten und hellem Licht in seinen Bildern stets auffallend. Seine künstlerische Gewissenhaftigkeit steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der Ungebundenheit seines privaten Lebens. Zuletzt arbeitete Brandel in der reichen Bergstadt Kuttenberg. Schon körperlich gebrochen, entfaltete er immer noch eine erstaunliche Arbeitskraft. Von Gläubigern verfolgt und schließlich völlig verarmt, starb er hier am 24. September 1739. Die dankbare Stadt bereitete ihm jedoch ein schönes Begräbnis in ihrer herrlichen Barbarakirche; wie Dlabacz berichtet, „unter Begleitung des ganzen Raths, der Geistlichen aus dem Jesuiten-Kollegium und aus dem Cisterzienser-Kloster zu Sedletz, und mehr als dreihundert Bergleuten, die mit brennenden Grublichtern vor der Leiche gingen“.

Hofrat Dr. Franz Werner 70 Jahre

Wie viele Begabte unserer sudetendeutschen Heimat, in der ja nur beschränkte Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden waren, sind doch in der ehemaligen Kaiserstadt Wien und in den österreichischen Alpenländern zu hohen Ämtern und großem Ansehen gekommen! Zu ihnen zählt auch Hofrat Werner aus Oberaltstadt, der Anreger und langjährige Direktor der Bundesanstalt für veterinär-medizinische Untersuchungen in Graz.

Am 30. September 1894 erblickte er als drittes der sieben Kinder des Landwirts Franz Werner und seiner Ehefrau Marie in Oberaltstadt Nr. 15, am Wernerberg genannt, das Licht der Welt und erhielt in der Taufe den Namen seines Vaters. Nach der Volksschule durchlief er das Realgymnasium in Trautenuau mit ausgezeichnetem Erfolge. Seit 1913 an der Tierärztlichen Hochschule in Wien studierend, wurde er vier Jahre später als Militärarzt eingezogen. Nach dem Kriege widmete er sich der bakteriologischen Hygiene. Als Doktor der Tierheilkunde trat Werner 1921 in das da-

malige Alpenländische Impfstoffwerk in Graz ein. Er hatte Gelegenheit, seine Kenntnisse unter anderem an der Landesanstalt für Tierseuchenbekämpfung in Schleibheim bei München, im staatlichen Veterinäruntersuchungsamt in Nürnberg und im Tiergesundheitsamt in Breslau zu erweitern. So fachlich aufs Gründlichste ausgebildet, übernahm er die Leitung der Untersuchungs- und Beratungsstelle des steiermärkischen Landestierzuchtamtes. 1941 wurde er zum Direktor des neu errichteten staatlichen Veterinäruntersuchungsamtes in Graz bestellt. 1948 wurde dann die Bundesanstalt für veterinär-medizinische Untersuchungen geschaffen, der Dr. Werner bis zu seiner Pensionierung Ende 1959 als Direktor vorstand. Was er in seinem Amte, in zahlreichen Vorträgen vor Jägern, Tier- und Bienenzüchtern sowie als Fachschriftsteller geleistet hat, ist immer wieder dankbar anerkannt worden, vor allem 1956 durch seine Ernennung zum Hofrat. Möge unserem verdienten Landsmanne noch ein langer und schöner Lebensabend beschieden sein! J. P.

Vor zehn Jahren starb Dipl.-Ing. Franz Kluge

Die Flachsgarnspinnerei und -zwirnerei J. A. Kluge in Oberaltstadt bei Trautenuau genoß einst Weltruf. Die Kluge-Garne wurden wegen ihrer Güte sehr geschätzt. Es ist aber auch festgestellt worden, daß die Erzeugungsmenge dieser Firma der Gesamtproduktion an Leinengarnen in der Bundesrepublik Deutschland zu Anfang der Fünfziger Jahre gleichkam.

Dipl.-Ing. Franz Kluge, der Enkel des Gründers Johann Adam Kluge, wurde am 1. März 1876 in Oberaltstadt geboren. Schon sein Vater Johann Kluge brachte das Unternehmen mit seinen Betrieben in Oberaltstadt und Dunkeltal, die 18 660 Spindeln und 980 Arbeiter zählten, zur drittgrößten Spinnerei im alten Österreich. Dazu kamen noch eine Weberei und eine Bleicherei in Hermannseifen. Franz Kluge erweiterte die Firma um eine dritte Flachsspinnerei in Trübenwasser.

Franz Kluge war ein vorbildlicher Großindustrieller. Er hatte an der Prager Deutschen Technischen Hochschule studiert und im ersten Weltkriege mit großem Erfolg für die Spinnereien der Mittelmächte in Stockholm Flachs aufgekauft. Danach gelang es ihm, die Krisenzeit der Nachkriegsjahre zu meistern, in der zahlreiche andere Fabriken stillgelegt wer-

den mußten. Von bescheidener Lebensführung, war er ständig darauf bedacht, sein Werk immer leistungsfähiger, seine Arbeiter und Angestellten zufriedener zu machen. Helle Fabrikräume, saubere hygienische Anlagen, ordentliche Werkwohnungen und ein freundlicher Geist waren hier zu finden. Im Kluge'schen Kinderheim mit Krippe und Kindergarten wurden die Kleinen aufs beste versorgt. Auch in persönlichen Anliegen konnte sich jeder an den freundlichen Chef wenden. Jahrelang stand Franz Kluge an der Spitze des Hauptverbandes der Industrie, der die deutschen Betriebe Nordostböhmens umfaßte.

Schweres zu erdulden hatte der Großindustrielle durch den Umsturz vom Jahre 1945. Durch zwei Jahre hielt man ihn in einer Dachkammer seines ehemaligen Geburtshauses. Endlich ausgesiedelt, kam er nach Neckarsulm bei Heilbronn, wo der 71jährige zunächst den Lebensunterhalt für sich und seine Gattin als kleiner Betriebsangestellter verdienen mußte. Trotzdem nahm er bis zuletzt an allem den lebhaftesten Anteil. Am 27. August 1954 schied Dipl.-Ing. Franz Kluge in Neckarsulm von hinnen, die Familien seiner drei Kinder, zehn Enkelkinder und eine Urenkelin zurücklassend.

Johann Posner

Unsere Heimatgruppen berichten

Riesengebirgler Heimatgruppe Augsburg und Umgebung

Nach einer längeren Sommerpause, vom Urlaub gut erholt zurückgekehrt, treffen sich die Riesengebirgler aus den Kreisen Hohenelbe, Königshof und Trautenau am

Sonntag, den 20. September 1964, 14 Uhr

im Café Schachameyer, Augsburg, Annastraße, zu ihrer ersten Herbst-Monatsversammlung.

In den Herzen eingewurzelt,

„Vergiß in der Fremde Deine Heimat nicht“

werden unsere lieben Landsleute zu dieser Zusammenkunft und zu allen nachfolgenden den Vereinsaal füllen.

Heimatgruppe der Riesengebirgler Heidenheim

Dem Obmann unserer Heimatgruppe, Ldm. Anton Weiß, Schmiedemeister aus Hohenelbe, wurde für seine Verdienste in der alten und neuen Heimat das Goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen. Das Ehrenzeichen samt Urkunde wurde ihm im Heimatabend am 20. Juni durch den Ortsobmann der SL, Franz Scholz, feierlich überreicht.

Am 25. Juli wurde ein weiterer Heimatabend abgehalten, in welchem Helga Elzinga, eine Tochter unseres LM-Prediger, einen interessanten Lichtbildervortrag über ihre Erlebnisse und Eindrücke in Ostafrika hielt. Sie hält sich z. Z. mit ihrem Mann, der Leiter einer holländischen Bank in Nairobi/Kenya ist, nach dreijährigem Aufenthalt in Afrika, zu einem mehrmonatigen Heimaturlaub in Europa auf.

Die Heimatgruppe konnte in letzter Zeit ihren treuen Mitgliedern Hermine Zienecker zum 85. und Ing. Viktor Schreiber zum 80. Geburtstag gratulieren. Sie beteiligte sich vollzählig an der Beisetzung des allzu früh verstorbenen Heimatfreundes Dr. Adolf Schreiber.

Einem langgehegten Wunsche entsprechend beabsichtigt die Heimatgruppe an dem in nächster Zeit zu bauenden „Riesengebirgsweg“ in einem neuen Stadtviertel eine Rübzahlstatue aufzustellen. Die entsprechenden Verhandlungen mit der Stadtverwaltung und einem Holzbildhauer aus Grulich laufen bereits, zu gegebener Zeit erfolgen weitere Mitteilungen hierüber im Heimatblatt.

Heimatgruppe Riesengebirge München

Die Monatsversammlung am 9. 8. wies einen guten Besuch auf. Obmann Braun begrüßte alle Anwesenden herzlich, Meldungen und Eingänge lagen nicht vor. Landsmann Reinhard Hofer gab bekannt, daß die geplante Zwei-Tage-Schweiz-Fahrt nach St. Moritz wegen geringer Teilnehmerzahl ausfällt. Die 1½-Tage-Fahrt nach der Fränkischen Schweiz wird durchgeführt am 26. und 27. September zu Kamerad Adolf Teichmann. Man blieb noch lange bei gemütlicher Unterhaltung beisammen. Ein kleiner Schwank (Die Gerichtsverhandlung) löste viel Heiterkeit aus. Obmann Braun ersuchte noch die nächste Versammlung am 13. September zahlreich zu besuchen und teilte mit, daß einige humoristische Vorträge zu Gehör gebracht werden.

Auf Wiedersehen am 13. September in den Donnersberger Bierhallen!
Alois Braun, Obmann

AUS DER ALTEN HEIMAT

Altenbuch: Am 11. Juli verstarb nach einem Schlaganfall im Alter von 56 Jahren im Krankenhaus Neu-Bidschow in der alten Heimat die Witwe Anna Thim, geb. Höllige, aus Nieder-Altenbuch 50, betrauert von ihren Kindern Gretl, Reinhard und Geschwistern Johann und Maria mit deren Familien. Sie wurde in Trautenau beerdigt. Ihr Mann Franz ist seit 1944 in Rumänien vermißt. Die Verstorbene war früher Seidenweberin und mußte auf einem Kolchoshof bei Neubischof schwer arbeiten. Sie erhielt schon Rente.

Oberlangenu: In der alten Heimat starb nach langer Krankheit Marie Lukesch, geb. Staffa, aus Arnau, im 89. Lebensjahr am 8. Juli. Die Verewigte wohnte mit ihrem Sohn Anton zusammen. Um sie trauert ihre einzige Schwester Resi John, Wien, geb. Staffa. Die Beerdigung fand am 13. Juli in Semil statt, an welcher auch die Schwester Resi und ihre Tochter Martha und Enkelin Martha teilnahmen. Zu Ostern wollten die drei Genannten von Wien aus mit einem Auto die erkrankte Schwester besuchen, wegen eines Achsenbruches vor der tschechischen Grenze mußten sie wieder nach Wien zurück fahren.

Schatzlar: Frau Pöter, geb. Schenk, aus Schatzlar, starb am 9. 5. 1964 nach schwerem Leiden. Ihr Mann Anton Pöter, früher Schlosser bei der Firma Pohl, nach 1945 Bergmann, starb schon zehn Jahre früher. Um sie trauern der Sohn und verw. Hermann und Schwester.

Am 28. 5. 1964 starb an Herzschlag Franz Kolarsch, gewesener Glasmacher, dann Kapseldreher bei der Firma Pohl und nach 1945 Bergmann. Um ihn trauern der Sohn und zwei Töchter mit ihren Familien.

Trautenau: Vor drei Monaten entgleiste ein Lastzug von Radowenz auf der Fahrt nach Trautenau. Da die Bremsen versagten, durchfuhr der Zug mit hoher Geschwindigkeit die Station Qualisch. In Nieder-Qualisch entgleisten einige Wagons und prallten in einem Einschnitt gegen die Felsen und wurden zertrümmert. Die Lokomotive fuhr bis Petersdorf weiter, wo sie dann zum Stehen gebracht wurde. Der Bremser war tot.

Der Bahnhof Trautenau heißt jetzt Trautenau Hauptbahnhof, dann Parschnitz-Orts-Bahnhof heißt jetzt Trautenau Mitte. Parschnitz und Altstadt gehören jetzt zu Trautenau und heißt Altstadt-Trautenau II und Parschnitz-Trautenau III. Das ehemalige WBK ist Parteihaus.

Wenn man eine Reise tut, kann man was erzählen

In einer Ortschaft in der Umgebung von Hohenelbe verbrachten wir einen kurzen Urlaub. Die Heimatstadt Hohenelbe ist ehrlich gesagt, ein großes schmutziges Dorf geworden. Wir besuchten auch die Kirche, sie ist ganztägig, außer zur Meßzeit, gesperrt; innen aber recht sauber. Auch in Spindelmühle waren wir. Da sieht es viel besser aus. Es ist alles recht nett und sauber, die Wege gepflegt, und neue Anlagen sind entstanden. Die Hotels, die wir besuchten, sind so sauber wie früher. In Spindelmühle sind auch viele hunderte von Kindern zur Kur untergebracht. Früher hätte dies die Kurgäste gestört, wenn sie so halbnackt herumlaufen. Wir besuchten auch die alte Pfarrkirche. Sie ist ausgemalt worden und recht schön. Man erzählte uns, der ehemalige tschechische Pfarrer sei sechs Jahre eingesperrt gewesen und hat nach seiner Entlassung die Kirche auf seine Kosten herrichten lassen. Der Friedhof bei der Kirche sieht recht verwildert aus, wer soll ihn auch in Ordnung halten, wenn niemand mehr von den Angehörigen hier ist. Auch über viele andere Orte ließe sich viel berichten, was später einmal nachgeholt wird.

Oberhohenelbe: Ein Heimatfreund schreibt uns: Ich hatte Gelegenheit unsere alte Heimat zu besuchen. Ich war glücklich, wieder im Hammerich spazieren zu gehen. Es hat sich viel verändert zum Guten aber auch zum Schlechten. Am trostlosesten sah es auf dem Friedhof aus. Am Ostermontag wollte ich in die ½9-Uhr-Messe, leider waren die Kirche und das Kloster verschlossen und meine Hoffnung, jemanden zu treffen, verschwunden. In der Hengersdorfer Straße und zum Krankenhaus werden große Häuser gebaut, verschiedene sind abgerissen. Im Hammerich hat sich viel geändert, es wurden drei große Wohnhäuser gebaut, der Hammerichbach reguliert und ausgemauert. Die Glöckl Schmiede, Zeh Bräuer und mein Vaterhaus waren in gutem Zustand, was mich sehr gefreut hat. Im Tappel ist auch viel gebaut und abgerissen worden. In der Stadt waren die Straßen menschenleer, als ich aber nachmittags im Hammerich spazieren ging, begegnete ich sehr Vielen. Das Zigeunerbüschchen ist abgeschlagen, die andern Bäume sind mächtig gewachsen. Es lag noch Schnee im Hammerich, die Elbe hatte wenig Wasser und die Talsperre war fast leer. In Spindelmühle war starker Fremdenverkehr, alle Hotels waren besetzt, auf dem neuangelegten Parkplatz stand ein Autobus neben dem andern. Der Einsender läßt alle Bekannte und Schulfreunde vom Jahrgang 1928 recht herzlich grüßen und würde sich freuen ein Lebenszeichen zu erhalten. Anschrift liegt beim Verlag auf.

Heimatkreis Trautenau

Was uns alle interessiert



Der Gemüsemarkt in Trautenau wurde überaus reichlich beliefert.



Zu den Jahrmärkten kamen auch zahlreich die Käufer aus den Gebirgsgemeinden.

Dr. Wolf Rösel zum Direktor ernannt



Kukus: Mit 36 Jahren wurde Dr. Wolf Rösel zum Direktor der Gewerblichen und Kaufmännischen Berufsschule und der Aufbauschule in Landshut, der Hauptstadt Niederbayerns, ernannt. Er war von 8 Bewerbern, darunter drei Direktoren, der jüngste und seine Bestellung war geradezu eine Sensation in ganz Landshut. Sie zeugt aber auch von der Tüchtigkeit und den Qualitäten des Ernannten.

Dr. Wolf Rösel ist der älteste Sohn des Fachlehrers Josef Rösel aus Kukus. Er besuchte die Volksschule und zwei Klassen der Hauptschule in Kukus und trat dann in die dritte Klasse der Oberschule in Königgrätz ein, wo er bis zur 7. Klasse aufstieg. Dem Geburtsjahrgang 1928 angehörend, stand er 1944/45 erst als Luftwaffenheifer, dann als Arbeitsdienstmann im Kriegseinsatz. Seiner Einberufung zur Kriegsmarine nach Stralsund folgend wurde der Zug in der Nacht zum 24. Februar in Bodenbach gestoppt, weil Dresden den Großangriff erlebte. Ein zweiter Versuch, Stralsund zu erreichen, scheiterte am Vorrücken der Russen. Im Juni 1945 wurde er von den Tschechen zur Zwangsarbeit festgehalten. Nach der Vertreibung aus der Heimat kam Dr. Rösel mit Mutter und Geschwistern und den Großeltern Direktor Heinrich Füssel und Frau nach Bad Blankenburg. Sein Vater befand sich zu dieser Zeit in russischer Gefangenschaft. In Rudolstadt holte er das Abitur nach und wollte in Jena Medizin studieren. Bei dem großen Andrang zu den Hochschulen in der Nachkriegszeit wurde der erst neunzehnjährige um ein Jahr zurückgestellt. So wurde er von den Russen in einem Gummiwalzwerk, das für die Besatzungsmacht arbeitete, dienstverpflichtet und erlitt hier einen Arbeitsunfall, der ihm den rechten Arm kostete.

Bernsdorf: Das silberne Priesterjubiläum unseres Heimatpfarrers Josef Schubert, welcher als Pfarrer in Neustadt/Orla, Kr. Pößneck, tätig ist, gestaltete sich zu einer überaus erhebenden Feier. Alle Pfarrangehörigen, von den Kindern angefangen bis zu den Großen, waren da. Pfarrer Driemer (Niederhof) hielt die Festpredigt. Der Priesterbruder des Jubilars Alois assistierte und zehn weitere Priester beim Festgottesdienst. Seine drei Geschwister, die in Westdeutschland wohnen, waren zur Feier gekommen. Am Nachmittag waren an die 50 Personen bei der Festtafel. Auch in der alten Heimat hätte man sein 25jähriges Priesterjubiläum nicht schöner begehen können als jetzt in seiner Pfarrgemeinde.

Johannisbad: An der Ingenieurschule in Duisburg legte Peter Mühlberger, Sohn des Bundesbahninspektors Wenzel Mühlberger und seiner Frau Elisabeth, geb. Pieschel, aus Johannisbad, sein Examen als Ingenieur für allgemeine Elektrotechnik mit dem Prüfungsergebnis „gut“ ab. Er war mit 22 Jahren der jüngste der Absolventen seines Semesters.

Er ist 70 Prozent schwerbeschädigt. Von Blankenburg zog Dr. Rösel mit Mutter und Geschwister nach Kirchdorf bei Haag in Oberbayern, wo sein Vater nach der russ. Gefangenschaft eine Stelle als Hauptlehrer erhalten hatte. Von 1948 bis 1953 studierte Dr. Rösel an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Nürnberg (Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen). Hier legte er die Prüfung als Dipl.-Kaufmann und Dipl.-Handelslehrer ab und promovierte 1953 zum Doktor der Volkswirtschaft (Dr. oec) mit magna cum laude. Dreieinhalb Jahre gab Dr. Rösel Unterricht an der Handelsschule „Alpenland“ in Kolbermoor bei Bad Aibling. Am 1. Januar kam er an die Berufsschule Landshut. Der Jahresbericht 1962—63 dieser Schule führt ihn als hauptamtliche Lehrkraft auf: Dr. Wolf Rösel, Studienrat, Dipl.-Kaufmann, Dipl.-Handelslehrer der Großhandelsklassen, der Apothekerhelferinnen und zahnärztlichen Helferinnen. Am 1. Mai dieses Jahres wurde er zum Studienprofessor ernannt.

Die Berufsschule Landshut wird von 4 090 Schülern besucht, die Aufbauschule von 100. An der Schule lehren 49 hauptamtliche und 65 nebenberufliche Lehrkräfte in 152 Klassen. Dr. Rösel ist seit 1951 verheiratet und besitzt vier Kinder (zwei Buben und zwei Mädchen). Seine Eltern, Waltraud, geb. Füssel, und Josef Rösel, Hauptlehrer, wohnen in Kirchdorf bei Haag. Hauptlehrer Rösel ist noch nebenamtlich Geschäftsführer der Raiffeisenkasse Kirchdorf. Seine Tochter ist mit Schulleiter Erich Nahr verheiratet und besitzt einen Buben, sein jüngster Sohn Klaus ist Revisor beim Raiffeisenverband und noch ledig.

Wie schon erwähnt, ist Dr. Rösel ein Enkel des ehem. Direktors der Hauptschule in Kukus, Heinrich Füssel, der eine der markantesten Persönlichkeiten des deutschen Gebietes um Königinhof war und im kulturellen Leben eine bedeutende Rolle spielte, war er doch Verfasser von Lehrbüchern, Romanen, heimatkundlichen Aufsätzen und vieler Gedichte. Ein Großonkel des Dr. Rösel väterlicherseits war der bekannte Schulrat W. R. Richter von Reichenberg.

Jungbuch: Emma Reiss aus Jungbuch ist erst am 30. Juli 1964 als Spätaussiedlerin aus der CSSR gekommen. Zur Zeit hält sie sich bei einer befreundeten Familie auf. Sie möchte gern in die Gegend von Melle-Osnabrück, weil dort ihre Schwester begraben liegt. Wer kann ihr zu einer Wohnung oder vorläufig zu einem Zimmer verhelfen? **Zuschriften an den Verlag.**

Ketzelsdorf: In Leipzig hat Heimatfreund Rudolf Kuhn eine Gastheimat gefunden. Im Vorjahr und auch heuer war er überaus schwer erkrankt, die Ärzte hatten ihn bereits aufgegeben. Mit einem ungeheuer großen Gottvertrauen betete er zur Gnadenmutter von Ketzelsdorf, daß sie ihn wieder gesund lasse.

Er schreibt: Die Gnadenmutter hat sein Gebet erhört, er kann jetzt wieder aufstehen und schon kleine Spaziergänge machen, es wundern sich alle, die von seiner schweren Erkrankung wußten, daß er noch einmal genesen ist. Er grüßt über unser Heimatblatt alle alten Bekannten, besonders jene von der ehem. Textilgruppe.

Marschendorf: Adelheid Zippel, geb. Rose aus Wolta, wohnt seit 1960 in Oberlauter, Kreis Coburg und ist Rentnerin; vorher wohnte sie seit der Aussiedlung in Tiefenlauter. Ihr Mann Karl war in der Papierfabrik Eichmann in Arbeit. Von 1920 bis 1939 wohnten sie in Schwarzengraben, dann bis 1946 in Johannisbad-Schwarzenberg. Sohn Josef Zippel ist in Wüstenahorn kaufmännischer Angestellter, verheiratet und hat 4 Kinder. Die Tochter Marie Frey wohnt mit ihren 2 Kindern bei der Mutter. Sie lassen alle Bekannten grüßen.

Niederkleinaupa: Wir bekunden der Familie Rudolf Sagasser (Rennerbauden — Heger Rudolf) unsere aufrichtige Anteilnahme zum Tode ihrer Tochter Helene. Der Herr schenke ihr die ewige Ruhe.
Anna Tornow

Oberaltstadt: Wilhelm Iichmann ist seit 1949 in München. Da er wegen einer Magenoperation nicht mehr den erlernten Beruf ausüben kann, ist er jetzt in einer Bank beschäftigt. Er hat ein Eigenheim gebaut und grüßt alle Jugendfreunde.

Parschnitz: Der Fleischer Ernst Zieris aus Trautenbach wohnt mit seiner Frau in Erfurt, wo sie kürzlich ihren 50. Geburtstag bei ihrem Vater Josef Nagel feiern konnte. Sie ist noch gesund und munter und die Eheleute Zieris fahren täglich von Erfurt 12 km nach Klettbach, wo sie eine Konsumgeschäftsfiliale führen. Der Sohn Ernst Zieris jun. ist als Assistent an der Hochschule in Münster in Westfalen seit Jahren tätig und hält viele Vorträge in katholischen Arbeitskreisen. Mehrere Aufsätze aus der Betriebswissenschaft wurden von ihm bereits veröffentlicht. In absehbarer Zeit hofft er seine Doktorarbeit zu vollenden.

Rudolf Brunnecker, früher Parschnitz, Petersdorferstraße 201, übersiedelte von Stuttgart-Untertürkheim nach Stuttgart 1, Landhausstraße 101 und grüßt recht herzlich alle Heimatfreunde.

Pilnikau: Horst Stepan, der mit seiner Mutter Frieda Stepan am Bauernhofe Pasler Vinzenz beim Bahnhof aufwuchs, hat im Mai in Wittenburg/Elbe, in Mecklenburg geheiratet. Er hat das Autoschlosserhandwerk erlernt und läßt alle Bekannten grüßen.

Rehorn: In Ludwigslust lebt Emil Feest aus Haus Nr. 24, von Beruf Zimmermann. Nach 2 schweren Unfällen, 1946 in Schwadowitz und den zweiten in Ludwigslust mußte er seinen Beruf aufgeben und ist jetzt Rentner. Seine Frau ist eine geb. Hadrich aus Ruppertsdorf bei Reichenberg und war Kindergärtnerin. Nach einem leichten Schlaganfall übt sie jedoch den Beruf nicht mehr aus. Seine Kinder sind alle verheiratet und haben selbst schon wieder Kinder. Emil Feest grüßt auf diesem Wege alle Heimatfreunde und Bekannten und würde sich über ein Lebenszeichen freuen.

Schurz: Die Eheleute Otto und Anna Karger, geb. Kuhlant, sind von Schleswig nach München 54, Andernacherstraße 351 übersiedelt und grüßen alle Heimatfreunde.

Silbernes Priesterjubiläum

Wir berichteten auf Seite 207 im Juliheft, daß der ehem. Stadtkaplan Richard Motz von Trautenau sein silbernes Priesterjubiläum feierte. Wir stellen seine derzeitige Anschrift richtig. Der Hochwürdige Herr Jubilar ist jetzt Religionsmittelschullehrer in 87 Würzburg, Dürerstraße 12. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre Gottes Segen für die Arbeit im Weinberg des Herrn.

Weigelsdorf: Erwin Nagel wohnt seit seiner Rückkehr aus russischer Gefangenschaft in Bergtheim. Er arbeitet in seinem erlernten Beruf als Elektriker in einem Würzburger Großbetrieb. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er 1956 Mariechen Nagel aus Trautenau-Krieblitz. Seine beiden Kinder, die 13jährige Christa und der 8jährige Sohn Erich gehen noch zur Schule. Zu Pfingsten besuchte er mit seiner Familie seinen Vater in Erfurt/Thür., der am 24. Dezember 1963 75 Jahre alt war. Zu Hause war er Zimmermann, 1956 starb ihm seine Frau Berta. Trotz seines hohen Alters geht er noch halbtags einer Beschäftigung nach. Es gelang ihm, in Erfurt ein Mehrfamilienhaus zu erwerben, in dem auch seine verheiratete Tochter Gertrud Zieris wohnt, die den alleinstehenden Vater betreut. Josef Nagel jun. ist in Würzburg als Bahnbeamter beschäftigt. Die Geschwister Nagel lassen als alte Turner ihre Turnbrüder und Turnschwestern bestens grüßen wie auch ihr Vater Josef Nagel seine alten Arbeitskameraden grüßt.

Wolta: Karl Scholz ist in den Vereinigten Aluminiumwerken in Töging am Inn als Buchhalter beschäftigt. Sein ältester Sohn Hans-Jürgen studiert in München Betriebswirtschaft, Werner ist gelernter Elektriker, die Tochter Ursula ist in Altötting in der Kreissparkasse angestellt. Manfred will Fernsehmechaniker werden und der jüngste Sohn Karl ist noch auf der Oberschule. Scholz Karl wohnt im eigenen Einfamilienhaus, das er von der Firma erworben hat. Er grüßt alle Bekannten bestens.

Emma Tippelt, geb. Baudisch, gegenüber dem Spritzenhaus, ist im September 1963 von Insel im Kreis Stendal nach Gaukönigshofen, Kreis Ochsenfurt, übersiedelt. Die Tochter Ilse Bönisch wohnt in Ochsenfurt, wo ihr Mann angestellt ist, sie haben 4 Kinder. Der Sohn Ernst ist in Hannover in seinem Beruf als Tischler beschäftigt. Der älteste Sohn Eduard Tippelt, der im Kriege Matrose war, hatte in Bracke an der Unterweser 2 Lebensmittelgeschäfte. Er starb noch in jungen Jahren am 29. Juli 1963 und hinterläßt seine Frau und eine 19jährige Tochter.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Trautenau: Die Tochter Gerda, des allseits gut bekannten Mietautounternehmers Josef Fink und Gattin Else, vermählte sich am 25. Juli mit Heinrich Veigel in Frankfurt/Main.

Trautenau - Niederaltstadt: In Bensberg, Heerweg 56, vermählte sich am 29. 7. Wolfgang Tondl. Er ist ein Sohn von Franz Tondl, welcher daheim mit seinem Bruder Fritz und seiner Mutter im Gasthaus Preller wohnte. Dem jungen Brautpaar unsere besten Glückwünsche.

Pilnikau: In Karlsruhe-Durlach, Liebensteinstraße 6 a feier-

ten am 22. August die Eheleute Waldemar-Heinrich und Brunhilde Wolf, geb. Zappe, das Fest der goldenen Hochzeit und grüßen aus diesem Anlaß recht herzlich alle Pilnikauer.

Weigelsdorf: In ihrem Heim in Bütlingen, Kreis Lüneburg, feierten am 19. Juli die Eheleute Josef und Helene Falge, geb. Thum, das Fest ihrer Silberhochzeit. Der Ehe entsprossen eine Tochter und ein Sohn. Die Tochter Christa vermählte sich im Juni. Das Jubelpaar grüßt alle Freunde und Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 14. Juli vollendete in Mainingen, Robert-Koch-Straße, der frühere Landwirt Hieronymus Fiedler aus Nieder-Altenbuch 18 seinen 87. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit und Frische.

In Elsterberg/Vogtl. vollendete am 27. Juli die Landwirtin Anna Seidel, geb. Krause aus Nieder-Altenbuch 4, ihren 82. Geburtstag.

Veronika Kuhn, geb. Scharm aus Nieder-Altenbuch 65, feierte am 11. August in Manebach/Thür. ihren 82. Geburtstag.

In Wittenberge, Friedrichstraße 22, feierte ihren 80. Geburtstag Maria Reis, geb. Schmidt aus Mittel-Altenbuch 27, beglückwünscht von Schwiegertochter, Enkel und Verwandten.

In Frankfurt-Griesheim, Waldschulstraße 138, feierte die Witwe Martha Hantscher, geb. Vatter aus Mittel-Altenbuch 112 (Rote Höhe), am 17. 7. mit Tochter Rosa und Familie ihren 70. Geburtstag.

Marie Frieß aus Ober-Altenbuch 101 feierte im Kreise von Ehemann Josef und den beiden Töchtern am 2. August ihren 65. Geburtstag.

In Thal/Tür., Dorfstraße 8, feierte im Kreise der Familie Anna Gaber, geb. Borufka aus Mittel-Altenbuch 122, ihren 60. Geburtstag. Zwei Kinder sind im Westen.

Der frühere Gastwirt und Fleischermeister Walter Jannausch aus Mittel-Altenbuch 47, feierte in seinem Eigenheim in Weinheim/Bergstr. am 1. September seinen 60. Geburtstag. Am 15. Juli feierte in Kirchbauna „Am Graben 4, Alfred Koch seinen 55. Geburtstag. Er wohnte daheim in den Grabenhäusern 106.

Ihren 50. Geburtstag feierte am 31. Juli Gertrud Hoffmann, geb. Tamm aus Mittel-Altenbuch, Georgengrund 5, in München 25, Murnauerstraße 24.

Allen Geburtstagskindern herzliche Glückwünsche von
Joh. Barth, Bochum.

Bausnitz: In Forchheim/Obfr., Obere Kellerstraße 20, feierte am 24. 8. der ehem. Altbürgermeister, Gastwirt und Fleischermeister, Josef Baudisch, im Kreise seiner Angehörigen bei guter Gesundheit seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

In Sinsheim/Elsenz im Altersheim feiert am 10. September Auguste Pulletz ihren 88. Geburtstag. Sie ist bereits 4 Jahre bettlägerig, sonst aber noch geistig rege. Sie läßt alle Bausnitzer bestens grüßen.

Deutsch Prausnitz: Geburtstag feiern in der SBZ:

Karl Luschnitz, Schmiedemeister, am 1. 9. den 65.

Franz Zaruba, Fabrikarbeiter (wohnte bei Schindler), am 9. 9. den 60.

Burkert Berta, Landwirtin, Oberdorf, am 14. 9. den 75. Sie wohnt in Priesnitz über Wittenberg/Lutherstadt.

In der DBB:

Treschnak Alois, Webereibesitzer, am 5. 9. den 55. in Steinhagen 249 bei Bielefeld.

Die besten Wünsche und Grüße sendet Landsmann Seidel.

Dubernetz - Pelsdorf: Ein recht verdienstvoller Mann, der weit über die Grenzen des Gerichtsbezirkes Königinhof hinaus bekannt ist, feierte bereits am 27. Juni seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar heißt Vinzenz Pich, stammt aus Liebthal, war von Beruf Disponent und war viele Jahre in Pelsdorf in der Weberei als Buchhalter tätig. Nach der Vertreibung kam er nach Sonthofen/Allg., wohnt dort in der Heimanhofenstraße 4, immer noch so recht bescheiden wie früher und ist seit vielen Jahren bei der Firma „ERGEE“ beschäftigt. So wie einst daheim ist er auch jetzt noch bei den verschiedenen Vereinigungen eifrig tätig. Der Jubilar ist ein Bruder vom bekannten Dechant Josef Pich aus Dubernetz. Wir wünschen ihm noch recht viele gesunde Jahre.



Jungbuch: In Gingen an der Fils, Lindenstraße 56, feierte am 30. 9. die Witwe Paulina Jeschek, geb. Erben, bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Sie arbeitete 36 Jahre bei der Firma Etrich in Jungbuch als Weberin. Ihr Mann verstarb bereits im Jahre 1948 in Eisenach/Thür. Seit eineinhalb Jahren wohnt sie bei ihrem Sohn Erwin. Ihr ältester Sohn Oswald wohnt mit seiner Familie in Unterfranken. Die Jubilarin hat 3 Enkelkinder. Sie läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Lampersdorf: In Wuppertal-Elberfeld, Honigstal 12, feiert im Kreise ihrer Kinder die Hebamme Adelheid Schmidt ihren Geburtstag. In drei Jahren kann sie ihren 80. feiern. Die Töchter Anni Tippelt, sowie Rolande Ende, ihr Mann Herbert, ihr Sohn Josef mit seiner Familie wohnen im gleichen Ort. Der Sohn Hans lebt mit seiner Familie in seinem Eigenheim, Wuppertal-Vohwinkel. Sohn Ernst mit seiner Gattin in Weissenborn/Thür. Es geht allen gut und sie grüßen recht herzlich die Heimatfreunde aus Lampersdorf.

Mehr als 50 Jahre „Die Stütze Ihrer Gesundheit!“ Gibt es denn einen besseren Qualitätsbeweis für ein so vielseitig anwendbares HAUSMITTEL, dem Sie seit Jahrzehnten als zufriedene Kunden vertrauten? ALPE - Franzbranntwein, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA - Werke, BRUNN-Königsfeld in der jedermann bekannten hell-dunkelblauen AUFMACHUNG und dem gelben Stern überm „A“ lassen natürlich auch Sie in Ihrer Hausapotheke nicht fehlen. Besorgen Sie sich deshalb gleich „diesen“ FRANZBRANNTWEIN und denken Sie immer daran: ALPE schützt — ALPE nützt, entweder als erfrischende, muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker. Schreiben Sie an die Firma ALPE-CHEMA 849 CHAM/Bay., PF 105, wenn Sie eine Gratis-Probe wünschen.



Nimmersatt: Am 24. April feierte unsere liebe Mutter, Oma, Urgroßmutter, Marie Lokwenz, geb. Beier, ihren 92. Geburtstag. Die Gesundheit ist dem Alter entsprechend zufriedenstellend, aus diesem Anlaß möchten wir alle Bekannten und Freunde grüßen.

Nimmersatt - Komarow: In Mechelgrün 45b, Kreis Plauen/Vogtl. feierte am 1. August Alois Jan seinen 60. Geburtstag. Er läßt alle Heimatbekannten herzlich grüßen. Wir wünschen ihm und seiner Familie alles Gute.

Parschnitz: Bereits im Vorjahr feierte in Weilerswist, Bez. Köln, am 24. 9. Martha Herrmann ihren 75. Geburtstag. Die dankbaren Kinder und Enkel entbieten auch heuer wieder die besten Glück- und Segenswünsche.

Bereits im April dieses Jahres vollendete Marie Möller, Witwe nach dem verstorbenen Bahnofficial Josef Möller, ihren 87. Geburtstag. Zur Zeit lebt sie bei der Tochter Sophie und Enkelin Wanda in Tambach-Dietharz, Kreis Gotha, SBZ. An diesem Tag besuchte sie ihr Sohn Josef mit Frau, wohnhaft in Sundern, Kreis Arnsberg, sowie Tochter Marie mit ihrem Mann aus Marburg/Lahn, Erlengraben 11. Sohn Paul mit Frau konnte an der Familienfeier nicht teilnehmen. Die Jubilarin ist geistig noch recht rege und interessiert sich für alles, was die alte Heimat betrifft. Sie grüßt auf diesem Wege recht herzlich alle Bekannten von daheim.

Raatsch: In Remscheid, Peterstraße 24, feiert am 9. September Franz Zaruba, geboren in Raatsch, zuletzt wohnhaft in Hermannseifen, Leopold 1, seinen 60. Geburtstag.



Trautenau: In Bad Mergentheim, Mittlerer Graben 36, kann am 14. 9. Stefanie Fischer, geb. Matzenauer, Witwe nach dem im Jahre 1947 in Wilkau-Haslau, SBZ, verstorbenen Paul Fischer (Prokurist der Fa. Jaeggle, Maschinenbau, Trautenau), ihren 80. Geburtstag bei geistiger und körperlicher Frische feiern. Sie lebt seit dem Tode ihres Mannes bei der Familie der Tochter Inge Fieger und ist den Enkelkindern eine sehr gute Oma. Sie hat noch kein Trautenauer Treffen versäumt und war auch heuer in Würzburg. Der lieben Oma noch einen weiteren gesunden, schönen Lebensabend.

Wolfa: In Eislingen/Fils konnte am 5. 8. Marie Baudisch ihren Geburtstag feiern. Sie möchte gerne in 2 Jahren ihren 75. erleben.

Rennzahn - Königinhof: Am 23. 7. 1964 beging Anna Czerny, geb. Jirschtzka, im Kreise ihrer Kinder, Enkelkinder und Verwandten, in Oberursel/Taunus, Altkönigstraße 40 a, ihren 75. Geburtstag. Frau Czerny ist noch sehr rege und hat vor kurzem in Schlitz/Oberhesen ein Eigenheim erworben. Ihr Mann, der Bergwerks-Beamter der Schatzlarer Kohlengrube war, starb in tschechischer Gefangenschaft. Die Tochter von Frau Czerny, lebt mit ihren beiden Kindern, die die Hochschule besuchen, in Oberursel. Der Sohn von Frau Czerny ist mit Frau Gerda, geb. Zimmer, verheiratet und hat zwei Kinder. Er ist Teilhaber der Oberurseler Textildruckerei,

die aus einem kleinen Unternehmen zu einem weltbekannten Großunternehmen wurde und hauptsächlich Film-Handdrucke erzeugt. In der alten Heimat hatte Frau Czerny in Reichenberg ein Wollwaren-Geschäft, nach der Vertreibung lebte sie in Nieder-Gmünden und seit 1946 ist ihre Heimat Oberursel/Taunus, wo auch ihre Verwandten wohnen.

Silwarleut: Bereits am 24. Juni 1964 beging unser Heimatkamerad Karl Wagner, sein 60jähriges Wiegenfest, bei voller Frische im Kreise seiner Familie, in seinem Eigenheim, in Kaufbeuren-Neugablonz. In der alten Heimat bewirtschaftete Herr Wagner eine kleine Landwirtschaft und übte das erlernte Zimmererhandwerk aus. Diesem Beruf geht er auch in der neuen Heimat hauptberuflich nach. Nachträglich dem Geburtstagkinde gute Gesundheit und beste Erfolge.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altenbuch: In Eislingen verstarb am 11. 7. Paula Hoder, geb. Höllige, aus Mittel-Altenbuch 25 nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres. Um sie trauert ihr Mann Albin und Angehörige.

In Kamen, Mozartstraße 27, entschlief nach einem Schlaganfall die Witwe Berta Augst, geb. Köhler, aus Nieder-Altenbuch 68. Ihr Mann Karl und Tochter Gertrud gingen ihr im Tod voraus. Drei Kinder starben in der Heimat, Sohn Herbert, Leutnant zur See, kehrte von einer Feindfahrt 1942 nicht zurück, Sohn Karl fiel 1945 in Schlesien. Seit dem Vorjahr lebte sie bei der Schwiegertochter Paula Augst und Enkel. Ein schöner Lebensabend war ihr nicht mehr vergönnt.

In Scherbach bei St. Pölten verstarb am 23. 7. nach kurzer, schwerer Krankheit Schmiedemeister Reinhold Pauer im Alter von 57 Jahren. Bei Meister Baudisch erlernte er das Schmiedehandwerk, als Unteroffizier wurde er im Rußlandfeldzug mit dem Eisernen Kreuz und Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet, nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft kam er nach Österreich. Durch sein hervorragendes Können erwarb er sich die Achtung aller Ortsbewohner und konnte sich auch wieder ein Eigenheim bauen. Um den so früh Verschiedenen trauern seine Gattin, sein Adoptivsohn, seine Schwester Paula Braun, Schwester Emma Flögel in der SBZ und sein Neffe Erwin Pauer, Hauptlehrer in Krommenthal bei Lohr/Main, Sohn des 1959 verstorbenen Heinrich Pauer, welcher ein Bruder von Reinhold war.

Altrognitz: Alois Patzak, „Hecholois“, starb am 19. Juli im Alter von 60 Jahren. In Freilassing fand er seine letzte Ruhe. Der lustige Trompeter spielte in der Heimat oft zum Tanze und zur Ehre Gottes. Er war ein eifriger Feuerwehrkamerad. Genau vor einem Jahre starb sein Bruder Johann Patzak im 56. Lebensjahr. Sein zweiter Bruder, Lehrer Rudolf Patzak, kehrte aus dem Kriege nicht mehr heim. So mußte die Mutter, Pauline Patzak, 84 Jahre, ihren drei Söhnen ins Grab nachsehen.

Altrognitz - Burkersdorf: In Aach-Hegau verstarb am 23. 7. im Alter von 62 Jahren der Landwirt Josef Jarausch, Ehegatte der Maria, geb. Schmidt, aus dem Oberdorf, an Herzschlag. Das Ehepaar wurde lange zwangsweise in der CSSR zurückgehalten. Seit der Aussiedlung wohnen sie in Aach und erfreuen sich bei allen großer Beliebtheit, was auch bei seinem Leichenbegängnis zum Ausdruck kam. Im August wollte das Ehepaar in die alte Heimat auf Besuch, nun hat ihn der Allmächtige in die ewige Heimat geholt. Seine Verwandten aus der SBZ und der alten Heimat konnten ihn nicht auf seinem letzten Weg begleiten.

Eipel - Oberaltstadt: In Bayrisch-Gmain verstarb plötzlich und unerwartet am 16. 7. der ehemalige Angestellte der Fa. F. M. Oberländer und Hronower Baumwollspinnerei, Emil Meißner im Alter von 68 Jahren. Der so früh Verewigte war in Oberaltstadt geboren und nach der Vertreibung fand er in Bayrisch-Gmain eine neue Heimat; hier wurde er unter zahlreicher Anteilnahme von Landsleuten und Einheimischen auf dem Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Außer seiner Gattin Emma, geb. Frömpter, trauert um den Vater die Familie seines Sohnes Hans in Nürnberg, seine Tochter Liesl in München und die Familie seines einzigen Bruders Hermann in Göppingen.

Trautenau - Langenau: In Feuchtwangen/Mfr., Rothenburger Straße 48, feiert Maria Kaulich, geb. Langner, bei geistiger und körperlicher Frische am 12. September ihren 75. Geburtstag.

In Fridolfing/Obb. ihre Schwester Rosa Kuhn, geb. Langner, am 15. September ihren 67. Beide lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Trautenau: In Berchtesgaden bei der Tochter Gertrud Ellenberger feiert Anna Hoffmann, vom tiefen Graben, am 22. 8. ihren Geburtstag. Wenn sie gesund bleibt, will sie in 3 Jahren den 80. feiern.

Margarete Chalupsky, Steuerinspektorswitwe, feiert in Siegen, Donnerscheidstraße 20, am 1. September ihren 79. Geburtstag. Sie ist nach wie vor noch geistig rege, aber leider von vielen Krankheiten geplagt.

Freiheit: In Bad Blankenburg/Thüringen, Karl-Marx-Straße 8, verstarb am 22. Juli kurz nach seinem 70. Geburtstag der Buchhändler Gustav Seidel. Mit seiner Familie hat er nach der Vertreibung in Thüringen eine neue Heimat gefunden.

Goldenöls: Am 21. Juli verschied nach langem Krankenzustand in Gemünden/Wohra Polizeinspektorswitwe Adelheid Demuth, geb. Mayer. Die Verstorbene war Mitglied des Dritten Ordens, Vorsitzende des Katholischen Frauenbundes in Goldenöls und in der Frauenbewegung äußerst rege tätig. Nach ihrer Verheiratung kam sie nach Wien, wo ihr Gatte ihr im Tod vorausging. Im Jahre 1961 übersiedelte sie nach Gemünden/Wohra, um ihren Lebensabend in der Nähe ihrer Verwandten verbringen zu können. Ihr Leben war ein stilles Wirken in Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe.

Jungbuch: In Lsippenhausen verstarb unser Ldm. Heinrich Schwantner, Aufseher i. R., aus Jungbuch Nr. 336 am 12. 7.

Am 27. Juli verschied nach kurzer Krankheit Elisabeth Emmerling in Würzburg. Die Verstorbene war die einzige Tochter von Oberlehrer Seidel; nach ihrer Verheiratung 1930 mit Dipl.-Ing. Alois Emmerling lebte sie ab 1937 in Mährisch-Schönberg. Nach der Vertreibung kam sie dann 1953 nach Bamberg, wo ihr Gatte am Polytechnikum als Dozent unterrichtet. Um die Verstorbene trauern ihr Gatte, ihre Mutter Frau Seidel, ihre Tochter Susi, Studienrätin, verheiratet, mit Enkelkind Christine und Sohn Martin, welcher in München Physik studiert. Die Verstorbene lebte immer still und zurückgezogen. Ihre ständige Sorge galt der Familie, viel Freude hatte sie noch an ihrer Enkelin. Mögen alle der lieben Toten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Kladern: In Stralsund verschied bereits am 7. Mai an einem Herzinfarkt unser lieber Turnbruder und Musiker, Korbflechter Franz Fiedler (Wobsa Fiedlers Franz) im 62. Lebensjahr. Um ihn trauert seine Frau, eine geb. Posner aus Koken und ein Bruder im Westen. Nach der Kirche trafen sie sich noch zu einem kleinen Plausch und besonders freute er sich, daß er Machka Franz mit Frau die aus Wihnan zu Besuch waren, begrüßen konnte. Der Verstorbene war Musiker mit Leib und Seele, er konnte fast jedes Instrument spielen, war Mitglied der Musikkapelle Koken und auch beim Kirchenchor tätig. Mit ihm ist schon der 3. Musiker unserer Kapelle Koken in Stralsund heimgegangen. Vor mehr als 10 Jahren starb Josef Lorenz, 1963 Franz Kuhlant und jetzt unser lieber Franz. Er war auch Gründer unseres Turnvereines Kladern und mehrere Jahre Turnwart desselben. Wir wollen ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Lampersdorf: In Teisnach/Bayr. Wald verschied nach einem Schlaganfall Oskar Menzel, Bauer im 70. Lebensjahr. Er lernte das Zimmererhandwerk und verheiratete sich 1920 mit Maria Rind, Bauertochter, und übernahm den elterlichen Hof. Aus der Ehe gingen 2 Söhne hervor. Der Ältere studierte in Maria Schein und ist seit 1942 in Afrika vermißt. Nach der Vertreibung von Haus und Hof kamen sie nach Bayern und feierten ein Wiedersehen mit dem zweiten Sohn, welcher aus tschechischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Durch Fleiß und Sparsamkeit bauten sie sich gemeinsam ein Eigenheim. 1962 ging ihm seine Lebensgefährtin im Tode voraus. Auch ihm war es nicht vergönnt, noch einige Jahre bei seinen Lieben zu verweilen. Viele Heimatvertriebene und Ortsbewohner gaben dem lieben Toten das letzte Geleit.

Marschendorf I: In Saalfeld/Saale, Hohe Straße 7, starb nach einer schweren Operation Anneliese Stecher, geb. Kuhn, im Alter von 37 Jahren. Ihre Mutter, die Witwe Marie Kuhn, geb. Wasse, kann kaum diesen schweren Schlag überwinden, noch dazu, wo sie selbst leidend ist. Ihr Vater war der bekannte Tischlermeister Kuhn im Hause von Schneider Hinter. Um die liebe Tote trauert ihr Mann, die Mutter und 2 Kinder.

Marschendorf II: Im Krankenhaus zu Bogen starb am 13. 6. Frl. Hermine Bernkopf an den Folgen eines Schlaganfalles im 64. Lebensjahr. Daheim besorgte sie viele Jahre für die Pfarrkirche den Kirchenschmuck und Kirchenputz, die letzten Jahre bis zur Aussiedlung ganz allein. Auch in der neuen Heimat pflegte sie die Blumen und Rabatten vor der schönen Oberaltaicher Kirche. Ihr tiefer Glaube und Frömmigkeit halfen ihr das Los der Vertreibung und viele andere harte Schicksalsschläge geduldig zu ertragen. Der Ortspfarrer würdigte in einer herzlichen Ansprache ihr beispielhaftes Wirken und Apostolatsarbeit. Für die Pfarrgemeinde Marschendorf sprach Pfarrer Houstek, der aus Hessen zur Beredigung gekommen war, aufrichtige Dankesworte.

Oberallstadt: In Uhingen, Kreis Göppingen starb am 28. Juli Rosina Lamer, geb. Jirasek.

Parschnitz: In Sprendlingen/Hesen verstarb am 18. Juli die Landwirtin Anna Weihrauch, geb. Patzak, im 82. Lebensjahr. Die Verewigte war die jüngste Tochter der Eheleute Wenzel und Veronika Patzak, geb. Kuhn (Schenkahannessa Wenzel), aus Alt-Rognitz. 1912 verehelichte sie sich mit dem Landwirt Augustin Rindt, Landwirt in Parschnitz. Im Februar 1918 starb er als Soldat an den Folgen des Weltkrieges. Aus dieser Ehe stammt Alois Rindt, der daheim als Beamter der landwirtschaftlichen Bezirksvorschußkasse in Trautenau tätig war und heute in 6079 Sprendlingen mit seiner Familie wohnt. Die Witwe verehelichte sich 1919 zum zweitenmal mit Landwirt Ludwig Weihrauch (Baier Winkel). Aus dieser Ehe entstammen die beiden Söhne Maximilian und Friedrich, beide sind im 2. Weltkrieg als vermißt gemeldet. Aus der Heimat vertrieben, kamen sie nach Bad Liebenstein/Thür., 1948 zu ihrem Sohn Alois Rindt nach Lohr/Main und seit Dezember 1962 wohnte sie im neuen Eigenheim des Sohnes in Sprendlingen, wo sie einen geruhsamen Lebensabend verbrachte. Trotz ihres hohen Alters ging sie noch zu früh von den ihren.



Qualisch - Trautenau: Während eines Besuches bei seiner jüngsten Tochter in Den Haag/Holland verstarb am 22. Februar an den Folgen eines Herzinfarktes, der Steuersekretär i. R. Josef Walsch. Vielen Qualischern wird er noch als Gründer und langjähriger Kapellmeister des Musikvereines „Lyra“ und stellvert. Ortsvorsteher in Erinnerung sein. Seine Gattin Anna, geb. Horsky aus Königshausen, verstarb vor 3 Jahren ebenfalls in Den Haag an einem Herzschlag im Alter von 69

Jahren. Beide ruhen in Alpen am Niederrhein. In der Heimat wohnte er zuletzt in Trautenau. Dort war er auch auf dem Steueramt tätig. Die letzten Jahre wohnte er im Hause seiner Tochter Irmgard und seines Schwiegersohnes Scharf in Augsburg.



Qualisch: Unter zahlreicher Beteiligung von Heimatvertriebenen und Einheimischen wurde am 9. März Franziska Scharf aus Qualisch Nr. 197 zu Grabe getragen. Nach einer sorgenreichen Jugend verlor sie nach kurzer Ehe ihren Gatten Klemens, welcher 1914 in den Karpathen gefallen ist. Sie erwarb das schwiegerväterliche Haus in welchem sie bis zur Vertreibung im Jahre 1945 wohnte. In Bayern mußte sie durch viele Lager und Heime wandern, bis sie 1951 in Augsburg eine kleine

Wohnung erhielt. Zu ihrer großen Freude konnte sie die letzten vier Jahre ihres Lebens im Hause ihres Sohnes und ihrer Schwiegertochter in Augsburg, Eibseestraße 19, in Frieden verleben.

Raatsch: In Berga/Thür., Kreis Greiz, starb im Alter von 72 Jahren Heinrich Herbke, Landwirt und Schweinehändler aus Raatsch Nr. 71. Er wurde dort neben seiner 2. Gattin, die ihm einige Jahre vorausging, begraben. Herbke war weit bekannt im ganzen Trautenauer Kreis. Im Kriege in Stalingrad verlor er seinen einzigen Sohn Richard, der sein Stolz war. Der Verstorbene lebte seit der Aussiedlung in Berga mit seiner Tochter Herta. Seine Tochter Gertrud wohnt auch dort in der Nähe mit ihrer Familie.

In Ebusbach, Kreis Göppingen, verstarb am 21. Juli Wilhelmine Seidel, geb. Hetfleisch, im Alter von 70 Jahren.

Rettendorf: In Gingen/Fils starb bereits am 27. 4. Heinrich Baudisch 2 Monate nach seinem 74. Geburtstag. Durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit brachte er es bis zum Webmeister in der Seidenweberei in Neurettendorf. Fast ohne fremde Hilfe baute er sich daheim ein Haus. Basteln war sein Hobby. So fertigte er sich in der neuen Heimat einen Webstuhl, der auch von Fachleuten bewundert wurde. Als „Uhrmacher“ führte er die heikelsten Reparaturen durch. Ferner gründete er eine kleine Mandolinengruppe und spielte gern zur Unterhaltung auf. Seine erste Frau Albina Türk und Tochter Gretl (19 Jahre) gingen ihm im Tod voraus. Der Verstorbene war ein sehr hilfsbereiter und guter Mensch. Um ihn trauert seine Gattin Marie, geb. Watzke aus Koken, Bruder Franz (in Rettendorf) und die jüngste Schwester Marie, verehelichte Gerstberger in Gingen, ferner ein Sohn seiner verstorbenen Schwester Wilhelmine, den er als Waise zu sich nahm und aufzog. Alle die Freund Baudisch kannten, werden ihm stets ein gutes Gedenken bewahren.

Trautenau:

Ein um das Riesengebirge verdienter Mann verstarb am 19. Juli in Kempten/Allgäu

Ing. Rudolf Hieke war geborener Bodenbacher, kam nach dem 1. Weltkrieg nach Trautenau, verehelichte sich 1922 mit Franziska Bock und war bei der Firma Bill & Co. als Techniker und Bauleiter tätig. Bald hatte er erkannt, daß die Ortschaften des Riesengebirges für ihn ein großes Betätigungsfeld boten. Die Älteren werden sich noch erinnern, daß er Wasserleitungsbauten in Trautenau, Oberallstadt, Spindelmühle, Oberhohenelbe, Pilsdorf, Pilnikau, Wildschütz, Wolta und in vielen anderen Gemeinden, für die Wiesenbaude, Peterbaude, Adolfbaude und auch die Schneekopfenwasserleitung rekonstruierte. Durch diese Arbeiten hat er sich große Verdienste für die Wasserversorgung in vielen Gemeinden und Gebirgsbäuden erworben. Im Frühjahr 1938 wurde er nach Reichenberg ins Hauptgeschäft berufen; in den Kriegsjahren arbeitete er dann mit Fremdarbeitern, die er menschlich behandelte, mit zusätzlichen Lebensmitteln versorgte, so daß er beim Zusammenbruch viel Dank von diesen Menschen erntete. Vertrieben nach Bayern gründete er unter den primitivsten Verhältnissen ein eigenes Büro, erkrankte 1951, setzte später seine emsige Tätigkeit fort. Als er in den wohlverdienten Ruhestand treten wollte, trat eine schwere Erkrankung ein und er verschied nach einem überaus arbeitsreichen Leben im 67. Lebensjahr. Mit ihm ging ein Pionier der Wasserversorgung für das Riesengebirge heim.

Trautenau: Am 22. Juli verschied Berta Klaus, Frau des Tischlermeisters Johann Klaus im Alter von 63 Jahren. Sie war eine gebürtige Ostpreussin.

In Niederkaufungen verstarb am 27. 7. Marie Jeschke, geb. Haase im 85. Lebensjahr.

In Opladen verstarb am 13. 8. Dr. Ing. Dr. Techn. Franz Pohl im 84. Lebensjahr. Der Verewigte wurde am 10. Juli 1880 in Trautenau geboren. Er studierte an der Techn. Hochschule in Prag und Dresden Chemie, wo er auch die Doktorwürde erwarb. Sein Berufsweg führte ihn in viele Werke der Chemischen Großindustrie über Neubabelsberg, Leverkusen, Farbenfabriken Bayer, Düsseldorf, Fa. Carl Jäger Berlin-Charlottenburg, und Fa. O. M. C. Heyl, nach Ludwigshafen/Rhein zur Badisch. Anilin- und Sodafabrik. Den ersten Weltkrieg machte er vom ersten bis zum letzten Tag mit. Als Rittmeister aus italienischer Kriegsgefangenschaft kehrte er heim. Er verheiratete sich 1920 mit der Tochter des Sanitätsrats Dr. Heyne, welcher 55 Jahre als prakt. Arzt in Opladen tätig war. Der Verstorbene trat 1942 in den Ruhestand und meisterte mit Frohsinn und Humor das Leben und unter-

nahm größere Reisen zur Erweiterung seines Gesichtskreises. Sein Wirken und Streben, seine Charakterstärke, seine Herzensbildung ließen ihn in echt deutscher Treue seine verlorene Heimat nie vergessen.

Trautenau - Gutsmuts: Plötzlich und unerwartet verschied am 12. 8. im Kreiskrankenhaus in Göppingen Rudolf Bittner, ehem. Roßschlächter in der Uniongasse. Sein Leben war nur Arbeit für die Seinen. So wie in Trautenau war er auch in der neuen Heimat bei allen beliebt. Viele Heimatfreunde und Einheimische geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Seine Witwe wohnt mit ihrer Tochter Gertrud Teichmann, bei deren Sohn Heinz und Familie in Eislingen/Fils, Friedrichstraße 13.

Wihnan: An den Folgen eines Unfalles starb am 29. Juli in Sulzbach, P. Dürrwangen, kurz nach seinem 69. Geburtstag Anton Netuschil, der letzte Sohn der Familie Netuschil aus Haus Nr. 22. Er besaß wieder ein kleines Häuschen mit Garten und erhoffte einen schönen Lebensabend. Um den Verstorbenen trauert seine Gattin, seine Kinder mit Familien, seine Schwester Julia Netuschil im Altersheim in Graal Müritz, SBZ, und Anna Kasper in Ochsenfurt. Viele Ortsbewohner gaben ihm das letzte Ehrengelicht.

Wildschütz - Silberstein: In Ochsenfurt/Main starb am 3. August nach schwerem Leiden Amalia Krause, geb. Ertner, im 59. Lebensjahr. Um die Verstorbene trauert ihr Gatte, sowie ihre Geschwister Rosa und Florian mit ihren Familien.

Heimatkreis Hoheneifel



Kottwitz:

**Postoberinspektor
FRANZ SCHÖBEL
ein Fünfundsechziger**

In Stuttgart-Degerloch, Hofgärten 9a, kann er am 9. September seinen Festtag feiern. Der Jubilar ist verheiratet mit Anna, geb. Soukup. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und vier Töchter. Nach dem 1. Weltkrieg trat er in den Postdienst und trotz aller Schwierigkeiten jener Zeit war er bestrebt dienstlich vorwärtszukommen und erreichte

jetzt bei seinem Dienstaustritt die Stelle eines Oberinspektors. Daheim im kath. Jugendbund, im Volksbund und im Parteileben seiner Heimatgemeinde stand der Jubilar immer im Vordergrund der Bewegung. Wir haben wohl heute kei-

nen zweiten, der so mit unserer Heimatgeschichte als Historiker vertraut ist, wie der Jubilar. Schon daheim war Heimatkunde sein großes Hobby, er besorgte sich aus der Landesbibliothek von Prag und Wien jahrhundertalte geschichtliche Unterlagen, die leider alle durch die Vertreibung verloren gingen. Nach dem deutschen Osten mit den Seinen vertrieben kam er dann nach Stuttgart, unter äußerst schwierigen Verhältnissen baute er sich aus Findlingen zuerst ein Heim für seine große Familie. Als er später wieder in den Postdienst trat, begann er neuerdings seine heimatkundlichen Studien, von denen wir im Laufe der Jahre schon viele im Heimatbrief veröffentlichten. Auch heute noch schöpft er seine Kenntnisse aus alten Büchern, die er sich aus dem Ausland besorgt und er wird nicht müde, in der Heimatgeschichte weit zurück zu forschen, um den Riesengebirglern die wertvolle Geschichte ihrer alten Heimat zu vermitteln.

Wir können ihm zu seinem Jubeltag nur recht herzlich danken, für all das, was er schon früher und in den letzten Jahren für seine Riesengebirgsheimat getan hat. Möge ihm der liebe Gott recht viele gesunde Jahre für sein weiteres Schaffen schenken.

Aus der Patenstadt Bensheim

Arnauer Bürgermeister 1898—1938

Aus einer illustrierten Beilage einer Heimatzeitung aus dem Jahre 1937, allenfalls des „Volksboten“, in deren Besitz die Patenstadt Bensheim durch Frau Hilde Janko, geb. Schwarz, gelangte, stammt das Bild mit den Bürgermeistern der Stadt Arnau aus der Zeit von 1898—1938. Es entstand anlässlich des 80. Geburtstages des Nestors der Arnauer Bürgermeister und Ehrenbürgers der Stadt Arnau seit 1907, Heinrich Schwarz, geb. am 7. 2. 1857. Seine Nachfolger waren (stehend von links) Oberlehrer Franz Czernohous (1919—1923), Bauunternehmer Ignaz Janetschek (1923—1931) und der Senator im tschechoslowakischen Parlament in Prag, Emil Reil (1931—1938).

Heinrich Wilhelm Franz Schwarz entstammte einer Arnauer Familie. Seine Mutter war Besitzerin des Hauses in der Schmeykalstraße Nr. 51—53 und des Galanteriewarengeschäftes unter den Lauben, das er um 1880 übernahm. Neben seiner Tätigkeit im Geschäft interessierte er sich für die ortspolitischen Verhältnisse der Stadt, wurde 1895 in den Stadtrat und bereits 1898 zum Bürgermeister von Arnau gewählt. Als leutseliger, stets hilfsbereiter, aber auch humorvoller Bürgermeister erfreute er sich großer Beliebtheit. Nach mehrmaliger Wiederwahl übte er verantwortungsbewußt und ehrenamtlich sein Amt 21 Jahre lang aus.

Während seiner Amtsführung bekam Arnau seine Wasserleitung, die 4 Jahre nach dem Amtsantritt des Bürgermeisters Schwarz 1902 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Die Errichtung des städtischen Armen- und Waisenhauses, des städtischen Studentenheims und der Turnhalle, die Erweiterung des Stadtparks, die im Zuge der Wasserversorgung fortlaufende Kanalisierung im ganzen Stadtgebiet, die Granit-Straßenpflasterung, die Enthüllung des Kaiser Josef II.-Denkmals am 24. 6. 1906 und der Kinobetrieb in der Turnhalle fallen in seine Amtszeit. Bereits 1893 war er Mitbegründer der Bürgerlichen Braugenossenschaft, deren Obmann er im Aufsichtsrat gewesen ist. Für seine besonderen

Verdienste wurde er 1907 Ehrenbürger der Stadt Arnau und von der Reichenberger Gewerbe- und Handelskammer mit der Goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Mit Herz und Seele war er bei allen Vereinsveranstaltungen dabei und war Ehrenmitglied vieler Vereine. Wie eng Altbürgermeister Herr Schwarz sich mit seiner Heimat verbunden fühlte und wie beliebt er bei seinen Arnauern war, geht aus einem Bericht über seine Beerdigung am 26. Februar 1937 hervor, über die im „Volksboten“ vom 3. 3. 1937, Nr. 17 ausführlich berichtet worden ist.

Nach dem Ableben des Amtsdirektors Gustav Kaiser, des Vaters des Dirigenten des Riesengebirgsorchesters Quido Kaiser, im Jahre 1929, wurde Dr. jur. Josef Porkert Stadtamtsdirektor. Während des Krieges nach Einrückung zum Militärdienst im Jahre 1943 des letzten Bürgermeisters Dipl.-Ing. Röhrich wurde Dr. Porkert zum kommissarischen Stadtverwalter ernannt. In der schwersten Zeit der Stadt Arnau versah er dieses Amt bis 1945.

Zur Erinnerung an alle verdienstvollen Oberhäupter der Stadt Arnau von 1898—1945 hat die Patenstadt Bensheim in der Arnau-Stube des Bergsträsser Heimatmuseums ihren Fotobildern im Großformat einen würdigen Platz eingeräumt. Zum „Tag der Arnauer“, in diesem Jahr am 12. und 13. September, am zweiten Winzerfestsonntag, treffen sich die Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung zum Wiedersehen und Mittagessen im „Bierkeller“ in der Grieselstraße und Sonntag nachmittag im Winzerdorf in der Weinbucht Schmitt, links in der Ecke beim Kapuzinerkloster. Vorherige Anmeldung beim städtischen Verkehrsamt mit Postkarte ist erforderlich, mit Angabe der Heimatgemeinde.

Das nächste Bundestreffen in Bensheim soll 1965 stattfinden. Das Bergsträsser Heimatmuseum mit seiner Arnau-Stube ist geöffnet: Samstag von 14—16 Uhr und Sonntag von 9—12 Uhr und 14—16 Uhr. Eintritt frei!

Riesengebirgler kommt zahlreich zum Tag der Arnauer am 12. und 13. September 1964 in die Patenstadt Bensheim, Bergstraße



Die Arnauer Bürgermeister von 1898—1938 Heinrich Schwarz, Oberlehrer Franz Czernohous, Ignaz Janetschek, Emil Reil.

Der 1. Weltkrieg war zu Ende, die österr.-ung. Monarchie zerfallen und aus ihren Trümmern erstanden die neuen selbständigen Staaten: Republik Deutsch-Osterreich, Königreich Jugoslawien, die tschechoslowakische Republik und das Königreich Ungarn mit einem Reichsverweser an der Spitze. Das Sudetenland fiel an die Tschechoslowakei. 1919 fanden die ersten Gemeindewahlen nach dem Krieg statt. Die Bürger der Stadt Arnau wählten damals Herrn Oberlehrer Franz Czernohous zum 1. ehrenamtlichen Bürgermeister nach dem Kriege. Er gehörte der sozialdemokratischen Partei an und hat das ihm entgegengebrachte Vertrauen in vollem Maße gerechtfertigt. In seine Amtszeit fielen die ersten Tschechierungsmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung von Arnau und des ganzen Sudetenlandes. — Bürgermeister Czernohous war, wie auch seine Nachfolger, immer bemüht, Härten auszugleichen, und er hat besonders drückende Anordnungen durch langwierige und hartnäckige Verhandlungen mit den Machthabern zu lindern versucht. — In seine Amtszeit fiel vor allem die Elektrifizierung von Arnau durch Ankauf des Niederspannungsnetzes vom Elektrizitätswerk Ostböhmen in Königgrätz und der Kauf des Gaswerkes von einer Augsburger Gaswerksgesellschaft. Durch kluge und geschickte Maßnahmen wurde erreicht, daß beide Energiequellen nebeneinander und ohne störende Schädigung des damals schon über 50 Jahre alten Gaswerkes bestehen und die Arnauer Bevölkerung neben der elektrischen Energie auch weiterhin Koch- und Leuchtgas verwenden konnte. — Eine sehr begrüßenswerte Neuerung waren die Gründung der Stadtbücherei mit zuletzt über 2000 Büchern — erster Buchwart war Prof. Wittmann —, die zuletzt im Rathaus untergebracht war und von der die Bürgerschaft regen Gebrauch machte, und die Einrichtung des Gemeindegedenkbuches unter dem bewährten Oberlehrer Patzak, beides wertvolle Neugründungen auf Grund gesetzlicher Anordnung der Prager Regierung. — Auch der Befriedigung des Nachholbedarfs an Wohnungen hat sich Bürgermeister Czernohous in kluger Voraussicht zugewandt und den Grundstein gelegt zur Erschließung von Baugelände durch ausgedehnte Grundkäufe von der benachbarten Herrschaft Neuschloß des Grafen Deym bezw. nach der Beschlagnahme des Großgrundbesitzes vom Staatsbodenamt in Prag und zur Gründung der Lehr- und Weidegutgenossenschaft auf dem Posthofgelände, die der Aufzucht und Pflege eines gesunden Viehbestandes diente. Die Bautätigkeit, die schon damals begann, wurde dann von seinem Nachfolger geschickt fortgesetzt. — Es war der Bauunternehmer Ignaz Janetschek, der 1923 aus den Gemeindewahlen siegreich hervorging und als ehrenamtlicher Bürgermeister bis 1931 zum Wohl der Stadt Arnau

wirkte. Er gehörte der deutschen Nationalpartei an. — Die Überwindung der Not der ersten Nachkriegsjahre, die sein Vorgänger, Bürgermeister Czernohous, mit Fleiß und Umsicht bekämpft hatte, machte unter seinem Nachfolger erfreuliche Fortschritte. — Wer von den Arnauern erinnert sich nicht der neu erstandenen Wohnbausiedlungen: Schüttbodenflur, Sibyllaflur, Waldzeile, Klosterflur und Antoniusberg, um nur die wichtigsten zu nennen, auf denen in der Ara Janetschek und seinem Nachfolger, Senator Emil Reil, die zahlreichen Ein- und Zweifamilienhäuser wie Pilze aus dem Boden schossen? Und sind nicht der imposante Bau der landwirtschaftlichen Fachschule auf der Anhöhe der Sibyllaflur und des Lichtspielhauses — eröffnet im Dezember 1929 — mit seiner großen Bühne für Theater und Symphoniekonzerte noch in Erinnerung aller Bürger von Arnau und Umgebung? Eine notwendige Folge der regen Bautätigkeit war die Versorgung der neuen Stadtteile mit Straßen, Kanälen, Wasserleitung und elektrischem Licht sowie der Ergänzung des Wasserleitungsnetzes durch Erwerb und Neufassung eines weiteren Quellgebietes von der Herrschaft Bosch, wodurch der Stadt Arnau etwa 8 Liter/Sek. durch eine 8 km lange Leitung zusätzlich zuflossen. — In die 20er Jahre fällt auch die Einrichtung des Stadtmuseums mit seinen wertvollen Sehenswürdigkeiten, das im Rathaus untergebracht war und um dessen Neuaufbau und Ausbau sich die Herren: Oberl. Patzak und die Brüder, Fachlehrer Albert und Dr. Robert Hanke besonders verdient gemacht haben.

Unter Bürgermeister Janetschek wurden etwa 1927/28 zwei Autobuslinien von Arnau nach Schwarzenal und von Arnau nach Niederhof eingerichtet, die von allen Wanderlustigen und Sportfreunden mit Begeisterung begrüßt und benutzt wurden, bedeuteten sie doch eine sehr willkommene Abkürzung des Weges in unser schönes, viel bewandertes Riesengebirge.

Wie bereits angedeutet, wurde Bürgermeister Janetschek durch Herrn Emil Reil, Sekretär der deutschen christlich-sozialen Volkspartei und später Senator im Prager Parlament, 1931 abgelöst. — Die Kommunalwirtschaft war ihm kein Neuland, war er doch schon lange Mitglied des Stadtrates und Stellvertreter des Bürgermeisters in Arnau gewesen und hatte in seiner Eigenschaft als Parteisekretär und Senator bei zahlreichen Versammlungen im Kreis Hohenelbe und darüber hinaus auch kommunalpolitische Fragen behandelt. — Leider begann bald eine Zeit, in der sich die ersten Anzeichen der damaligen weltweiten Wirtschaftskrise bemerkbar machten. — Kaum 2 Jahre nach seiner Amtsübernahme wurde die Arbeitslosigkeit auch in Arnau fühlbar und mit ihr zogen auch die Sorgen in die Amtsstuben des Rathauses ein. Zwar bestand damals noch immer eine gewisse Baufreudigkeit, aber der Wunsch nach einem Eigenheim mußte mit zunehmender Beschäftigungslosigkeit mehr und mehr zurückgestellt werden. Für ausschlaggebende Notstandsarbeiten fehlten den Gemeinden die Mittel, so daß die Arbeitslosigkeit von Jahr zu Jahr zunahm. — Zu dieser Sorge gesellte sich bald eine weitere. 1934 begann durch eine Verfügung der Prager Regierung die klassenweise Auflösung des schon über 60 Jahre bestehenden Staatsreal-Gymnasiums. Zwei Jahre dauerte der Kampf des Bürgermeisters und seiner Stadträte um die Erhaltung dieser altherwürdigen, weitbekannten Lehranstalt, bis endlich im Jahre 1936 die Zurücknahme der Auflösungsverfügung erreicht war. — Doch kaum war Bürgermeister Reil von dieser Sorge befreit, näherte sich 2 Jahre später der Stadt Arnau und dem gesamten Sudetenland ein neues Leid, die braune Welle aus dem benachbarten Deutschen Reich, die schließlich einen neuen Weltkrieg auslöste, der in seinen Folgen um vieles schrecklicher war als der erste Weltkrieg. — Dem 1938 neu gewählten Bürgermeister, Dipl.-Ing. Karl Röhrich, von der sudetendeutschen Partei, der mit seinem jugendlichen Schwung zu schönen Hoffnungen berechtigte, blieben infolge des Kriegsausbruches und seiner Einberufung zum Kriegsdienst große Erfolge für Arnau versagt. — Uns Arnauern bleibt nur die Erinnerung an das viele Schöne und Nützliche, das unter der fürsorglichen und bewährten Leitung und Aufsicht der Bürgermeister: Schwarz, Czernohous, Janetschek, Reil und Röhrich geschaffen worden ist, der fünf treuen Söhne unserer alten, schönen Heimatstadt Arnau.

Tag der Arnauer

am 12. und 13. September 1964

am Bergsträßer Winzerfest in Bensheim (5.—13. September)

Trefflokal: Sonntag **vormittag** zum Mittagessen gegen Vorbestellung im „Bierkeller“, Grieselstraße. Sonntag **nachmittag** im Winzerdorf Weinbucht Schmidt. Aus Organisationsgründen Meldung der Teilnehmer **mit Postkarte bis 5. September**. Festzug-Motto: „Es war einmal“ am Sonntag, den 6. September, um 14 Uhr.

Die akademische Verbindung „Asciburgia“ Arnau hält am 12. und 13. September in der Patenstadt Bensheim ihre Jahrestagung mit Angehörigen und Hinterbliebenen ab. Es sind alle recht herzlich eingeladen.

Die Arnau-Stube des Heimatmuseums ist von 9 bis 16 Uhr durchgehend geöffnet. Eintritt frei.

Das nächste Bundestreffen der Riesengebirgler aus Arnau und Umgebung ist 1965.

Hermannseifen: Unser Landsmann Wenzel Drescher, der daheim in der Kunstseide viele Jahre beschäftigt war, wurde an seinem 80. Geburtstag in Großörner, Kr. Hettstedt, Schillerstraße 4, wo er bei der Familie seines Sohnes Rudolf wohnt, sehr geehrt. Es war auch sein Sohn Ernst aus München gekommen. Sein Sohn Josef, der ebenfalls in München wohnt, hatte leider keinen Urlaub erhalten. Der Jubilar hofft aber, daß er die Erlaubnis bekommt, die Familien seiner Söhne in München zu besuchen und auch so manche alten Heimatfreunde treffen wird. Er grüßt alle Seifner und ehemaligen Gewerkschaftsfreunde aufs herzlichste.

Klein-Borowitz: Schuhgeschäftsbesitzer Franz Möller und sein Sohn Reinhard erretteten eine Frau vor dem Ertrinken. In Krumbach/Schwaben waren die beiden am 18. 7. in ihrem Gemüsegarten, da rief um 19.45 Uhr ein Mann, eine Frau ist in die Kammel gestürzt; schnell liefen die beiden zu dem Fluß und sahen die Frau zwei Meter vom Ufer entfernt. Reinhard ließ sich an den Füßen festhalten und mit einer langen Gemüsehacke zog er die Frau zu sich ans Ufer. Unter den schwierigsten Verhältnissen konnten dann beide die Frau

17. Rochlitzer Treffen
Hiermit laden wir alle ehemaligen Bewohner von Rochlitz und Umgebung mit ihren Angehörigen zur diesjährigen „Rochlitz Faht“ am 27. September 1964 in Kempten ein. Die Zusammenkunft findet wie bisher im Saale des Gasthofes „Zum Engel“, Memminger Straße, statt. Tagesfolge:

- 9 Uhr Kirchgang in St. Lorenz
- 11 Uhr Kranzniederlegung am Grabe des 1. Ortsbetreuers Rudolf Kraus
- 12 Uhr Gemeinsames Mittagessen
- 14 Uhr Begrüßung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein.

Der Beginn der Ortsratssitzung mit der Tagesordnung wird den Ortsratsmitgliedern in einer Einladung bekanntgegeben. Am heurigen Treffen werden sicher manche teilnehmen, die in letzter Zeit die alte Heimat besucht haben und Interessantes berichten können. „Mer kumm hald heua wieda ei Kemptn zomm, s'kon jo sein, doß ma ei a paa Jorn die Faht wieda ei Rochlitz feian.“ Der Ortsrat

bergen. Die Tat ist um so bewunderswerter, da beide Retter Nichtschwimmer sind. Franz Möller ist schon seit vielen Jahren Herzkrank; ohne die beiden wäre die Frau bald ertrunken. Die Wasserwacht in Krumbach hat unseren Landsleuten für ihr mutiges und tatkräftiges Verhalten den herzlichsten Dank ausgesprochen.

Kottwitz - Niederöls: Fritz Rumler, Sohn des Oberlehrers i. R. Leopold Rumler in Ulm/Donau, hat am 28. Juli 1964 an der Philosophischen Fakultät in München seine Doktorprüfung mit „magna cum laude“ (sehr gut) bestanden. Die Tochter, Inge Rumler, erhielt nach Ablegung der 2. Dienstprüfung als Lehrerin das Dekret als „Beamtin auf Lebenszeit“.

Schwarzental: Fridolin Kröhn in Klosterlechfeld teilte uns mit, daß im Heimatblatt einmal ein Bericht erschien, daß der Turnverein in den dreißiger Jahren seine Fahnenweihe hatte. Richtig ist, daß die Fahnenweihe des Turnvereines 1904 stattfand. Wir haben keine Aufzeichnungen über die Vereine im Verlagsarchiv und sind nur an die Mitteilungen der Berichterstatter angewiesen, und kann daher vorkommen, daß sich mal einer irrt.

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Arnau: In Bensheim a. d. B. vermählte sich am 23. 6. 1964 Traute Bittner mit Anton Roscher aus Schmiedeberg. Die Braut ist die Tochter des in Rußland vermißten Buchhalters der Stadt Arnauer Sparkasse, Leopold Bittner und dessen Gattin Herta, geb. Emmerling. Die Trauung vollzog Heimatpfarrer Josef Schneider, der als Neupriester vor 25 Jahren die Braut taufte.

Hohenelbe - Oberaltstadt: Am 17. August vermählten sich in Neugablonz Heidi Schimpl und Fritz Tamm, Studienassessor.

Huttendorf: In Passau vermählte sich am 21. 8. die Tochter Anni der Eheleute Vinzenz Hamatschek, Ober-Steuersekretär mit Claus Rüdiger Laun. Der Vater der Braut wird ja allen Huttendorfern noch in guter Erinnerung sein, er war viele Jahre Angestellter beim christl. Textilarbeiterverband in Zittau und verehelichte sich auch mit einer Zittauerin. Der Ehe entsprossen 6 Kinder. Die glücklichen Eltern und die Jungvermählten grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Pommerndorf: In Obergünzburg vermählte sich am 18. 7. der Industrie-Kaufmann Peter Lahr aus Sechsstätten mit Isolde Bersch. Der Bräutigam ist der Sohn des gefallenen Laurenz Lahr und dessen Frau Marie, geb. Kraus, von der Kalkkoppe. Sein Bruder Hartwin in USA konnte an der Feier nicht teilnehmen. Die kirchliche Feier wurde verschönt durch musikalische Einlagen, da Peter Lahr als Violinspieler beim Kirchenchor tätig ist.

Seine Mutter Marie feierte am 28. 8. ihren 60. und nicht am 18. wie im Augustheft berichtet.

Arnold Adolf, Hammerlemühle, vermählte sich am 18. 7. mit Hannelore Distel in Ludwigshafen. Der Bräutigam ist der

Sohn der Eheleute Ernst Adolf und Ehefrau Anna, geb. Lahr, Sechsstätten, eine Schwester des Laurenz Lahr.

Harrachsdorf: Den Eheleuten Betty und Wolfgang Schier (Sohn des im 2. Weltkrieg vermißten Gustl Schier und seiner Ehefrau Martha, geb. Sacher aus Seifenbach), wurde am 4. 2. in Fürstenfeldbruck eine Tochter namens Petra geboren.

Hohenelbe: Bereits im November kam ein drittes Mädchen an bei der Familie Fritz Scharf jun., jetzt Berchtesgaden. Fritz Scharf ist ein Sohn des bekannten Malermeisters hinter der Kirche. Seiner Tochter Erika Grüber wurde am 20. 7. ein Stammhalter geboren. Die glücklichen Eltern und Großeltern freuen sich über ihre gesunden Enkelkinder und grüßen alle ihre Bekannten recht herzlich.

Im Augustheft sollte es unter **Kottwitz - Niederöls** richtig heißen: Ebenso freut sich die elfjährige Ingrid der Eltern Franz und Martha Teiss, geb. Wanka, über ihr am 5. 6. in Kassel geborenes Schwesterchen Silvia.

Arnau: Die Eheleute Philipp und Emma Salaba, geb. Thamm, wohnhaft in Gemünden/Wohra, beide z. Zt. krankheitshalber im Kreiskrankenhaus Frankenberg/Eder, konnten am 23. Juli dieses Jahres das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Das Krankenhaus hatte einen Raum zur Verfügung gestellt in dem unter Anwesenheit des Sohnes und drei Verwandten eine kleine Feier stattfand. Als Gratulanten erschienen: W. Schreiber als Vertreter des Landrats, Bürgermeister Gilbert, Gemünden, überreichte eine Urkunde des Hess. Regierungspräsidenten, Vorsitzender Monser des BvD-Kreisverbandes übergab einen Geschenkkorb, Frau Waskowiak sprach für die Sudetendeutsche Kreisgruppe und Albert Gall für den BvD-Ortsverband Gemünden/W.



Tschechischer Bunker in der Nähe der abgebrannten Wiesenbaude 1938.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Arnau: Dr. Josef Porkert ein Siebziger!

Bereits am 1. Juli konnte der Jubilar in Marktoberdorf, Säulingweg 5, seinen Jubelgeburtstag begehen. In Braunau studierte er am Gymnasium der Benediktiner und maturierte mit Auszeichnung. Der Jubilar ist ein Mitschüler von Schriftsteller Hugo Scholz. Nachdem er an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert hatte, war er zunächst bei Gericht und beim Notariat in Arnau tätig. Später trat er in die Dienste der Stadt Arnau, wo er durch viele Jahre als Stadtamtsdirektor wirkte. Durch einige Zeit führte er auch die Geschäfte des Bürgermeisters. Der Jubilar erfreute sich daheim größter Wertschätzung und Beliebtheit bei den Stadtbürgern. Nach der Vertreibung kam er nach Marktoberdorf und war mehrere Jahre bei Taschentuchfirma Walter tätig. Jetzt lebt er im Ruhestand und verwaltet nebenbei die Werksbibliothek der Firma Walter. Der Jubilar nimmt auch regen Anteil an den Arbeiten des Heimatkreises und war immer ein guter Ratgeber für seine bei ihm hilfesuchenden Landsleute. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Bei ihrem Sohn Hans in Clausen, Marhöferstraße 16, feiert am 14. September Maria Wihan, daheim wohnhaft in der Elbegasse 226 (Wihan-Häusl) ihren 80. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters kocht und bäckt sie noch und liest fleißig die Tageszeitung. Aus diesem Anlaß grüßen Mutter mit Sohn und Familie alle Bekannten aus Arnau, Döberney und Umgebung.

Harrachsdorf: Im September feiern Geburtstag:

Hermine Pfohl, geb. Schettel aus Neuwelt, feiert am 10. 9. in Pötewitz 1, Kreis Zeitz/Sachsen-Anhalt, ihren 87.

Martha Schier, geb. Sacher aus Seifenbach, feiert am 15. 9. in Günzburg/Donau, Reichenbergerstraße 6, ihren 60.

Karl Fleißner, feiert am 16. 9. in Poing bei München, Keltensstraße 14, seinen 60.

Hildegard Ullmann, geb. Bradler, feiert am 17. 9. in Rivadavia 2086/88, Santo Tome, Prov. Santa Fé, Argentinien, ihren 50.

Otto Stehr feiert am 18. 9. in Kindelbrück, Waidgartenstraße 10, Kreis Sondershausen/Thür., seinen 55.

Anna Müller, geb. Hollmann, Ehefrau des verstorbenen Josef Müller, feiert am 19. 9. in Dinslaken-Eppinghoven, Schlangensstraße 44, ihren 65.

Richard Hollmann, Malermeister, feiert am 21. 9. in Wallbach Nr. 26 bei Walldorf/Thür., seinen 55.

Ossi Rieger, ältester Sohn vom Tischlermeister Hermann Rieger, feiert am 24. 9. in Badeborn, Kreis Ballenstedt/Harz, seinen 55.

Irma Herrmann aus Neuwelt feiert am 26. 9. in Pötewitz Nr. 1, Kreis Zeitz, SBZ, ihren 70.

Rudolf Rieger, Sohn des verstorbenen Anton Rieger, feiert am 30. 9. in Ermengerst, Kreis Kempten/Allg., seinen 60.

Hennersdorf: Am 4. September feiert Gustav Jurschina, ehem. Schreinermeister aus Haus Nr. 63, jetzt in Rabersdorf-Ettlingen, Kirchenplatz 14, seinen 65. Geburtstag.

In Streudorf 169, SBZ, Kreis Hildburghausen, feiert Rudolf Wawra, ehem. Landwirt, Haus Nr. 24, seinen 55. Geburtstag.

Hermannseifen: Heimatortsbetreuer Franz Lorenz ein Fünf- undsechziger.

In 6806 Viernheim/Hessen, Sandhöferweg 100, kann der Jubilar am 1. Oktober bei guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag begehen. Niemand schaut ihm sein Alter an. Der Jubilar gehörte daheim zu den Persönlichkeiten der Gemeinde. In der katholischen Jugendbewegung, katholischer Arbeiterverein in der C. S. V. war er überaus tätig. Viele Jahre war er auch Mitglied des Gemeinderates und vieler anderer Vereinigungen. Beruflich war er durch lange Zeit bei der Firma Kluge, Leinenweberei, als Angestellter tätig und gründete später ein eigenes, gutgehendes Textilgeschäft. Nach der Ostzone vertrieben, kam er rechtzeitig nach dem Westen und hier begann dann seine große Tätigkeit als Ortsbetreuer. Es ist ihm gelungen, fast alle Hermannseifner in seiner Kartei zu erfassen und im Laufe der Jahre sind von ihm aus tausende von Zuschriften an seine Landsleute hinausgegangen. Der Jubilar ist durch viele Jahre Mitarbeiter und Ortsberichterstatteurer unseres Heimatblattes. Berichte von Hermannseifen haben sicher noch nie gefehlt. Nicht nur die Hermannseifner, sondern viele andere sind ihm für seine Arbeit zu aufrichtigem Dank verpflichtet. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Am 1. 9. feiert Johanna Seifert (Seifert Sattleren) in Theissen über Weißenfels, ihren 85. Geburtstag.

Seinen 65. Geburtstag begeht Balthasar Erben am 20. 9. in Wellerode/Kassel.

Ihren 60. Geburtstag können feiern: Am 4. 9. Maria Rücker, geb. Paranzuzzi, in Altenbauna bei Kassel, Franz Zaruba am 9. 9. in Hirschling, Kreis Mallersdorf/Obb. und Franz Mewald, aus Oberseifen, am 11. 9. in Großauheim bei Hanau/Main. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Hohenelbe: In Dransfeld bei Göttingen konnte am 5. Juni Baumeister Gustav Kaulfersch, in alter Frische seinen 80. Geburtstag feiern. Sein Enkel, der in diesem Jahr seinen Dipl.-Ing. baute, konnte ihm an diesem Tage persönlich die besten Wünsche überbringen.

Bereits am 20. Juli feierte in Neugablonz bei halbwegs guter Gesundheit Else Petera ihren 78. Geburtstag. Sie grüßt auf diesem Wege recht herzlich alle Bekannten.

Die Amerika-Wirtin eine Fünfundsiebzigerin!

Nicht nur die alten Stammgäste, von denen eigentlich nicht mehr viel leben, sondern auch alle anderen die die gute Küche der Jubilarin daheim kennenlernten, werden sich gerne ihrer erinnern. Mizzi Kraus hat bei ihrer Schwägerin Grete Kraus eine schöne Gastheimat in Wien-Mauer, Kaserngasse 4, gefunden. Am 3. September feiert sie im Kreise der Riesengebirgler und ihrer Angehörigen ihren Festtag. Mit ihren alten Bekannten in West- und Ostdeutschland führt sie noch heute eine sehr rege Korrespondenz. Im Vorjahr nahm sie mit ihrer Schwägerin am Heimattreffen in Marktoberdorf und heuer am Sudetendeutschen Tag in Nürnberg teil und freute sich, alte Bekannte wieder zu treffen. Ihr großer Freundeskreis wünscht ihr von ganzen Herzen noch für viele Jahre gute Gesundheit.



In Piding bei Bad Reichenhall feiert am 13. September der ehemalige Tischlermeister und Inhaber der Leichenbestattungsanstalt Josef Zeiner im Kreise seiner Familie und Angehörigen seinen 50. Geburtstag. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, sich auch wieder wirtschaftlich emporzuarbeiten und noch viele gesunde Jahre zu erleben.

Kleinborowitz - Oberhohenelbe: In Neuburg/Donau bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Böltzig, feierte am 1. August Theresia Hiebel, geb. Erben, ihren 89. Geburtstag bei der ihrem Alter entsprechender Gesundheit. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten aus der Heimat, auch aus Josefstal, ihrem letzten Wohnort und Kleinborowitz, ihrem Geburtsort.

Kottwitz: In Weißenfels, Pflegeheim Walterstift, Hirsemannstraße 5, konnte am 22. 7. Emilie Wonka aus Ka. 67 ihren 84. Geburtstag begehen. Ihr Gatte ist bereits am 21. 6. 1958 im nahen Burgwerben im 93. Lebensjahre gestorben.

Am 30. 8. konnte Maria Mannich, geb. Langner, aus Ko. 57 in Wolfen bei Bitterfeld, Lessingstraße 8, ihren 84. Geburtstag begehen. Von ihren sieben Kindern verstarben drei im Kindesalter, Sohn Franz mit 15 Jahren und Sohn Richard,

verheiratet, ist in Rußland gefallen. Es leben noch Sohn Josef in Nordhausen und Tochter Maria, ledig, bei ihrer hochbetagten Mutter. Unsere herzlichsten Glückwünsche und gute Gesundheit. Ihr Gatte Franz Mannich verstarb bereits 1950 im Alter von 77 Jahren.

Rosa Posner, Witwe nach dem am 11. 7. 1961 verstorbenen Oberlehrer Emil Posner aus Ko. 59, beging am 20. 7. in Neugilching bei München ihren 81. Geburtstag. Die Jubilarin ist eine Tochter des Gastwirtes Munser in Oberpraunsitz, war in erster Ehe mit Ing. Preller verheiratet und wohnte in Trautenau.

Im Monat September 1964 feiern ihren Geburtstag:

Am 1. Josef Seifert, Ko. 149 (Fickerheisla) in Dienstädt bei Weimar den 60.; am 4. Hilda Hoffmann, geb. Gabriel, Ko. 44, in Spittal (Traun) in Kärnten den 55.; am 8. Johann Baudisch (Drechsler), Ko. 132, in Trebnitz, Bahnhofstraße 116, SBZ, in körperlicher und geistiger Frische den 83.; am 9. Franz Schöbel, Ko. 83, in Stuttgart-Degerloch, Hofgärten 9 A, den 65.; am 11. Berta Ende, Ko. 221, den 55.; am 13. Dr. Heinrich Wihan, Ka. 73, den 50. und am gleichen Tage Gertrud Zaiser, geb. Kluß, Ka. 80, in Freiburg/Br., Ferrandstraße 11, den 50.; auch am 13. Andreas Langner (Wiesatons-Andrees) in Ka. 80, Kirchendiener in Kottwitz, den 75.; am 15. Elsa Wanka, geb. Schmidt, aus Ko. 169, in Niederkaufungen (Kreis Kassel), Neue Straße 12, den 60.; am 16. Paula Mahrle, Ko. 184 (Amerika), den 60.; am 21. Marie Kerner, geb. Böhmert, Ka. 100, in Linnenbach (Odenw.), den 60.; am 23. Marie Wolf, geb. Wick, Ko. 159, in Altenburg (Thür.), den 55. und am 26. Adolf Kirchschrager, Ko. 14, in Eningen unt. Achalm, Hölderlinstraße 17, den 60. Geburtstag.

Diesen und allen nicht genannten September-Geburtskindern herzliche Glückwünsche und recht gute Gesundheit! Ortskinder, die über 80 Jahre alt sind und im Laufe dieses Jahres bereits ihren Geburtstag begehen konnten, seien hier nachgetragen.

Josef Baudisch aus Ko. 132, in Reichersdorf 95, P. Getzersdorf, Bez. St. Pölten wurde im 17. 3. 81 Jahre alt und seine Schwägerin Elisabeth Baudisch, geb. Augst (Drechsler), aus Ko. 132, jetzt in Trebnitz, Bahnhofstraße 116, SBZ, konnte am 23. 3. ihren 82. Geburtstag begehen. In Oberweimar bei Weimar feierten bei ihrem Sohne Rudolf am 10. 5. Gustav Baier, Ka. 41, den 84. und seine Ehefrau Marie, geb. Pittasch, am 4. 7. den 80. Geburtstag. Ferner am 10. 5. in Kleinborowitz Karolina Nickel, geb. Pittasch, aus Ka. 72, den 80. und am 18. 6. Filomena Czersowsky, geb. Bönisch, aus Ko. 46, bei ihrem Sohne Leopold in Goldbach bei Aschaffenburg, ihren 81. Geburtstag. Am 27. 7. wurde in Vöhringen (Iller), Hasenstraße 5, Stefan Rumler aus Ko. 229 (Rumlervilla), 81 Jahre alt.



Mönchschorf:

Werkführer Gustav Tschertner ein Neunundneunziger!

In Kempten/Allgäu, Spickelstraße 6, lebt bei der Familie seiner Enkelin Rosa Erben, geb. Meißner, der älteste Riesengebirgler, aber auch der älteste Mann und Einwohner der Metropole des Allgäus. Trotz seiner 99 fühlt er sich noch recht munter, raucht noch täglich seine Virginia, trinkt gerne seinen Kümmel und ein gutes Allgäuer Bier. Geistig ist er noch auf der Höhe, er erinnert sich noch der alten Bekannten und an seine Tätigkeit als Werkführer des Elbemühlbetriebes. Vor fast einem Jahr mußte sich seine Tochter Antonie Meißner einer Operation unterziehen, seit dieser Zeit ist sie

leidend und befindet sich schon seit Monaten in Krankenhausbehandlung. Dem Senior der Riesengebirgler wünschen wir zu seinem Geburtstag am 17. September auch für die kommenden Jahre gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Mohren: Im Monat September feiern Geburtstag:

1. 9. 1964 Kadawy Alfred	55 Jahre
2. 9. 1964 Kühnel Marie, Nr. 78	60 Jahre
3. 9. 1964 Lorenz Martha, Nr. 21	75 Jahre
10. 9. 1964 Mahl Franziska, Nr. 64	79 Jahre

Den Geburtstagskindern noch für weitere gesunde zufriedene Jahre die herzlichsten Glück- und Segenswünsche der Heimatbetreuer Gustav Thamm, Regensburg.

Oberhohenelbe: In Dodenhausen 60 feiert am 23. 9. Josef Gottstein vom Heidelberg, im Kreise seiner Familie, Sohn Ernst mit Schwiegertochter Juliane und Tochter Marie mit Enkelkind Brunhilde seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß entbieten sie liebe Grüße an alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Im Altersheim Marktobderdorf feiert am 25. 9. die Spinnereimeisterswitwe Anna Franz bei halbwegs guter Gesundheit ihren 88. Geburtstag. Ihr großer Bekanntenkreis wünscht ihr noch einen schönen Lebensabend.

Oberpraunsitz: Am 18. August feierte in Ravensburg Andreas Lorenz aus Haus Nr. 17 seinen 55. Geburtstag. Sein Bruder Christof in Deltin bei Neuhaus/Elbe seinen 50. Ebenfalls den 50. feiert Gertrud Obetzhauser in München-Pasing am 27. 8., aus Haus 241.

Springer Hermine aus Haus Nr. 134 in Inning am Ammersee am 11. September ihren 60. Palm Ernst aus Haus Nr. 122 in Dachau-Ost, Sudetenlandstraße, am 22. 9. seinen 55. Allen genannten und ungenannten Heimatfreunden die besten Glückwünsche A. Stopp.

Spindelmühle: Ihren 65. Geburtstag beging in Ober-Werchen, SBZ, die Witwe und Besitzerin des Central-Hotels, Berta Hollmann, am 8. 8.

Seinen 65. Geburtstag konnte in Hergershausen Vinzenz Hollmann am 27. 8. aus der Villa „Glückauf“ feiern.

Auch der bekannte Dr. med. Franz Kindler, daheim Haus Toska, konnte am 6. 8. seinen 65. Geburtstag begehen.

In der SBZ feierte Gusti Hollmann, Konditorei, ihren 80. Geburtstag.

Anna Erlebach, geb. Hollmann, aus Spindelmühle 150, jetzt in Obergünzburg, Seilerweg 7, feiert am 15. September ihren 55. Geburtstag. Ebenfalls den 55. kann am 1. Oktober Gertrud Bönisch aus Haus Nr. 29 in Schwäb. Gmünd, Gasthof „Stegmaiers Bierstuben“, Bocksgasse 35, begehen. In Sehlen feiert am 3. September Marie Zinecker (Schneiderminka), bei ihre Tochter ihren 65. Geburtstag.

In Obergünzburg feiert im September Friseurmeister Rudolf Fencel seinen 60. Geburtstag. Johann Zinecker (Heger Johann), früher wohnhaft in Schüsselbauden, jetzt Marktobderdorf bei Baufirma Schmidt, feiert am 28. 9. seinen 65.

Berichtigung!

Franz Hollmann, Hergershausen, feierte am 5. Juli seinen 75. Geburtstag und nicht wie angegeben, seinen 85.

Tscherna: In Kretschau, Hauptstraße 41, feiert am 21. 9. Anna Hoffmann, aus Haus Nr. 9, ihren 50. Geburtstag.

In Osternienburg, Rathenastraße 6, SBZ, Franziska Tauchmann, geb. Kerner, aus Haus Nr. 81, ihren 50.

Hedwig Kuhn aus Haus Nr. 93 in Lübz/Mecklenb., Parchimerstraße 40, ihren 60.

Rosa Hollmann aus Haus Nr. 97 bei guter Gesundheit ihren 60. in Rosenheim, Obere Austraße 3.

Rosa Schenk, geb. Neigefind, aus Haus Nr. 107, ihren 55. in Altenburg, Johann-Sebastian-Bach-Straße 19, SBZ.

Josef Nagel aus Haus Nr. 113 seinen 55. in Zebitz 7 bei Radegorst, Kreis Kothen, SBZ.

Franz Nagel aus Haus Nr. 142, Buschhäuser, seinen 60. in Schlierbach, Hauptstraße 10.

Marie Russ aus Haus Nr. 167 ihren 60. bei guter Gesundheit in Ohringen, Freiherr-von-Stein-Straße 35.

Elisabeth Rousek aus Haus Nr. 168 ihren 60. bei ihrer Familie in Darmstadt, Donnersberg 23.

Rosa Kühn aus Haus Nr. 176 ihren 60. in Kempten, Ostbahnhofstraße 40.

Purmann Filomena aus Haus Nr. 50 ihren 65. in Ruhla, Ziegelstraße 9, SBZ.

Franz Rucker aus Haus Nr. 106 seinen 65. in Pöschwitz 15, Gerstenberg, Kreis Altenburg.

Allen Geburtstagskindern die herzlichsten Grüße und Glückwünsche
J. Purmann.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Arnau: Nach langer, schwerer Krankheit verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 2. August Hermann Richter im 68. Lebensjahr in Weddersleben, Kreis Quedlinburg, Friedensstraße 47. Der Verstorbene stammte aus einer alten Arnauer Familie und war daselbst gut bekannt. Viele Jahre war er bei der Fa. Eichmann beschäftigt. Sein Sohn Kurt ist in Halle/Saale als wissenschaftl. Mitarbeiter am Pädagogischen Institut angestellt.

In Eskilstuna, Schweden, verstarb der ehem. Bezirkssekretär der Deutschen sozialdemokratischen Partei, Josef Strobel, am 8. 8. im Alter von 77 Jahren. Der Verewigte wird nicht nur den Arnauern selbst, sondern den ehem. Parteigenossen im Hohenelber Bezirk in guter Erinnerung sein. Im Parteilieben und auch im öffentlichen Leben der Stadt Arnau war er im Interesse der Arbeiterschaft rege tätig. Er hat vielen in ihren Angelegenheiten geholfen und war ein guter Anwalt der Arbeitnehmer. Durch sein ruhiges, zuvorkommendes Wesen hatte er einen großen Bekanntenkreis gewonnen. Es werden ihm alle, die ihn kannten, ein recht liebes Gedenken bewahren.

Kottwitz: In Grieben, Kreis Waldshut, verstarb am 11. 8. Josef Kuhnert aus Kottwitz 116. Jahrelang war er Gatterführer bei der Fa. Eichmann, Brettsäge. Er kam erst vor einigen Jahren aus der SBZ zu seinem Sohn.

Benetzko: Am 1. Juli verstarb Johann Preißler aus Benetzko 88 an Asthma im Alter von 71 Jahren, am 27. Juli Anna Preißler, geb. Fischer, aus der Klomm im Alter von 71 Jahren. Sie war schon Jahre krank und wurde in Gustrow, Mecklenburg, beerdigt.

Daftebauden: In Bitterfeld verstarb am 8. 5. H. Zubina im Alter von 68 Jahren. Er war Vater von 9 Kindern, ein Sohn fiel in Rußland und ein Sohn ist gestorben. Seine Gattin starb bereits 1959 zu Weihnachten im Alter von 65 Jahren. Der Verstorbene war Besitzer des Kohlhäusls in Daftebauden. Mit ihm ging ein sehr guter Vater, der immer für die Seinen sorgte, heim.



Forst: In Leobersdorf a. d. Südbahn, in Nieder-Osterreich, verstarb plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag am 28. Juli der Industrieangestellte Günther Hawlina im 38. Lebensjahr. Nach der Volksschule in Forst besuchte er das Gymnasium in Hohenelbe, vertauschte dann seine Ausbildung mit dem Besuch der Wirtschaftsschule in Trautenau. Seine erste Anstellung fand er in der Kunstseidenfabrik in Theresiental, vertrieben mit seiner Mutter kam er zuerst nach Oberkautungen bei Kassel und von dort nach Leobersdorf, Nieder-Osterreich, wo bereits sein Bruder bei einer großen Firma tätig war. In kurzer Zeit hat er sich mit den Arbeiten als techn. Einkäufer vertraut gemacht. Als Funktionär der sozialistischen Partei Österreichs hat er viel geleistet. Er war im Angestellten-Betriebsrat und als Obmann des Arbeiterheimes unermüdetlich tätig. Unter größter Beteiligung aller Bevölkerungsschichten wurde der so früh Heimgegangene am 1. 8. in der eigenen Familiengruft zur ewigen Ruhe gebettet. Der evang. Pfarrer, Nationalrat Horr und Betriebsratsobmann Kaineder würdigten das Wirken des so früh Verschiedenen. Um den Verstorbenen trauert die Mutter Aloisia, die Tochter Sonja, und sein Bruder Werner. Mögen alle die ihn kannten, ein recht liebes Gedenken bewahren.

In Clausen, Pfalz, starb am 1. August Stefan Hollmann im 84. Lebensjahr. In seiner Jugend war er in der Glasindustrie tätig, nach dem 1. Weltkrieg arbeitete er in der Kunstseide Theresiental, ab 1939 bei Fa. Lorenz in Oberhohenelbe. Seine Frau Josefa, geb. Drescher, ging ihm schon

Witkowitz - Schlüsselbauden: Am 10. 6. feierte Rudolf Posselt (Rudl) aus dem Riesengebirgsheim in Schlüsselbauden, seinen 91. Geburtstag. Er konnte dieses Fest in körperlicher und geistiger Frische begehen. In der neu errichteten Gastwirtschaft seines Sohnes Ernst brachte ihm die Stadtkapelle Bietigheim ein Ständchen dar, welches dem Opa sichtlich Freude bereitete. Er läßt alle Riesengebirgler, insbesondere aus der Gemeinde Witkowitz recht herzlich grüßen.

vor einigen Jahren im Tod voraus. Sie wurde in Berlin-Tegel beerdigt. Sein Bruder Vinzenz Hollmann starb 1963 im 82. Lebensjahr in der CSSR, Chotec bei Bad Belohrad. Er war Jahrzehnte beim Grafen Mehrwelt als Heger beschäftigt.

Harta: Im Alter von 89 Jahren starb in Fürth/Bayern am 6. Juli 1964 Albina Kreutzer, geb. Lorenz, gebürtig aus Niederhof. Ihre Eltern hatten dort eine Gastwirtschaft mit Bäckerei und Gemischtwarenhandlung. Nach dem Tode ihres Ehegatten Andreas Kreutzer, Inspektor der Finanzwache i. R. in Wingerode, Thüringen, zog sie anfangs Mai 1947 zu ihrem jüngeren Sohn Emil nach Höchstädt/Aisch. Da anfangs dieses Jahres die Familie ihres Sohnes selbst von Krankheit und schwerem Unfall betroffen wurde, übernahm die Witwe ihres ältesten Sohnes, des Lehrers Ernst Kreutzer, in Fürth/Bayern, die Pflege. Nach ihrem Ableben wurde sie nach Höchstädt/Aisch überführt und daselbst beerdigt.

Hermannseifen: Im April d. J. verstarb im Krankenhaus Güntersberge/Harz Helene Klug, geb. Schoft, aus Nr. 95. Die Verstorbene stammte aus Mittellangenu und war eine Tochter vom Schoft-Bauer. Daheim stand ihr Gehöft gegenüber von Theodor Müller. Ein sanfter Tod erlöste sie von schwerem Leiden.

Hohenelbe: Wir berichteten bereits über den Heimgang des Fleischermeisters und Gastwirtes Emil Palme, welcher an einem Herzinfarkt im Alter von 61 Jahren in Buhla, Kr. Worbis, verstarb. So wie daheim setzte er nach der Vertreibung seinen überaus regen Arbeitseifer fort, was sicher die Ursache zu einem Herzleiden war, wodurch er vor vier Jahren in den Invalidenstand gehen mußte. Trotz alledem schonte er sich nicht. Außer seiner Gattin Luise trauern um den Vater vier Töchter und ein Sohn, denen er ein treusorgender Vater war.

In der Universitätsklinik Mainz starb am 10. 7. nach einer Nierenoperation Kurt Preißler, ehem. Taschentuchfabrikant. Nach Besuch der Volks- und Bürgerschule und der Handelsakademie erweiterte er sein kaufm. Wissen und seine Sprachkenntnisse an der Handelshochschule in Wien und in Paris. 1929 kam er nach Hohenelbe und wurde später Prokurist bei der Fa. Kornfeld. 1939 übernahm Kurt Preißler die Taschentuchfabrik unter eigenem Namen und brachte durch großen Fleiß das stark verschuldete Unternehmen wieder hoch. 1946 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen, fand seine Familie wieder und bei den Amerikanern eine Anstellung als Dolmetscher. 1956 wurde er Geschäftsführer und später Gesellschafter der Fa. ISOCOC GMBH. Sein großer Wunsch, die geliebte Riesengebirgsheimat wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung. Nun ist er in die ewige Heimat eingegangen. Mögen ihm alle ein liebes Gedenken bewahren.

Im Krankenhaus in Heidelberg verschied am 3. 8. Fräulein Mariechen Reichl im Alter von 46 Jahren. Sie wurde nach Neckarhäuserhof überführt und im eigenen Familiengrab, neben ihrer Mutter, beigesetzt.

Hohenelbe:

Rechtsanwalt Dr. Adolf Schreiber heimgegangen

In Bad Wiessee starb während eines Erholungsurlaubes am 27. Juli Dr. Schreiber an einem Herzinfarkt im 69. Lebensjahr. Der Verewigte war in Kaden geboren, war der älteste Sohn des später in Hohenelbe wirkenden Finanzwachoberinspektors Schreiber. Er verheiratete sich mit der Tochter Luise des Fleischermeister Kral. Der Ehe entstammt eine Tochter Ursula, verheiratete Blase. Nach dem 1. Weltkrieg, in welchem er als Leutnant schwer verwundet wurde und als Hauptmann heimkam, eröffnete er in Arnau eine Anwaltspraxis, die er später nach Trautenau verlegte. Er war auch Teilnehmer am 2. Weltkrieg und wurde nach dem Zusammenbruch von den Tschechen inhaftiert und gelangte nach seiner Freilassung zu seiner Familie nach Sonneberg/Thüringen. 1946 kam er nach Heidenheim, wurde 1947 als Rechtsanwalt zugelassen und in kurzer Zeit gelang es ihm seine Kanzlei zu einer der größten in Heidenheim auszubauen. Vielen hunderten von Heimat-

vertriebenen hat er mit Rat und Tat geholfen, ohne einen Pfennig dafür zu verlangen. Er war reges Mitglied der SL und der Heimatgruppe der Riesengebirgler. Seine allseitige Beliebtheit kam bei seiner Beerdigung am 31. Juli am Waldfriedhof zum Ausdruck. Vollzählig waren die Riesengebirgler und hunderte von Vertriebenen und Einheimischen gekommen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Außer dem katholischen Pfarrseelsorger sprachen Vertreter der Justiz, der Burschenschaft Constantia, der SL, für die Heimatgruppe der Riesengebirgler Heimatfreund Ernst Prediger, Worte des Dankes und der Anerkennung. Ldm. Anton Weiß legte einen Kranz für die Riesengebirgler als letztes Gedenken am Grab des verdienstvollen Landsmannes nieder.

Schulrat a. D. Emil Fetscher †

Nach einem erfüllten Leben verstarb am 15. 7. 64 kurz vor Vollendung seines 86. Lebensjahres Schulrat a. D. Fetscher, eine um seine heimatvertriebenen Schicksalsgefährten hochverdiente Persönlichkeit. Emil Fetscher stammte aus Hoheneibe im sudetendeutschen Riesengebirge. Er wirkte dort zunächst als Mittelschullehrer, studierte später in Genf, Grenoble und London und legte die Staatsprüfung für das Sprachlehramt in Englisch, Französisch und Tschechisch ab. Gleichzeitig erwarb er die Lehrbefähigung für allgemeinbildende und kaufmännische Berufsschulen. Von 1924 bis 1939 war er Bezirksschulinspektor im deutschen Schulbezirk Braunau im Sudetenland und erwarb sich dabei als Pädagoge und Verwaltungsbeamter besondere Anerkennung. In Würdigung seiner außerordentlichen Verdienste wurde Emil Fetscher vom damaligen deutschen Landesschulrat in Prag mehrfach ausgezeichnet.

Rudolf Winter, Stadtrat in Heidelberg

Huttendorf - Stupna: Im Krankenhaus zu Karlsruhe verstarb plötzlich und unerwartet am 2. August der Maurer Josef Stransky kurz vor seinem 72. Geburtstag an Lungenkrebs. Wie beliebt er in seiner neuen Heimat war, zeigte die große Teilnahme bei seiner Beerdigung. Der Männergesangverein, Musikverein und Sportverein legten Kränze nieder und hielten einen Nachruf. Von einer 30 Mann starken Musikkapelle erscholl noch einmal das Lied vom guten Kameraden. Mögen alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Kottwitz: Wie verlautet, ist in Wien Polizeinspektor i. R. Wilhelm Wagner aus Ko. 100 im Alter von 78 Jahren gestorben. Näheres ist derzeit nicht bekannt.

Bei der Familie ihrer Schwester Paul und Johanna Krause, geb. Bönisch, aus Ko. 228 starb Fräulein Maria Franziska Bönisch aus Ko. 104 (bei Kreizbenscha) im 56. Lebensjahre. Im vorigen Jahre nahm sie noch an dem Wiedersehenstreffen in Bensheim/Bergstraße teil. Bruder Johann Bönisch wohnt jetzt in Bernburg/Saale, Dessauer Straße 44, und Schwester Anna Swaton in Jävenitz über Gardelegen.

In Kromsdorf-Süd 9 bei Weimar verschied am 10. 6. Berta Filipp, geb. Bartmann, Gattin des ehem. Landwirtes Richard Filipp in Ko. 88. Die Verstorbene war Mutter von vier Kindern. Die beiden Töchter Brunhilde und Elisabeth pflegten ihre Mutter bis zu ihrem Ende, Sohn Richard fiel im letzten Kriege in Reims in Frankreich. Alfred Filipp wohnt mit seiner Frau Elfriede, geb. Baier, und den beiden Kindern sowie seiner Schwiegermutter Elisabeth Baier aus Ko. 84 in München 8, Berg-am-Laim-Straße 92. Die Verstorbene stammte aus Hermanitz und stand im 77. Lebensjahre. Der trauernde Gatte konnte am 29. 3. bei noch guter Gesundheit seinen 78. Geburtstag feiern.

Lauterwasser: Nach längerem Leiden verstarb im Schwabinger Krankenhaus bereits am 5. Februar Johann Erben, Landwirt aus Haus-Nr. 29, an Lungenembolie. Vor einem Jahr, auf der Silberhochzeit seiner Tochter Bibi, waren alle 7 Kinder mit ihren Angehörigen noch einmal beisammen. In der alten Heimat war der Verstorbene im Vereins- und Gemeinwesen viel tätig und dürfte noch daher bei vielen in guter Erinnerung sein.

In Rastenberg/Thüringen verstarb am 6. Juli im Alter von 68 Jahren Berta Tannhäuser, geb. Exner, Nr. 129 (Niederdorf). Elsa Menschel, Marie Ruß, Marie Purkert gaben ihr als treue Heimatfreunde das letzte Geleit. Um die treue Entschlafene trauern ihr Gatte Ferdinand Tannhäuser, ihr Sohn Erhard, wohnhaft in Weimar, Straße des 8. Mai 28, ihre Tochter Trudi, jetzt verheiratete Schnichels, wohnhaft in Köln.

Mastig: Bereits am 5. März 1964 verschied bei ihrem Sohn Hans in München Anna Borufka, geb. Mladek, Nr. 75 im 86. Lebensjahr. Die Beerdigung fand in Untermenzing statt. In letzter Zeit lebte die Verstorbene in ihren Gedanken nur noch in der alten Heimat. Möge ihr die fremde Erde leicht sein.



Mittellangenu: In Dachau verstarb am 11. 8. bei ihrem Sohn Ernst, wohl vorbereitet, die Witwe des ehemaligen Dachdeckermeisters Raimund Tauchen, Karoline Tauchen, geb. Jackel, nach einem überaus arbeitsreichen, dem Wohl ihrer Kinder gewidmeten Leben, im 89. Lebensjahr. Sie verehelichte sich 1897 mit Raimund Tauchen, welcher 1941 daheim verstarb. Der Ehe entsprossen 11 Kinder, von denen 4 im Kindesalter starben. Im Juni 1945 wurde sie bei den

ersten mit ihren Kindern aus der Heimat vertrieben in die Ostzone. 1949 kam sie zu ihrem Sohn Ernst nach Dachau, 2 Söhne sind im letzten Krieg vermißt. Um die Verewigte trauern 7 Kinder, 26 Enkel, 33 Urenkel, ein Ururenkel, ihr Schwager und 5 Nichten. Auf unser Heimatblatt wartete sie stets mit Ungeduld. Mit ihr ging eine liebevolle Mutter in den wohlverdienten Frieden.

Oberhoheneibe: Ende Juli starb in Menterode die 2. Gattin Ida des ehem. Zimmerpoliers Wenzel Trömer im 81. Lebensjahr.

Am 2. Juli verstarb in Gleina SBZ an Schlaganfall Franz Steppan im 78. Lebensjahr. Er wohnte vorher am Staffelberg und erwarb 1937 das Haus vom Feistauer Tischler in Oberhoheneibe und wohnte bis 1946 darin. Über 22 Jahre war er bei der Fa. Goldmann beschäftigt. Die älteste Tochter Margit wohnt in Zeitz und ist mit einem Lehrer verheiratet, ihre Tochter ist auch schon verheiratet. Ise wohnt in Feucht bei Nürnberg und hat zwei Kinder, Olly, die jüngste, wohnt in München, ist ebenfalls verheiratet und haben ein gutes Geschäft. Der Verstorbene war ein Sohn von Steppan Bauer und Frächter vom Schleußenberg.

Oberöls: In der Lutherstadt Wittenberg verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 30. Juni der Friseurmeister und letzter Bürgermeister Franz Rücker im Alter von 67 Jahren. Landsmann Franz Baudisch hielt bei der Beisetzung einen ehrenden Nachruf. So wie daheim lebte er auch in der Gastheimat ein bescheidenes Leben und war bei allen geachtet. Um ihn trauert seine Gattin Anna, sein Sohn Rudolf und die Tochter Maria mit ihren Familien. Der älteste Sohn kam aus dem letzten Krieg nicht mehr heim.

Pelsdorf: In Münster/Westfalen verstarb am 8. Juli nach langer schwerer Krankheit Auguste Krimpman, geb. Bergmann. Die Verewigte war geboren in Pelsdorf, verehelichte sich 1942 mit Karlheinz Krimpman aus Münster und lebte nach ihrer Eheschließung in Königgrätz. Von 1944 bis 1945 stand ihr Mann an der Front, sie wohnte damals in Raspenau/Isergebirge. Nach ihrer Vertreibung 1945 kam sie mit ihren beiden kleinen Kindern nach Münster, wo inzwischen ihr Mann aus Norwegen zurückgekehrt war. Die Eheleute bauten sich wieder eine neue Existenz auf. Nach all den Jahren harte Arbeit mußte nun die gute, sehr fleißige Mutter den trauten Kreis ihrer Lieben viel zu früh verlassen.

Pommerndorf: Im Augustheft berichteten wir über den Heimgang von Anna Hollmann, Sacherhäuser. Dazu schreibt uns Freund Spindler, daß diese keine Spindelmühlerin war sondern nur lange Jahre im Sudetenhof bei Josef Plech beschäftigt war.

Spindelmühle: Ende Juli starb in Heidelberg der bekannte Hubert Adolf aus der Sturmhaubenbaude, zuletzt Gastwirt im „Bürgerstübel“. Eine große Zahl von Heimatfreunden gab ihm das letzte Geleit.

Spindelmühle: In Thüringen starb am 2. 8. nach einer Darmoperation der frühere Koch und Konditor im Grand-Hotel, Josef Kühnel, im Alter von 63 Jahren. Unter großer Anteilnahme von Heimatfreunden wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Sein Schwager Albert Erlebach mit Frau bekam die Einreise genehmigung und konnte an der Beisetzung teilnehmen. Der Verstorbene war der Schwiegerohn von Johann und Anna Erlebach aus den „Schwommahäusern“. Daheim hatte er in Böhmisches-Leipa mit seiner Frau Hilde eine kleine Gastwirtschaft.



Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Krankenlager verschied im 82. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 21. Juli 1964 unsere liebe Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin

Frau Adelheid Demuth

geb. Mayer

Polizeiinspektorswitwe

Im Namen aller Anverwandten:
die Geschwister:

Laura Weiß, geb. Mayer

Franz Mayer

Marie Bürger, geb. Mayer

Rudolstadt, Frankfurt/M., Gemünden/Wohra



In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder Schwager und Onkel

Herr Reinhold Pauer

Schmiedemeister aus Schwerbach

am Donnerstag, den 23. Juli 1964, nach langem schwerem Leiden und dem Empfang der hl. Sterbesakramente im 58. Lebensjahr sanft im Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Theresia Pauer, Gattin

Ludwig, Sohn

Paula und Emma, Schwestern

Im Namen aller Anverwandten

Schwerbach a. Pielach bei St. Pölten/N.-Österr.



Am 27. Juli starb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Mutter, Tochter und Oma

Frau Elisabeth Emmerling
geb. Seidel

wohlversehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer:

Dipl.-Ing. Alois Emmerling, Oberbaurat

Dr. Susanne Eisele, geb. Emmerling,

Studienrätin

Kurt Eisele, Rechtsanwalt

Martin Emmerling

Marie Seidel und Enkelin Christine

Würzburg, Gegenbaurstraße 25

Nürnberg, Kontumazgarten 22



Tief erschüttert geben wir allen Verwandten, teilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Nachricht vom Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes, Vaters, Bruders und Neffen

Herr Günther Hawlina

Einkaufsreferent

der Enzesfeld-Caro Metallwerke A. G.

welcher am Dienstag, den 28. Juli 1964, um 8.10 Uhr plötzlich aus einem arbeitsreichen Leben im 38. Lebensjahre, abberufen wurde.

In tiefer Trauer:

Aloisia Hawlina, Mutter

Werner Hawlina, Bruder

Sonja, Tochter

Im Namen aller Verwandten

Leobersdorf, Hauptstraße 6, im Juli 1964



Versehen mit den hl. Sterbesakramenten, verstarb am 31. Juli 1964 im Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Frau Marie Müller

Kaufmannswitwe

aus Witkowitz im Riesengebirge/Sudetenland.

In stiller Trauer:

Hugo Müller mit Familie

Elsa Veit mit Familie

Ottobeuren, Kaufbeuren im August 1964



In Gottes Armen
voll Mariens Erbarmen,
mit Christus vereint
wo ewiger Friede scheint.

Der himmlische Vater nahm am 13. August, 16 Uhr, meinen treuen, lieben Lebenskameraden, Schwager und Onkel

Herr Dr. Ing. Dr. Techn. Franz Pohl

nach 44jähriger glücklicher Ehe, wohl vorbereitet durch die Kraft der heiligen Sakramente, im Alter von 84 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Sein arbeitsreiches Leben voll Humor und Güte hat seinen Abschluß gefunden.

Wir bitten, seiner im Gebet zu gedenken.

In tiefer Trauer:

Clara Pohl, geb. Heyne

Paul Heyne

Josef und Marthe Teige

und Anverwandte

Opladen, Düsseldorfer Str. 41, den 13. 8. 1964



Gott der Allmächtige, hat meinen lieben, treusorgenden Gatten, unseren guten Vater, Großvater und Bruder

Herr Emil Meißner

Angestellter bei der Firma Oberländer, Eipel in seinem 68. Lebensjahr plötzlich nach kurzer Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, abberufen.

In stiller Trauer:

Emma Meißner, Gattin

Elisabeth und Hans Meißner, Kinder

Hermann Meißner, Bruder

sowie alle Angehörigen

Bayerisch-Gmain, den 16. Juli 1964



Schnell und unerwartet verschied nach einem Schlaganfall am Sonntag, den 26. Juli 1964, früh 7 Uhr, unser lieber Vater, Opa und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Oskar Menzel

Bauer aus Lampersdorf, Kreis Trautenuau zuletzt in Oberging

im Alter von fast 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Rudolf Menzel, Sohn mit Familie

Erich Menzel, Sohn (vermißt)

im Namen aller Verwandten

Oberging, Saarland, Ostzone,
Tschechoslowakei, den 27. Juli 1964



Fern der unvergessenen Heimat ist unser lieber Vater und Bruder

Herr Emanuel Palme jun.

Gastwirt und Fleischermeister

Hotel „Riesengebirge“ Hoheneibe

im 62. Lebensjahr von uns gegangen.

Wir haben den lieben Entschlafenen in Buhla/Thüringen zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:

Luise Palme, geb. Wanka und Kinder

im Namen aller Anverwandten



Mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa,
Bruder, Onkel und Schwager

Herr Hubert Adolf

Besitzer der Baude »Zur kleinen Sturmhaude« und »Bürgerstübl« in Spindelmühle

verschied nach schwerem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sakramen-
ten im Alter von 64 Jahren.

Bruchsal, den 28. Juli 1964
Wörthstraße 1a

In tiefer Trauer:
Anna Adolf und Angehörige



Allen lieben Heimatfreunden geben wir die
traurige Nachricht, daß unser geliebter Vati
und herzensguter Opa

Herr Kurt Preissler

Gesellschafter und Geschäftsführer der
ISOCOC GmbH, Oberwesel
(früher Taschentuchfabrik, Hohenebel)

am 10. 7. 1964 für immer von uns gegangen ist.
Er verstarb, versehen mit den hl. Sterbesakra-
menten, im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer:
Ingrid Stich, geb. Preissler
Ing. Gerhard Stich
Michael und Birgit

Hof/S., August-Mohl-Straße 23, im Juli 1964

Nach Gottes hl. Willen verschied am Dienstag, den 11. August
1964, um 20.30 Uhr unsere allerliebste Mutter, Großmutter,
Schwiegermutter und Urgroßmutter

Frau Karoline Tauchen

Dachdeckermeisterswitwe aus Mittellangenu

nach einem überaus arbeitsreichen Leben, wohl vorbereitet
mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 89 Jahren und
8 Monaten.

In stiller Trauer:

Ernst Tauchen, Sohn mit Familie
Ella Scharfenberg, Tochter mit Familie
Emma Tauchen, Tochter mit Sohn
Franz Tauchen, Sohn (vermißt) mit Familie
Marie Ullrich, Tochter mit Familie
Bernhard Tauchen, Sohn (vermißt) mit Familie
Karoline Stassek, Tochter mit Familie

Dachau, Sudetenlandstraße 57
Erfurt, Sülldorf, Wittingen, Heiligenstadt, Nürnberg,
den 12. August 1964



Mein stets treubesorgter Gatte, unser lieber
Schwager, Onkel und Großonkel

Herr Theodor Rücker

Disponent und Webereileiter i. R.

hat uns am Donnerstag, dem 25. Juni 1964 um
15.30 Uhr nach kurzer Krankheit im 81. Le-
bensjahre für immer verlassen.

Die feierliche Verabschiedung von unserem
teuren Verstorbenen fand am Mittwoch, dem
1. Juli 1964 um 14.30 Uhr in der Feuerhalle in
Steyr statt.

In tiefer Trauer:
Philomena Rücker, geb. Schittengruber, Gattin
Betty Rücker, Schwägerin
Grete Rücker, Nichte
Andrea Rücker, Großnichte

Im Namen aller übrigen Verwandten

Steyr, Raimundstr. 10, am 25. Juni 1964
Garsten, Offenbach, Wien



An den Folgen eines Herzinfarktes verstarb
unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herr Josef Walsch

Steuersekretär i. R. früher Qualisch-Trautenau

auf einer Besuchsreise in Den Haag/Holland,
kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres,
am 22. Februar.

In stiller Trauer:

Irmgard Scharf, Tochter
Hedwig Bernhardt, Tochter
Erna Schoote, Tochter mit Familie
Dr. med Wilfried Walsch, Sohn (vermißt)

Augsburg, Eibseestraße 19
Alpen/Niederrhein, Weselerstraße 5
Den Haag/Holland



Fern der geliebten Heimat verstarb nach kur-
zer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Franziska Scharf

geb. Kasper
aus Qualisch Nr. 197

am 5. März im 80. Lebensjahr. Ihr Leben war
Arbeit, Mühe und Sorge.

In stiller Trauer:
Josef Scharf
Irmgard Scharf, geb. Walsch

Augsburg, Eibseestraße 19



Nach einem sorgenvollen und arbeitsreichen
Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante

Frau Anna Weihrauch

geb. Patzak

Landwirtin aus Parschnitz Nr. 103 (Hohe Seite)

im 82. Lebensjahr, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, am 18. Juli 1964 verstorben.

In stiller Trauer:

Alois, Anna und Annelies Rindt
im Namen der Hinterbliebenen

6079 Sprendlingen, Blumenstraße 1,
18. August 1964

Wir bitten ihrer im stillen Gebet zu gedenken.

Das Septemberheft wurde an alle, am Donnerstag, den 3. September versandt.
Redaktionsschluß für das Oktoberheft, Dienstag, den 15. September.

Möbel

in bester Verarbeitung besonders preisgünstig

In allen Einrichtungsfragen berät und bedient Sie in den Kreisen Göppingen, Heidenheim, Nürtingen, Waiblingen und Schwäbisch Gmünd

Ihr Landsmann
Wilhelm Baudisch
Eislingen/Fils, Fleischerstr. 34

Gutschein

Ich bitte um ein Angebot in Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, komplette Einrichtungen

Zutreffendes bitte unterstreichen

Ich bitte um Ihren Besuch

Name

Wohnort

Straße

Tschechoslowakei

Jeden Monat Besuchsreisen zu Verwandten (ohne Hotelaufenthalt)

Karlsbad-Marienbad DM 48,—
Pilsen DM 58,—
Prag DM 70,—
Brünn DM 85,—
und zahlreiche andere Orte.

Erforderlich:

Reisepaß, 2 Lichtbilder
Prospekte u. Anmeldung:
Reise- u. Verkehrs-Büro

Heinrich Freissle
Nördlingen, Drehgasse 12
Telefon 24 74 u. 24 75



Heilpflanzen gegen Gliederschmerzen

In Togonaliniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Glieder- und Muskelschmerzen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Partien ein und wirken schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. In Apotheken. DM 3.50

Togonaliniment

Die neue Landkarte

„Alte Heimat Sudetenland“

vom Böhmerwald angefangen bis nach Südmähren. Die Länder Böhmen, Mähren, Schlesien.

Maßstab 1 : 600 000.

Größe 62 x 83 cm, kostet einschl. Postzusendung DM 3,60 und kann ab 15. September bestellt werden.

Der neue Riesengebirgskalender 1965

enthält 9 Stück Vierfarbenaufnahmen aus unserer alten Heimat. Er kostet mit Postzusendung und Verpackung nur DM 3,—. Wir beginnen mit dem Versand am 20. September.

Nachbestellungen bitten wir bald zu machen, da im Vorjahr schon zu Weihnachten die Auflage ausverkauft war.

Für die so überaus zahlreichen Kondolationen anlässlich des so frühen Heimganges meines lieben Mannes und Vaters sage ich auf diesem Wege allen ein recht herzliches Dankeswort.

Ida Hanka und Kinder

Lodersleben, Kreis Querfurt, im August 1964

Riesengebirglerin

53 Jahre alt, berufstätig, mit komplett eingerichteter Wohnung, sucht Gedankenaustausch mit seriösem Herrn passenden Alters.

Zuschriften erbeten an den Riesengebirgsverlag unter „Wahre Freundschaft“.

Witwe

Rentnerin, 53 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines alleinstehenden intellig. sudetendeutschen Herrn. Zuschriften mit Bild erbeten unter „Witwe“ an die Schriftleitung.

Riesengebirglerin

Angestellte, 36 Jahre, kath., ledig, mit guter Vergangenheit, sucht anständigen Lebenskameraden zwecks späterer Ehe.

Zuschriften mit Bild unter „Schöne Zukunft“ an die Schriftleitung. Geschieden zwecklos.

Suchanzeige

Wir suchen einen Nachkommen der Fa. Barton und Dobenin aus Nachod. Diese Herren sollen in Deutschland oder Österreich leben. Gesucht von der Fa. Kurt Büttner, Duisburg, Mercatorstraße 56

Gesucht

wird von Niederöls Johannes Scharm, von Arnau Vinzenz Kupsky, Malermeister, und Josef Erben, Hutmacher, Ringplatz. Zuschriften an den Verlag.

Ein Besuch in Reichenberg

Dieses Jahr war ich in Reichenberg und habe meine Schwester noch im Krankenhaus besucht. Ich möchte nun über meine Reiseindrücke einen kleinen Bericht geben. Die Beamten an der Grenze sind sehr freundlich und sprechen alle Deutsch. Auch bin ich im Zug, nachdem ich mit meiner Schwester gefahren bin und wir Deutsch sprachen, von älteren Leuten sofort in Deutsch angesprochen worden und es gab viele Fragen zu beantworten. Es waren Herren, die schon einmal die gute alte Zeit miterlebt hatten und sich natürlich nur mit einem Widerwillen fügen müssen, meistens aus familiären Gründen. Die Züge sind sehr überfüllt, auch habe ich in Prag am Hauptbahnhof Zigeuner gesehen, oder es waren zumindest sehr nahe Verwandte von diesen. In Reichenberg und Gablonz schaut es sehr dürftig aus. Sehr viel Atrappen in den Schaufenstern und was einem sofort ins Auge sticht ist die Verdreckung der Straßen. Mit Asche und Schlacke wurden die vereisten Straßen gestreut. Alles in einem zusammengefaßt, es ist heruntergewirtschaftet worden. Stellenweise sah man noch Stoppelfelder. Ein Herr sagte zu mir, wir sollen die Deutschen die noch drinn sind nicht vergessen. Es wird viel zu wenig von Ihnen gesprochen und daher geraten Sie ins Vergessen. Er sagte wörtlich zu mir: „Wenn man zu ihnen sagen würde, daß morgen ein Zug bereit stünde der nach Westdeutschland ginge und wer Lust hat kann damit ausreisen, es wären mindestens 90% die von diesem Angebot Gebrauch machen würden.“ Also ein Zeichen, daß man sie zwangsläufig festhält. Auch ist für weibliche Kräfte eine Berufsausbildung z. B. Schneiderin fast unmöglich. Diesem Herrn wurde gesagt, die Tochter könne Schlosser oder Dreher werden, die meisten gehen halt dann in die Glasfabrik. Nach Hoheneibe bzw. Langenau bin ich nicht gefahren, denn dort kann es bestimmt auch nicht besser aussehen wie in diesem Gebiet.

F. W.

Vom Kind zum Kaiser
von Corti

Die Jugend
Kaiser Franz Josephs I.

Ein wunderbares Buch,
352 Seiten stark
Ausverkaufspreis
mit Postzusendung **DM 8,80**

Bestellt sofort beim
Riesengebirgsverlag

Aussteuer-Bettwäsche

Betten, Unterbetten, Matratzen, Steppdecken, Dau-
nendecken, Tagesdecken, Küchenwäsche

Teppiche, Auslegeware

(Selbstverlegung der Auslegeware leicht möglich)

Gardinen, Übergardinen

Meterware und fix und fertig genäht nach Ihren
Angaben

Fordern Sie bitte unseren **Spezial-Bunkatalog mit
Musterbuch** unverbindlich an.

Franz Lorenz, 6806 Viernheim, Sandhöferweg 100
früher: Hermannseifen bei Arnau/Riesengebirge

BETTFEDERN



(auch handgeschlossene)
Inlette, fertige Betten,
das moderne, elegante
KARO-STEP
Bettwäsche, Daunendecken
Seit 1882 direkt von der Fachfirma
Rudolf Blahut

Stammhaus
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 173
Ausführliches Angebot kostenlos.

Die Stütze Ihrer Gesundheit!
Wer kennt es nicht, das **ORIGI-
NAL-ERZEUGNIS** der ehem.
ALPA-Werke, BRUNN in der
hell-dunkel-blauen **AUFMA-
CHUNG** mit dem **gelben**
Stern überm „A“?

ALPE schützt - **ALPE** nützt -
entweder als muskelstärken-
de, nervenbelebende Einrei-
bung oder tropfenweise auf
Zucker.

Ihre **HAUSMEDIZIN**

für die ganze Familie
seit Jahrzehnten!
ALPE-CHEMA - CHAM/Bay.

ALPE
FRANZBRANTWEIN

Oberbetten

Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesi-
scher Art, sowie mit ungeschl. Federn.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung.
Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld
zurück. Bei Barzahlung 5 Konto.

BETTEN-SKODA

(21 a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Bestellt gleich das beste
Heimatbuch
aus dem Riesengebirge
zum Vorbestellpreis von
DM 14,90

aus Rübezahls Winterreich
„Im Schneegebirge“

Wohnungsangebot

Im bayerischen Allgäu, Höhenlage 600—700 m, äh-
nlich Riesengebirgsvorberge, an der Vorarlberger
Grenze, nahe Kurort, 7 km, einmalige Hanglage,
in ruhigem Bergbauerndorf mit Pfarrei, Post, Bus-
verbindung, modernen Straßen, ganzjährig frei,
vermiete ich an Dauermieter Neubauwohnung im
Herbst 1964. Küche, Speis, Vorraum, Wohnzimmer
mit großem Balkon, Schlafzimmer, Bad, Keller, Ga-
rage, Ölzentralheizung, Warmwasserleitung etc.
Drittes Zimmer kann ausgebaut werden.

Zuschriften an **Dr. med. Seif Teichmann, 7991 Fisch-
bach/Bodensee, bei Friedrichshafen**

Reisen in die Tschechoslowakei

Fahrten mit eigenem Wagen, Bus oder Bahn.
Außerdem Verwandtenbesuchsreisen jederzeit mög-
lich. Visabesorgung durch uns.
Fordern Sie Sonderprospekte!

Anmeldung Reisedienst **Leo Linzer, Amberg/Opf.**

Telefon 28 88 — Telex 063224

Spezialbüro für Fahrten in die Oststaaten

Heimatsfreunde kauft bei unseren Inserenten

Sudetendeutsche kaufen preiswert im

Textilhaus Jonek

Große Auswahl in Textilien
Kempten/Allgäu, Gerberstraße

Erhöhung
der
Leistung
durch
Einreibung
mit



Brackal

FRANZBRANTWEIN mit MENTHOL

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Wie man So schläft
sich bettet man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität
wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschlüssen
u. ungeschlüssen, Inletts, nur
beste Macoqualität, 25 Jahre
Garantie liefert Ihnen auch auf
Teilzahlung (Lieferung porto-
frei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13
An der Laurenz-Schule
Verlangen Sie kostenlos Muster
und Preisliste, bevor Sie wan-
ders kaufen! Heimatertriebene
erhalten bei Barzahlung Son-
derrabatt. Bei Nichtgefallen
Umtausch oder Geld zurück.

Über 200 Heimatsfreunde
bestellten das große
Kochbuch

Böhmische Küche

Ilse Froidl,
über 1000 Rezepte,
auf 384 Seiten

Wir liefern es zum alten
Preis:

Kunstledereinb. **DM 14,80**

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hof-
lieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern

Inhaber: **Karl Erdmann**

früher bei Fa. Konditorei **Café Fabinger, Trautenau**



KARLSBADER
Becherbitter
SCHMECKT UND BEKOMMT



JOHANN BECHER OHG · KETTWIG RUHR

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 107

September 1964



Kunstdenkmäler in der heimatlichen Landschaft. (Zum Bildbericht im Innern auf den Seiten 4, 5 u. 6.) Zu den bedeutendsten Standbildern in freier Landschaft gehört die schwungvoll-barocke Sandsteingruppe „Miles Christianus“ bei Kukul, Ostböhmen, aus der Werkstätte des genialen Bildhauers Matthias Braun, 1731.

Entspannung ohne Rückgrat

Als die beiden großen Machtgebilde der Welt, West und Ost, zu der Erkenntnis gelangt waren, daß sie ihre Gegensätze nicht auf kriegerische Weise austragen können, weil sie sich sonst gegenseitig vernichten würden, trat auf beiden Seiten eine gewisse Ernüchterung ein, und man suchte nach einem Modus, der ein Nebeneinanderleben, eine Koexistenz, ermöglicht. Während aber die führende Macht des Westens, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sich damit zufrieden gegeben hätte, die Einflußsphären beim gegenwärtigen Stande zu belassen und zu begrenzen, war der Osten entschlossen – und er verheimlichte das auch nicht – seine Macht weiter auszudehnen, wenn auch nicht durch Kriegshandlungen, so doch auf dem Wege der Infiltration, ganz besonders in den unterentwickelten Staaten Asiens und Afrikas. Dieser Verzicht auf die blanke Gewalt rief aber auch in den Satellitenstaaten Moskaus eine gewisse Reaktion hervor, die sich darin äußerte, daß sie die Fesseln, die ihnen Moskau angelegt hatte, zu lockern trachteten.

Darauf baute Washington nun seine neue Strategie. Der junge Präsident Kennedy suchte – und fand – Kontakte zu Polen, später auch zu Ungarn, Rumänien und zur Tschechoslowakei und gewährte diesen Staaten größere Warenkredite, vor allem in Lebensmitteln, die in allen kommunistischen Ländern dank der sozialistischen Mißwirtschaft knapp waren. Dadurch gewannen diese Regierungen wenigstens auf diesem Sektor eine gewisse Unabhängigkeit von Moskau. Kennedy legte aber auch größten Wert darauf, daß diese Politik der Entspannung auch von seinen europäischen Verbündeten, vor allem der Bundesrepublik, mitgemacht werde, ohne viel in Rechnung zu stellen, daß es zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn eine Reihe offener Fragen gab, die viel dringender einer Regelung bedurft hätten. Bonn, in seiner Außenpolitik noch viel zu unselbständig, folgte ziemlich widerstandslos dieser amerikanischen Initiative und errichtete Handelsmissionen in Warschau, Bukarest und Budapest, während mit Prag darüber noch verhandelt wird. Leider aber unterließ es Bonn, beim Abschluß dieser Verträge auch gewisse Bedingungen zu stellen, denn schließlich war das Interesse an einem erweiterten Warenaustausch fast ausschließlich auf der Seite der anderen. Das macht sich nun in ganz besonderem Maß bei den Verhandlungen mit Prag bemerkbar.

Anstatt daß Bonn verlangt hätte, daß zunächst einmal gewisse Voraussetzungen geschaffen würden, bevor man sich in ernste Gespräche einläßt, war Prag es, das Bedingungen stellte, wie etwa, daß die Bundesregierung das Münchner Abkommen ungültig erklären sollte. Daneben ging natürlich die Beschimpfung der Westdeutschen als Revanchisten und Militaristen unentwegt weiter, ja im Prager Rundfunk war sogar zu hören, daß die Bundeswehr die Aufgabe habe, das alte Protektorat wieder herzustellen.

Trotz alledem aber verhandelt Bonn mit den Prager Experten geduldig weiter, nicht weil es sich vom Abschluß eines Vertrages wirtschaftliche Vorteile erwartet, sondern um den Amerikanern einen Gefallen zu tun. Denn eines steht jetzt schon fest: die Tschechen werden von uns Waren beziehen, so viel sie nur bekommen können, nur bezahlen werden sie nicht, weil sie ja keine Devisen haben. Mit anderen Worten: Wir sollen für langfristige Kredite mit Unfreundlichkeiten honoriert werden.

Ob das wirklich zu einer Entspannung führt?

Trachten der Heimat

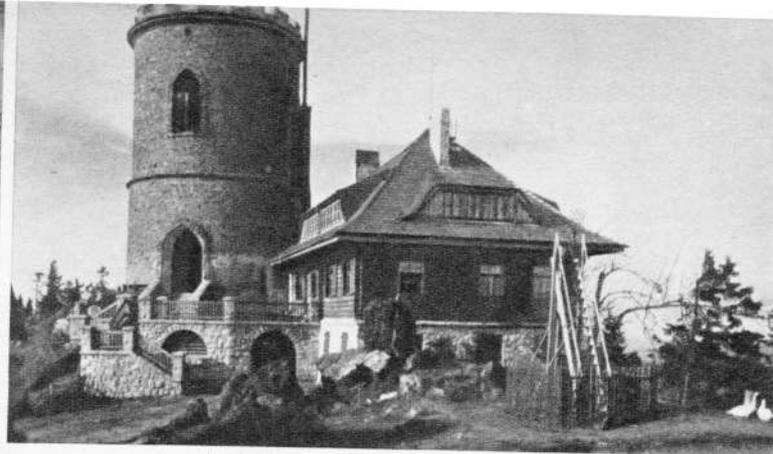


Besonders zäh halten die Egerländer an ihrem Volkstum, an ihren Liedern und ihren Trachten fest. Mädchen aus Altröhrlau bei Karlsbad in reich mit Stickereien und Schmuck versehenen Tracht.
Unten: Braunaauer Mädchen in ihrer schönen Tracht.





Gablonz an der Neiße, Hauptstraße.



Josefsturm am Schöninger mit Theresienhütte.

Blick in die geraubte Heimat



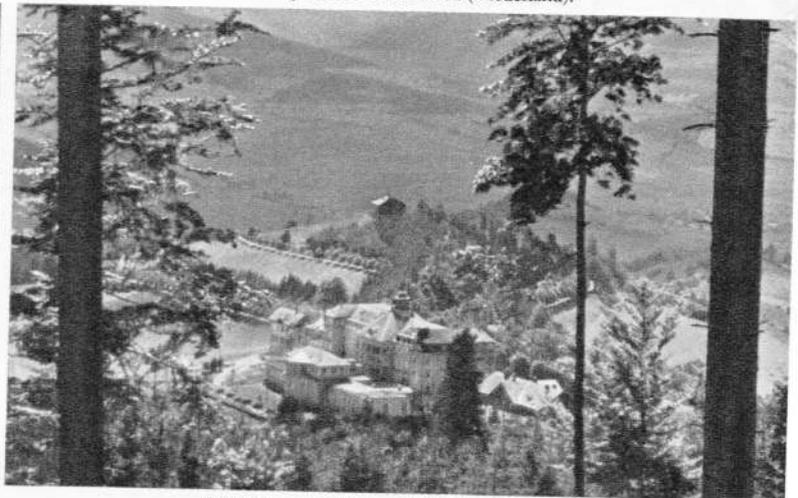
Blick auf Tepl-Stadt.



Hainzsch in Nordböhmen (Niederland).



Das einstige Leben am Wochenmarkt zu Asch ist erstorben. Die Häuser, die den Markt umgaben, sind weggerissen. Unten: Herrlich gelegen im Riesengebirge: der Kur-, Sommerfrischen- und Wintersportort Johanniskirchen.



Gräfenberg in Schlesien - Prießnitz-Sanatorium.





Ein Bildstock in der schönen Isergebirgslandschaft mit dem Wittigberg und Nußstein im Hintergrund.



Die 1713 errichtete Statuengruppe der Polzenbrücke bei



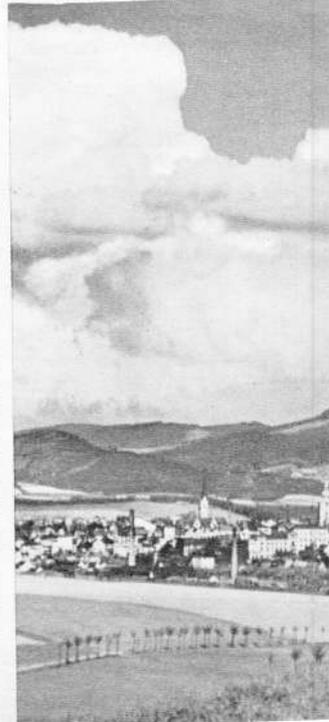
Bildstöcke

Kunstdenkmäler in de

Es ist geradezu erstaunlich, welche auch auf dem Lande hinterließ. Der sehr wohl verstanden, Brücken und solche Andachtsstätten in die Lands Bildstöcke sein oder zur Ehre und Fi Künstlern geschaffene Statuen; imme Umgebung angeglichen. Manche der Fragmente erhalten und zumal in Indu wisierung unserer Heimat sind die mei

Muttergottes-Statue am Marienberg bei Aussig. – Rechts: Eine der zahlreichen, nach Prager Vorbild entstandenen Johannes-v.-Nepomuk-Statuen, die der Tachauer Bürger und Weißbäck Johann Georg Hann und dessen Ehefrau 1710 auf der dortigen Brücke errichten ließ. – Unten: St. Barbara als Nothelferin und Brückenheilige an der Straße nach Neuschloß bei Böhm.Leipa.

Steinerne Flursäule bei Mähr. Schö





mischen Patrone auf der historischen
schen Altstadt.



nd Statuen

imatlichen Landschaft

e bildbauerischer Werke das Barock
nme Sinn unserer Vorfahren hatte es
ze mit Bildsäulen zu schmücken und
t zu stellen. Mögen es anspruchslose
re der Landespatrone von namhaften
d sie in vollkommener Ortswahl der
önen Denkmäler waren nur mehr als
gebieten gefährdet, mit der Bolsche-
verschwunden. (Sudd. Bildarchiv)



Oben: Heiligenstatuen auf der alten Stein-
brücke in Drum. – Rechts oben: Antonius-
Statue an der Straße nach Milleschau im
Böhm. Mittelgebirge. – Links: Hölzerner
Bildstock mit einer »Anna-selbdritt«-Grup-
pe in St. Anna bei Eger. – Unten: St. Barbara
und Johann von Nepomuk beschützen eine
alte steinerne Brücke bei Böhm. Leipa.

ig mit Blick zum Altvätergebirge.





Eine Zierde des Ortsplatzes in Schürtenitz, Kreis Leitmeritz, ist die dortige, mit einer Marienstatue gekrönte, kapellenartige Bildsäule aus dem 18. Jahrhundert.



Christus am Ölberg, das sogen. »Ölvaterdenkmal« bei Schubert-Neudorf in Nordmähren, das Carl Schubert, der Großvater des berühmten Komponisten Franz Schubert, 1780 errichten ließ.

Unten: Dreifaltigkeitssäule, ehemals an der alten Poststraße von Dux nach Teplitz. Das interessante Monument von Matthias Kühnel wurde 1744 zum hundertjährigen Gedenken an die Errettung und Rückführung des Mariascheiner Gnadenbildes aus Komotau errichtet.



Bildsäule mit einer Pietà auf freiem Feld bei Hertine im Kreis Teplitz-Schönau, Böhmisches Mittelgebirge.

Bildstöcke und Statuen

Kunstdenkmäler in der heimatlichen Landschaft

Eine eigenartige Schöpfung ist die Pietà-Gruppe eines unbekanntem Meisters in Drum im Daubaer Land.





Stift Hohenfurth im Böhmerwald.



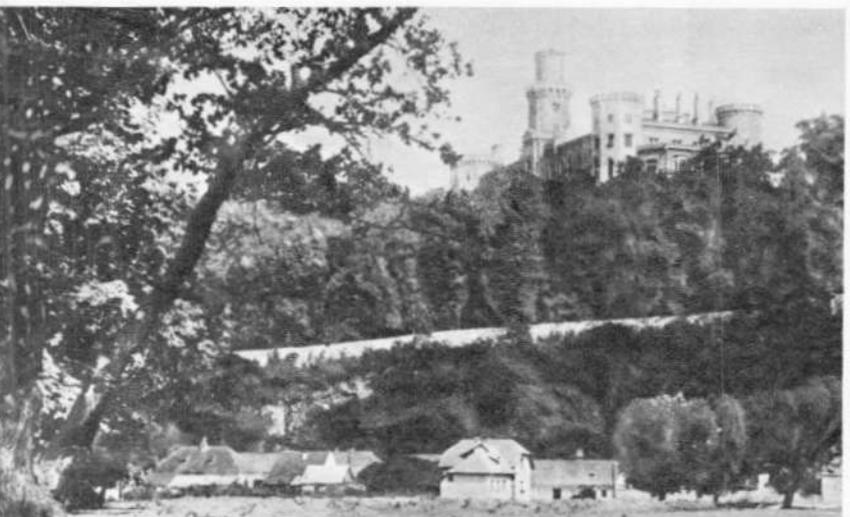
Schloß Kuttenplan des Grafen Walter Berchem von Neuheimshausen.



Schloß Wiesenberg.



Fulnek, Marktplatz mit Kirche.



Schloß Frauenberg - Unten; Rosenberg im Böhmerwald.



**Die zweite Schallplatte mit den Märschen der
k.u.k. Infanterieregimenter ist erschienen!**

Sie trägt den Titel

**»UNVERGÄNGLICHE
MARSCHMUSIK ALT-ÖSTERREICHS«**

*Sie enthält auch Märsche der sudetendeutschen k. u. k. Landwehr-
(Schützen-)Regimenter*

Nach dem großen Erfolg der ersten Schallplatte der sudetendeutschen k. u. k. Infanterieregimenter findet auch diese Langspielplatte begeisterte Aufnahme. Auch diese zweite Marschplatte wurde wieder unter der Leitung des sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll von erstklassigen sudetendeutschen Berufs-(Militär-)musikern in alt-österreichischem Stil und Rhythmus gespielt. Es sind zündende, unvergängliche Märsche, die, gleichfalls geschlossen und komplett wiedergegeben, erstmalig auf einer Schallplatte erscheinen. Die Langspielplatte bringt u.a. den Marsch des IR. 8, den »Reisinger-Marsch« (IR.18), den 35er »Philippovic-Marsch«, den bekannten Marsch »Erzherzog Albrecht«, dann die Märsche »Hoch Habsburg«, »Unter dem Doppeladler«, »Vorwärts« (Landwehr 29), »Die eisana Sechsa« (Landwehr 6, Eger) usw. und abschließend den Zapfenstreich (Retraite). Die zweifarbige schöne Plattentasche enthält auf der Rückseite wieder kurzgefaßte Regimentsgeschichten. Eine Langspielplatte, Durchmesser 25 cm.

Preis einschließlich Porto- und Verpackungsspesen 15,70 DM.

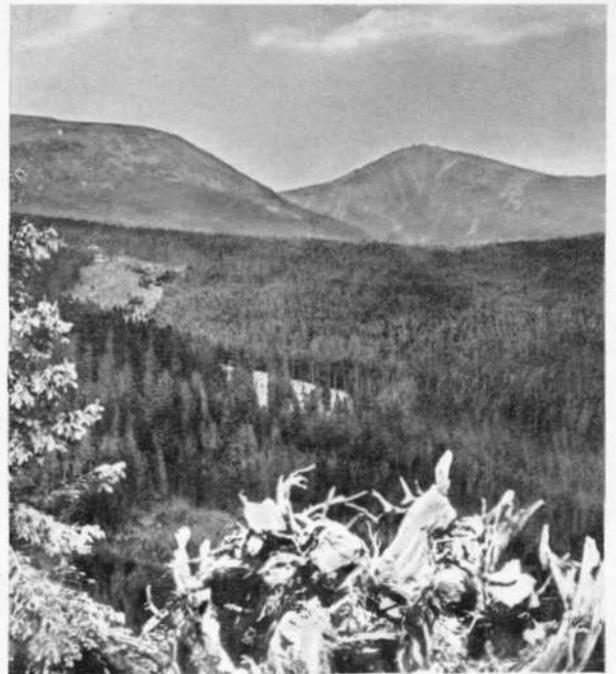
Bestellungen sind zu richten an
Ihr Heimatblatt oder an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft
mbH, 8 München 3, Postfach 52.

Man erwähne unbedingt: Zweite Regimentsplatte!

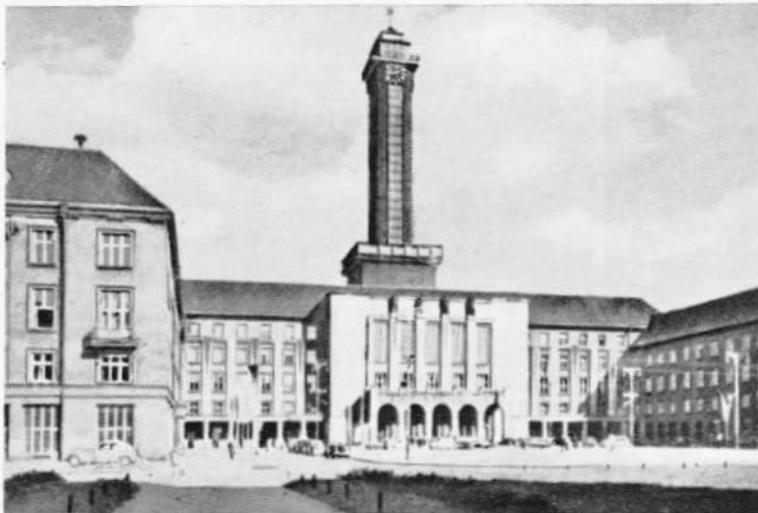
Auch die erste Langspielplatte mit den Märschen unserer Heimat der
k. u. k. Infanterie-Regimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74,
Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99 ist weiterhin sofort lieferbar.



Albrechtsdorf bei Gablonz a. d. N., Fabrik Johann Schowanek, weltbekannte Holz-Perlen- und Spielwarenerzeugung.



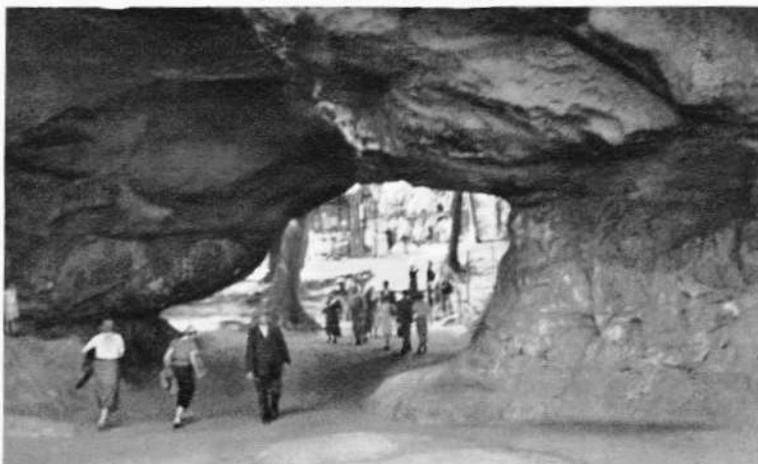
Blick von der Hirschwiese zur Schneekoppe.



Mähr. Ostrau. - Neues Rathaus.



Friedberg in Schlesien - Kirche.



Der »Kuhstall« im Elbsandsteingebirge, ein bekanntes Wanderziel unserer Landsleute.



Der letzte von Deutschen erlegte Hirsch in Neuweise im Isergebirge.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
				10				
		11						
12			13					
14			15			16		
17	18	19		20	21			
22			23				24	
25					26			
27					28			

Sudetendeutscher Politiker

Waagrecht: 1. Bek. sudetend. Politiker, 7. Reinigungsmittel, 10. theoret. Beistand, 11. die großen Wasserflächen unserer Erde, 12. Abschiedsgruß, 13. franz. Straße, 14. Abkz. bei einem akad. Titel, 15. studentischer Zweikampf, 17. Hängepflanze, 20. bek. westeuropäischer Fluß, 22. Autokennz. f. Wolfrauthausen/Obb., 23. Staudenfrucht, 25. Pfeifeninstrument, 26. Schwung, Kraft, 27. italienisch f. Liebe, 28. Zahl.
Senkrecht: 1. Hauptstadt von Bosnien, 2. Note in der Musik, 3. griechisch. Dichter d. Altertums, 4. ...tut selten gut, 5. Charaktereigenschaft, 6. ehem. Herrscher Rußlands, 7. Lebenshauch, 8. Gebirge im W. von D.utschland, 9. bek. Märchenschriftsteller, 16. vielbesung. deutsch. Fluß, 18. Gestalt, Aussehen, 19. daher, 20. i. Meer, See od. Fluß gebauter Damm, 21. Schlüsselwort n. d. Gebet, 24. Seil (seemannisch).

Auflösung aus Folge 106 / August 1964: *Waagrecht:* 1. Akme, 6. Seil, 7. MARIENBAD, 12. TEPL, 14. Siam, 16. Clouet, 18. cr, 19. GRASLITZ, 23. Abusus, 24. eueh, 25. east, 26. Notiz; *Senkrecht:* 1. As, 2. Keil, 3. MIES, 4. El, 5. Rabatt, 7. Mt, 8. AEC, 9. nie, 10. Am, 11. Dorsch, 13. Plauen, 15. Aga, 17. Ossa, 18. EZU, 20. RB, 21. Lust, 22. ist, 24. Erz.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmit«, Toppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schießfach 52 - Druck: F. Bruckmann KG, München